



**crus.ch**

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten  
Conférence des Recteurs des Universités Suisses  
Conferenza dei Rettori delle Università Svizzere  
Rectors' Conference of the Swiss Universities

GENERALSEKRETARIAT CRUS

## **Bericht zum Doktorat 2008**

### **Eine Übersicht über das Doktorat in der Schweiz**

Bericht im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojekts „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“ 2008-2011

Doktoratsteam des Generalsekretariats

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS  
Postfach 607  
3000 Bern 9

Tel: +41 (0)31 306 60 36

Fax: +41 (0)31 306 60 50

[www.crus.ch](http://www.crus.ch)

Bern, im August 2009

GENERALSEKRETARIAT CRUS

## **Bericht zum Doktorat 2008**

### **Eine Übersicht über das Doktorat in der Schweiz**

Bericht im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojekts „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“ 2008-2011

## Vorwort

Die Gewährleistung einer qualitativ hoch stehenden Lehre sowie einer exzellenten Forschung gehört zu den Kernleistungen der Schweizer Universitäten. An der Schnittstelle dieser beiden Aufgaben liegt das Doktorat, welches damit eine spezifische Aufgabe („Proprium“) der Universitäten darstellt (vgl. gemeinsames Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat, Anhang I). Die Ausgestaltung des Doktorats erfolgt unter Verantwortung der einzelnen Institutionen, gleichwohl mündet das Doktorat stets in einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad und orientiert sich an gemeinsamen Zielsetzungen. Diese weisen insbesondere auf die Bedeutung des Doktorats für die Wissensgesellschaft hin. Eine Erhöhung der Anzahl Personen mit Forschungskompetenzen erscheint gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wie diesen zentral.

Das Doktorat steht deshalb nicht nur im Blickpunkt der einzelnen Universitäten. Auch die CRUS hat sich des Doktorats angenommen. Im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojekts „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“ (2008-2011) fördert sie, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Nationalfonds, exzellente Doktoratsprogramme (ProDoc). Daneben ist sie bestrebt, die Universitäten in ihren Arbeiten zum Doktorat zu unterstützen.

Dieses Anliegen bildet den Hintergrund des vorliegenden Dokuments. Der unter der Verantwortung der Delegation Forschung der CRUS entstandene und durch die CRUS am 7. und 8. Mai 2009 genehmigte „Bericht zum Doktorat 2008“ richtet sich an Institutionen und Personen, welche die Entwicklung des Doktorats mit Interesse verfolgen und aktiv an dessen künftiger Ausgestaltung mitwirken. Als Übersicht über die „Landschaft“ des Doktorats in der Schweiz, welche institutionellen und disziplinären Gegebenheiten Rechnung trägt, sowie als Auslegeordnung von mit dem Doktorat verbundenen Aspekten bildet der Bericht eine Ausgangsbasis für die künftigen Arbeiten der Universitäten zum Doktorat. Auch stellt er im Hinblick auf gemeinsame Fragestellungen zum Doktorat eine Grundlage für einen institutionenübergreifenden Austausch zum Doktorat dar.

Die CRUS und die Delegation Forschung möchten an dieser Stelle denjenigen Personen danken, welche die Erstellung des Berichts tatkräftig unterstützt haben. Dies sind in erster Linie die Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten, welche mit ihrer Gesprächsbereitschaft und ihrem Interesse dafür sorgten, dass der Bericht die effektiv relevanten Entwicklungen und Anliegen rund um das Doktorat abbildet. Als Präsident der Delegation Forschung CRUS möchte ich ferner Frau Noëmi Eglin-Chappuis und Frau Rea-Simone Fahrni für ihre wertvolle redaktionelle Arbeit an diesem Bericht ganz besonders danken.

Eine erste Lektüre zeigt, dass die Arbeiten der Schweizer Universitäten im Einklang mit den Überlegungen der europäischen Länder im Rahmen von Bologna stehen. Sie zeigt auch, dass die Schweizer Universitäten eine Harmonisierung bewusst vermeiden und an deren Stelle Exzellenz durch Forschung und die daraus resultierende Diversität fördern. In diesem Sinne wünscht die Delegation Forschung den Universitäten viel Erfolg bei ihren weiteren Arbeiten.

Prof. Dr. Piero Martinoli  
Präsident der Delegation Forschung  
Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	7
Résumé.....	11
1 Einleitung.....	15
1.1 Das Doktorat .....	15
1.2 „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“ .....	15
1.3 Zielsetzung des Berichts.....	15
1.4 Vorgehen und Struktur des Berichts .....	16
1.5 Zur Terminologie .....	16
2 Das Doktorat im Kontext der Reformen .....	18
2.1 Zur Natur des Doktorats .....	18
2.2 Zu den Herausforderungen des Doktorats .....	18
3 Organisation und Bildung .....	22
3.1 Hintergrund .....	23
3.2 Stand und Entwicklung .....	25
3.2.1 Traditionelles Doktorat .....	25
3.2.2 Strukturierte Doktoratsausbildung .....	26
3.2.3 Künftige Entwicklung .....	30
4 Einstieg ins Doktorat .....	32
4.1 Kennzahlen zum Einstieg .....	33
4.2 Zugang und Zulassung.....	33
4.2.1 Hintergrund .....	33
4.2.2 Stand und Entwicklung .....	34
4.3 Rekrutierung, Selektion und Marketing .....	37
4.3.1 Hintergrund .....	37
4.3.2 Stand und Entwicklung .....	37
5 Rahmenbedingungen des Doktorats .....	40
5.1 Status und Finanzierung der Doktorierenden .....	41
5.1.1 Hintergrund .....	41
5.1.2 Stand und Entwicklung .....	41
5.2 Arbeitsbedingungen und Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation.....	44
5.2.1 Hintergrund .....	44
5.2.2 Stand und Entwicklung .....	44
5.3 Betreuung .....	48
5.3.1 Hintergrund .....	48
5.3.2 Stand und Entwicklung .....	48
5.4 Dauer.....	50
5.4.1 Hintergrund .....	50
5.4.2 Stand und Entwicklung .....	50
6 Abschluss.....	52
6.1 Kennzahlen zum Doktoratsabschluss .....	52
6.2 Ausgestaltung des Doktoratsabschlusses .....	53
6.1.1 Hintergrund .....	53
6.1.2 Stand und Entwicklung .....	53
6.3 Doktorgrad / -titel.....	54
6.3.1 Hintergrund .....	54

6.3.2	Stand und Entwicklung .....	55
7	Nach dem Doktorat .....	57
7.1	Transversale Kompetenzen .....	57
7.1.1	Hintergrund .....	57
7.1.2	Stand und Entwicklung .....	58
7.2	Übergang in den inner- und ausseruniversitären Arbeitsmarkt.....	60
7.2.1	Hintergrund .....	60
7.2.2	Stand und Entwicklung .....	60
	Literaturverzeichnis.....	65
	Materialienverzeichnis .....	68
	Gesprächspersonen .....	73
	Abkürzungsverzeichnis .....	74
	Anhänge.....	75
I	Gemeinsames Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat.....	76
II	Kennzahlen zum Doktorat.....	78
III	Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung an den Schweizer Universitäten.....	85

# Zusammenfassung<sup>1</sup>

## Organisation und Bildung

*Um die gemeinsamen Zielsetzungen zu erreichen, regeln und gestalten die Schweizer Universitäten das Doktorat in eigener Verantwortung im Rahmen ihrer Profilbildung sowie unter Berücksichtigung der disziplinären Gegebenheiten. Die Schweizer Universitäten fördern dabei Exzellenz durch Forschung und die daraus resultierende Diversität und lehnen eine Ausweitung des Bologna-Modells auf die Doktoratsstufe (Bologna III) – verstanden als „Harmonisierung“ des Doktorats – ab. Kernstück des Doktorats bleibt der Erwerb wissenschaftlicher Kompetenz durch einen persönlichen und originären Beitrag zur Forschung (CRUS 2008 – Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat).*

Grob vereinfacht lässt sich das **traditionelle Doktorat** von der so genannten **strukturierten Doktoratsausbildung**<sup>2</sup> unterscheiden, welche ihrerseits unterschiedliche Formen annehmen kann (vgl. Kapitel 3.2). Es lassen sich institutionelle Unterschiede sowie Unterschiede nach Disziplin erkennen – bspw. finden sich institutionalisierte Dachstrukturen derzeit insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, während Angebote in den Geistes- und Sozialwissenschaften häufiger thematisch orientiert und allenfalls befristet sind.

Es lässt sich eine **Tendenz zur Einrichtung unterschiedlicher Formen der strukturierten Doktoratsausbildung** aufzeigen (vgl. Kapitel 3.2), das traditionelle Doktorat wird jedoch weiterhin seinen mehr oder weniger wichtigen Platz haben – ausgenommen sind einzelne Institutionen, welche vollständig auf das Modell „strukturierte Doktoratsausbildung“ umstellen. Gleichzeitig lässt sich – auch wenn sich vermuten lässt, dass weiterhin ein wichtiger Anteil Doktorierender ein traditionelles Doktorat absolviert – keine gesicherte Aussage dazu machen, wie viele Doktorierende in welcher Form doktorieren.

Insbesondere die strukturierte Doktoratsausbildung basiert häufig auf einer **Zusammenarbeit zwischen Institutionen**. Allerdings bauen auch einzelne Institutionen oder deren Unter-einheiten ihr Angebot aus.

Die institutionellen Strukturen sind eng mit der Frage der **Bildungskomponente** verknüpft: Dabei wird Bildung einerseits durch *learning by doing* erworben sowie durch den Doktorvater/die Doktormutter vermittelt. Andererseits beinhaltet die strukturierte Doktoratsausbildung unterschiedlich ausgestaltete Bildungsangebote: Kurse, Kolloquien, Workshops etc., deren Besuch in einer mehr oder weniger festen Abfolge oder nach bestimmten Modalitäten erfolgen kann. Allerdings haben auch Doktorierende im traditionellen Doktorat Zugang zu Bildungsangeboten – auch wenn sich das Angebot von Person zu Person respektive je nach Institution, Disziplin und Thema verschieden gestalten dürfte. Umgekehrt haben unterschiedliche Bildungsangebote für Doktorierende einen unterschiedlich verpflichtenden Charakter.

Die strukturierte Doktoratsausbildung definiert sich neben der Frage der institutionellen Strukturen sowie der Bildungskomponente allenfalls auch über weitere Aspekte wie z. B. die Organisation des Einstiegs sowie die Rahmenbedingungen des Doktorats.

---

<sup>1</sup> Die Zusammenfassung entspricht den grau markierten Textstellen zu Beginn der Kapitel 3-7.

<sup>2</sup> Vgl. das Glossar auf S. 16.

## **Einstieg ins Doktorat**

*Die Schweizer Universitäten streben für das Doktorat die Gewinnung viel versprechender Schweizer und internationaler Talente an. Das entsprechende Marketing und die Zugangsbestimmungen zum Doktorat liegen in der Kompetenz der einzelnen Universitäten. Demgegenüber sind die Erhöhung der Sichtbarkeit und Attraktivität des Hochschul- und Forschungsstandorts Schweiz und die Gewährleistung der Qualität der Rekrutierung gemeinsame Anliegen der Schweizer Universitäten (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Anzahl **Eintritte auf Stufe Doktorat** (vgl. Kapitel 4.1) liegt für 2008/09 bei rund 5'000 – wobei die Eintritte in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen sind. Es lassen sich disziplinäre Unterschiede beobachten, gleichzeitig erfolgt beinahe die Hälfte der Eintritte auf Stufe Doktorat durch BildungsausländerInnen.

Der Einstieg ist einerseits durch bestimmte Voraussetzungen gekennzeichnet, unter welchen interessierte KandidatInnen ein Doktorat beginnen können, andererseits durch die Rekrutierungs- und Auswahlprozesse der Hochschule und ihrer Angehörigen. Beide Aspekte sind eng mit der strukturierten Doktoratsausbildung verknüpft.

In der Regel bildet ein **universitärer Master die Voraussetzung für den Zugang zum Doktorat** – je nach Institution und Disziplin und insbesondere im Falle der strukturierten Doktoratsausbildung ist die Zulassung jedoch an die Erfüllung **weiterer Voraussetzungen** gebunden (vgl. Kapitel 4.2). Bestimmte Institutionen nehmen sämtliche Doktorierende provisorisch ins Doktorat auf, dessen Weiterführung an die Erfüllung bestimmter Auflagen gebunden ist. Andere kennen die provisorische Aufnahme Doktorierender, welche bestimmte Zulassungsbedingungen nicht erfüllen. Dabei wird dem Zugang durch Personen mit einem universitären Master eines Studienfachs, welches nicht der Disziplin des angestrebten Doktorats entspricht (interdisziplinäre Doktorate), eine zunehmende Bedeutung beigemessen.

**Rekrutierung und Auswahl** erfolgen in vielen Fällen durch den **Doktorvater/die Doktor-mutter**, aber auch, insbesondere im Rahmen der strukturierten Doktoratsausbildung, **vermehrt über einen entsprechenden Gremienentscheid** (vgl. Kapitel 4.3). Ferner lassen sich ein mehr oder weniger traditionell ausgestaltetes Rekrutierungs- und Auswahlverfahren einerseits (Doktorierende kontaktieren ihre künftigen BetreuerInnen oder werden von diesen angeworben) und Ausschreibungen andererseits unterscheiden. Letztere haben zwar an Bedeutung zugenommen, gleichzeitig bleibt die Rekrutierung/Selektion durch die künftigen Betreuenden in der Form von „Entdeckungen“ zentral, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die **Gewinnung talentierter Studierender für das Doktorat** erfolgt demnach über verschiedene Wege, wobei sich beobachten lässt, dass die entsprechenden Marketingaktivitäten mit der Art/Grösse der Institution variieren und bspw. auch der informellen Ebene eine zentrale Bedeutung zukommt (vgl. Kapitel 4.3). Der Anspruch einer internationalen Ausrichtung stösst in der Praxis auf Hürden, bspw. im Hinblick auf die Vergleichbarkeit von KandidatInnen aus unbekanntem Institutionen.

## **Rahmenbedingungen des Doktorats**

*Die Universitäten gewährleisten, dass sämtliche Doktorate Exzellenz-Anforderungen genügen und sich im selben Masse durch eine hohe Qualität auszeichnen, indem sie adäquate Rahmenbedingungen (Betreuung, Bildungsangebote, etc.) schaffen (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Doktoratsphase zeichnet sich für Doktorierende durch bestimmte Rahmenbedingungen aus, welche den Verlauf des Doktorats mitbestimmen und beeinflussen. Viele dieser Dimensionen sind zurzeit in der Schweiz sowie europaweit wichtige Diskussionsthemen.

Der **Status** Doktorierender ist **hybrid**: Doktorierende sind einerseits ausgebildete Forschende und andererseits Studierende oder Lernende. Der Status Doktorierender **hängt ferner mit der Frage der Finanzierung bzw. der Entlohnung** zusammen respektive damit, ob Studierende als Assistierende tätig sind oder nicht (vgl. Kapitel 5.1). Es finden sich in der Schweiz unterschiedliche Finanzierungsformen für das Doktorat – Anstellung in einem Forschungsprojekt, Assistenz an einem Hochschulinstitut oder Stipendium – sowie verschiedene Quellen der Forschungsfinanzierung – Mittel der Hochschulen selbst bzw. ihrer Träger (Kantone oder Bund) und Mitfinanzierer (Bundesbeiträge), Mittel aus der Forschungsförderung durch den SNF und die KTI, Programme der Europäischen Union und Drittmittel. Die Finanzierung beeinflusst die Forschungsumgebung der Doktorierenden und somit auch den Verlauf des Doktorats. Es sind keine zuverlässigen Daten vorhanden, welche zeigen, wie viele Doktorierende welche Finanzierung erhalten, gleichzeitig kann für die Schweiz angenommen werden, dass ein Grossteil der Doktorierenden eine Anstellung an einer universitären Institution innehat.

Eine wichtige Voraussetzung für das gute Fortschreiten der Dissertation sind die **Arbeitsbedingungen** und **Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation**, welche eng mit der Finanzierung zusammenhängen (vgl. Kapitel 5.2). Die Doktorierenden haben neben der eigenen Forschungsarbeit respektive Dissertation zumeist weitere Verpflichtungen, bspw. im Rahmen einer Assistenz (Lehre, Forschung, Administration), aber auch im Falle einer Arbeit ausserhalb der Hochschulinstitution oder elterlicher Verpflichtungen.

Was die **Betreuung** der Doktorierenden betrifft, so ist das mit dem traditionellen Doktorat verbundene **Modell Doktorvater/Doktormutter und Doktorierende** weit verbreitet (vgl. Kapitel 5.3). Gleichzeitig existieren vermehrt auch **weitere Betreuungsmodelle** wie bspw. die Ko-Direktion oder die Betreuung durch mehrere Personen. Zum Thema Betreuung gehört ferner die Frage der Strukturierung des Doktorats durch Meilensteine (im Sinne von Etappen, Zwischenzielen), welche die Doktorierenden erreichen müssen – entsprechende Regelungen finden sich insbesondere in der strukturierten Doktoratsausbildung, allerdings wird im traditionellen Doktorat in der Praxis Ähnliches praktiziert. Ferner führen Universitäten/Fakultäten vermehrt Pflichtenhefte oder Vereinbarungen ein, welche die Rechte und Pflichten der Doktorierenden regeln. Bei der Ausgestaltung der Betreuung lässt sich ein Unterschied zwischen Fachbereichen feststellen.

Die **Dauer** des Doktorats wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst wie z. B. die Finanzierung, das Alter und die Betreuung der Doktorierenden (vgl. Kapitel 5.4). Wiederum lassen sich zwischen den verschiedenen Fachbereichen Unterschiede beobachten.

## Abschluss

*Die Schweizer Universitäten verleihen einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad, welcher bescheinigt, dass der Kandidat/die Kandidatin die gemeinsamen Zielsetzungen gemäss den von den Universitäten festgelegten Bedingungen erfüllt. Der Doktorgrad verleiht das Recht, den Titel Dr. [...] zu tragen, dem als englische Übersetzung PhD entspricht. Die Universitäten legen den Titel fest und tragen dabei den unterschiedlichen Traditionen Rechnung (bspw. Dr. phil. und Dr. ès lettres) (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Anzahl **Abschlüsse auf Stufe Doktorat** ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und beläuft sich im Jahr 2007 auf rund 3'200. Es zeichnet sich ein hoher Anteil BildungsausländerInnen ab (vgl. Kapitel 6.1).

Die **Ausgestaltung des Abschlusses** der Doktoratsstufe liegt in der Verantwortung der Universitäten (vgl. Kapitel 6.2). Der Abschluss lässt sich in vier Etappen gliedern: eine allfällige obligatorisch zu erbringende Leistung *neben* der Dissertation (bspw. Kursbesuch); die Abgabe der Dissertation und die Überprüfung durch die Dissertations-Jury; das Doktoratsexamen, Kolloquium und/oder die öffentliche Disputation; die Publikation der Dissertation. Institutionelle, disziplinäre und sprachregionale Unterschiede bestehen vor allem im Bereich der obligatorischen Vorarbeiten sowie der Examenetappe, bspw. hinsichtlich des Einbezugs eines externen Jury-Mitgliedes. Ungeachtet der unterschiedlichen Ausgestaltung des Abschlusses mündet die Doktoratsstufe **in einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad**. Die **Verleihung des Titels** liegt dabei in der Regel **in der Kompetenz der einzelnen Fakultäten** (vgl. Kapitel 6.3).

Dabei ist das Doktorat in der **Medizin** zurzeit als spezifisches Diskussionsthema im Vordergrund, da *der aktuelle Titel Dr. med. nicht dem oben beschriebenen forschungsbasierten Doktorgrad entspricht* (CRUS 2008 – Positionspapier) (vgl. Kapitel 6.3).

### Nach dem Doktorat

*Das Doktorat bereitet auf eine forschungsorientierte Tätigkeit im universitären und ausseruniversitären Bereich (Gesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung etc.) vor und befähigt zur Übernahme anspruchsvoller beruflicher Aufgaben und Funktionen vielfältiger Art. Es dient unter anderem dem Erwerb transversaler Kenntnisse und Kompetenzen (Projektmanagement, Präsentationstechniken, Sprache und Kommunikation etc.)* (CRUS 2008 – Positionspapier).

Das Doktorat erlaubt den **Übergang in den inner- wie auch in den ausseruniversitären Arbeitsmarkt**. Einerseits ist das Doktorat eine unabdingbare Voraussetzung für eine Forschungslaufbahn, andererseits nimmt heute der Grossteil der DoktorInnen eine Tätigkeit ausserhalb der Universität und/oder ausserhalb der Forschung auf.

So genannte **transversale Kompetenzen** spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle (vgl. Kapitel 7.1). Gleichzeitig bestehen von Seiten der Hochschulen unterschiedliche Einschätzungen, wie diese zu erwerben sind: einerseits über entsprechende Angebote, welche sich teilweise im Aufbau befinden, andererseits ausserhalb des Doktorats. Gleichzeitig besteht ein Konsens, dass der Erwerb transversaler Kompetenzen nicht nur über Kurse, sondern auch über die eigentliche Forschungstätigkeit erfolgt. Bestimmte Angebote haben demnach das Ziel einer Bewusst- respektive Sichtbarmachung der entsprechenden Kompetenzen.

Gerade auf dem **ausseruniversitären Arbeitsmarkt ist das Doktorat häufig verkannt** (vgl. Kapitel 7.2 – A). Schweiz- sowie europaweit werden Anstrengungen unternommen, um die Attraktivität des Doktorats zu erhöhen. Neben dem Angebot transversaler Kompetenzen finden sich punktuell weitere Massnahmen zur Erleichterung des Übergangs wie bspw. Karrierezentren oder Mentoringprogramme etc., welche allerdings nicht den Status einer umfassenden Vorbereitung haben.

Auch der **Übergang in eine akademische Karriere gestaltet sich schwierig** (vgl. Kapitel 7.2 – B). Verschiedene institutionelle Initiativen versuchen, den Übergang in eine akademische Karriere respektive deren Planbarkeit zu erleichtern. Daneben ist die Thematik unter dem Stichwort „akademischer Nachwuchs“ auf hochschulpolitischer Ebene Gegenstand intensiver Diskussionen.

## Résumé<sup>3</sup>

### Organisation et formation

*Pour atteindre leurs objectifs communs, les universités suisses règlent et organisent elles-mêmes le doctorat en tenant compte de leurs profils respectifs et des spécificités disciplinaires. Les universités suisses favorisent l'excellence par la recherche et par la diversité qui en découle. Elles rejettent une extension du modèle de Bologne au doctorat (Bologne III) comprise comme une « harmonisation » de la formation doctorale. L'acquisition de compétences scientifiques par le biais d'une contribution personnelle et originale à la recherche demeure l'élément central du doctorat (CRUS 2008 – position commune des universités suisses sur le doctorat).*

En simplifiant on peut distinguer le **doctorat traditionnel** de la **formation doctorale structurée**<sup>4</sup>, pouvant chacun prendre différentes formes (cf. chapitre 3.2). On distingue des différences selon les institutions et les disciplines. On trouve par exemple des structures faïtières institutionnalisées surtout dans les sciences exactes et naturelles, tandis que les offres en sciences humaines et sociales ont souvent un caractère thématique et sont parfois d'une durée limitée.

Une **tendance à mettre en œuvre une formation doctorale structurée sous plusieurs formes** se dessine (cf. chapitre 3.2). Le doctorat traditionnel continuera toutefois à avoir une place plus ou moins importante, à l'exception de quelques institutions qui adoptent un modèle entièrement de « formation doctorale structurée ». On ne dispose pas d'informations fiables sur le nombre de candidat(e)s préparant un doctorat dans l'une ou l'autre des deux variantes, mais on peut supposer qu'une partie importante des candidat(e)s au doctorat continue à faire un doctorat traditionnel.

La formation doctorale structurée repose souvent sur **une collaboration entre plusieurs institutions**. Certaines institutions ou leurs unités développent toutefois aussi leur offre.

Les structures institutionnelles sont étroitement liées à la **composante formative**. La formation est d'une part acquise par *learning by doing* et transmise par le directeur ou la directrice de thèse. Elle comprend d'autre part différentes offres de formation (cours, colloques, ateliers, etc., qui peuvent être suivis dans un ordre et selon des modalités plus ou moins définis). Toutefois les candidat(e)s au doctorat traditionnel ont eux aussi accès à des offres de formation, même si l'offre peut prendre des formes différentes selon les personnes, l'institution, la discipline ou le thème. Inversement, les différentes offres de formation ont pour les candidat(e)s au doctorat un caractère plus ou moins contraignant.

La formation doctorale structurée se définit non seulement à travers les structures institutionnelles et la composante formative, mais aussi, le cas échéant, à travers d'autres aspects comme l'organisation de l'accès et les conditions-cadre du doctorat (ces aspects sont traités aux chapitres 4 à 7).

---

<sup>3</sup> Le résumé correspond aux textes sur fond gris en tête des chapitres 3 à 7.

<sup>4</sup> Cf. glossaire (en allemand) en page 16.

## Accès au doctorat

*Les universités suisses cherchent à gagner pour le doctorat des talents prometteurs à l'échelle suisse et internationale. Le marketing correspondant et les conditions d'accès au doctorat relèvent de chaque université. En revanche, l'amélioration de la visibilité et de l'attractivité de la place universitaire suisse et la garantie de la qualité du recrutement représentent une préoccupation commune des universités suisses (CRUS 2008 – position commune).*

Le nombre **d'entrées au niveau doctoral** (cf. chapitre 4.1) se situe à environ 5000 pour l'année 2008/09, sachant que les entrées ont augmenté de façon continue ces dernières années. On peut observer des différences entre les disciplines et près de la moitié des entrées au niveau doctoral concerne des étudiant(e)s étrangers scolarisés à l'étranger.

L'accès est sujet à des conditions auxquelles les étudiant(e)s doivent satisfaire afin de pouvoir commencer un doctorat et à des procédures de recrutement et de sélection de la haute école. Les deux aspects sont étroitement liés à la formation doctorale structurée.

En règle générale, le **master universitaire** constitue la **condition pour l'accès au doctorat** ; toutefois dans certaines institutions et disciplines, et plus particulièrement dans le cas de la formation doctorale structurée, l'admission est assortie de **conditions supplémentaires** (cf. chapitre 4.2). Dans certaines institutions, l'admission au doctorat est toujours provisoire, dont la poursuite dépend alors de la réalisation d'obligations spécifiques. D'autres institutions pratiquent l'admission provisoire uniquement pour les candidat(e)s qui ne remplissent pas toutes les conditions d'admission. Dans ce contexte, on attache une importance croissante à l'accès de personnes en possession d'un master universitaire d'une discipline autre que celle du domaine de thèse envisagé (doctorats interdisciplinaires).

**Le recrutement et la sélection sont généralement du ressort du directeur ou de la directrice de thèse**, mais sont aussi, toujours plus souvent, surtout dans le cadre de la formation doctorale structurée, **soumis à la décision d'une commission** (cf. chapitre 4.3). On peut en outre distinguer, d'une part, une procédure de recrutement et de sélection organisée plus ou moins traditionnellement (les candidat(e)s au doctorat contactent leur futur directeur ou leur future directrice de thèse ou sont directement recrutés par celui-ci ou celle-ci) et, d'autre part, les appels à candidature. Ces derniers ont certes pris de l'importance, mais le directeur ou la directrice de thèse continuent à jouer un rôle central de « dénicheurs de talents », particulièrement en sciences humaines et sociales.

Le recrutement **d'étudiant(e)s talentueux pour le doctorat** a dès lors lieu de plusieurs façons. Les activités de marketing varient selon la nature et la taille de l'institution, mais le réseau informel joue également un rôle important (cf. chapitre 4.3). L'orientation internationale visée se heurte à des obstacles dans la pratique, par exemple sous l'angle de la comparabilité de candidat(e)s provenant d'institutions inconnues.

## Conditions-cadre du doctorat

*Les universités veillent à ce que tous les doctorats répondent aux mêmes exigences d'excellence et à une même qualité élevées en créant les conditions-cadre appropriées (encadrement, offres de formation etc.) (CRUS 2008 – position commune).*

La phase de doctorat est caractérisée pour les candidat(e)s au doctorat par certaines conditions-cadre, qui déterminent et influencent le déroulement du doctorat. Un grand nombre de ces dimensions constitue actuellement d'importants sujets de discussion aussi bien en Suisse qu'en Europe.

Le **statut** des candidat(e)s au doctorat est hybride : les doctorant(e)s sont des chercheurs ou chercheuses formés, mais aussi, en même temps, des étudiant(e)s ou apprenant(e)s. Leur statut **dépend notamment du financement (ou de la rémunération)** du travail de doctorat ainsi que du fait que les doctorant(e)s sont actifs comme assistant(e)s ou non (cf. chapitre 5.1). On trouve en Suisse différentes formes de financement pour le doctorat – engagement dans un projet de recherche, poste d'assistant(e) dans un institut universitaire, bourse – ainsi que diverses sources de financement de la recherche – fonds propres des hautes écoles comprenant principalement les contributions des autorités de tutelle (cantons ou Confédération) et des subsides (contributions de la Confédération), fonds de promotion de la recherche issus du FNS et de la CTI, programmes de l'Union européenne, fonds de tiers. Le financement influence le milieu de recherche des candidat(e)s au doctorat et, en conséquence, le déroulement du doctorat. Il n'y a pas de données fiables qui démontrent combien de candidat(e)s au doctorat reçoivent quel type de financement. On peut cependant admettre que pour la Suisse une partie importante des candidat(e)s au doctorat a un emploi dans une institution universitaire.

**Les conditions de travail** ainsi que **les obligations en dehors de la thèse** constituent des facteurs importants pour le bon déroulement de la thèse. Elles sont étroitement liées au financement (cf. chapitre 5.2). Les candidat(e)s au doctorat ont souvent d'autres obligations en dehors de leur propre travail de recherche respectivement de la thèse, par exemple dans le cadre d'un poste d'assistant(e) (enseignement, recherche, administration), mais également en cas d'une activité en dehors de l'institution universitaire ou d'obligations parentales.

En ce qui concerne **l'encadrement** des candidat(e)s au doctorat, on peut constater que le **tandem directeur ou directrice de thèse – candidat(e)s au doctorat**, modèle qui est lié au doctorat traditionnel, est largement répandu (cf. chapitre 5.3). En même temps, **d'autres modèles d'encadrement** émergent comme la co-direction ou l'encadrement par plusieurs personnes. La structuration du doctorat en étapes ou objectifs intermédiaires qui doivent être atteints par les candidat(e)s est également un élément de l'encadrement. On trouve des réglementations correspondantes surtout dans la formation doctorale structurée, mais l'on observe des pratiques semblables pour le doctorat traditionnel. Les universités et facultés introduisent en outre de façon accrue des cahiers des charges ou des conventions, qui règlent les droits et les obligations des candidat(e)s au doctorat. L'encadrement varie en fonction des domaines d'études.

La **durée** du doctorat est influencée par certains facteurs comme le financement, l'âge et l'encadrement des candidat(e)s au doctorat (cf. chapitre 5.4). On peut à nouveau observer des différences entre les domaines d'études.

### **Certification doctorale**

*Les universités suisses délivrent un grade de doctorat unique qui atteste que le/la candidat(e) a atteint les objectifs communs, conformément aux conditions définies dans les réglementations qu'elles ont établies. Le grade de doctorat confère le droit de porter le titre de docteur (Dr en...), dont la traduction anglaise est PhD. Les universités définissent l'intitulé des titres en tenant compte des différentes traditions (par exemple Dr phil. et Dr ès lettres) (CRUS 2008 – position commune).*

Le **nombre de diplômes de doctorat** (env. 3200 en 2007) a continuellement augmenté ces dernières années. La quote-part d'étudiant(e)s étrangers scolarisés à l'étranger est elle aussi en augmentation (cf. chapitre 6.1).

Le **processus de la certification doctorale** relève de la compétence des universités

(cf. chapitre 6.2). Il peut être divisé en quatre étapes : une éventuelle « prestation obligatoire » (p. ex. fréquentation de cours) en plus de la thèse ; le dépôt de la thèse et le contrôle par le jury de thèse; l'examen de doctorat, le colloque et/ou la soutenance publique ; la publication de la thèse. Des différences existent entre institutions, disciplines et régions linguistiques, surtout s'agissant des travaux préliminaires obligatoires et de la phase d'examen, par exemple en ce qui concerne l'intégration d'un membre de jury externe. Nonobstant les différentes formes du processus de certification, la formation au niveau doctoral débouche sur **un grade de doctorat unique**. L'**octroi du titre** relève en général de la compétence **de chaque faculté** (cf. chapitre 6.3).

Il faut noter que le doctorat en **médecine** est actuellement un sujet de discussion spécifique, vu que le *titre actuel de Dr med. ne correspond pas au grade de doctorat basé sur la recherche qui est décrit plus haut* (CRUS 2008 – position commune) (cf. chapitre 6.3).

### L'après-doctorat

*Le doctorat prépare à une activité de recherche dans le domaine universitaire ou extra-universitaire (société, économie, administration etc.) et confère l'aptitude à assumer des tâches et des fonctions professionnelles exigeantes et diverses. Il sert entre autres l'acquisition de connaissances et de compétences transversales (gestion de projet, techniques de présentation, langue et communication etc.)* (CRUS 2008 – position commune).

Le doctorat permet **d'entrer sur le marché du travail universitaire et extra-universitaire**. Le doctorat est d'une part la condition indispensable pour une carrière dans le domaine de la recherche ; d'autre part, une grande partie des docteurs entreprend aujourd'hui une activité en dehors de l'université et/ou de la recherche.

**Les compétences transversales** jouent alors un rôle important (cf. chapitre 7.1). Les universités ont des avis différents sur la manière de les acquérir : par des offres spécifiques qui sont en train d'être créées pour certaines ou/et en dehors du doctorat pour d'autres. Il y a néanmoins un consensus sur le fait que l'acquisition des compétences transversales ne se fait pas uniquement en fréquentant des cours, mais aussi dans le cadre de l'activité de recherche. Certaines offres ont dès lors comme objectif la prise de conscience c'est-à-dire une meilleure mise en évidence de ces compétences.

Le doctorat est **souvent méconnu sur le marché du travail extra-universitaire** (cf. chapitre 7.2 - A). En Suisse et en Europe, on s'efforce de le rendre plus attractif. Outre l'offre en matière de compétences transversales, d'autres mesures ponctuelles visent à faciliter l'entrée sur le marché extra-universitaire, comme des centres de carrière ou des programmes de mentoring etc., qui n'ont toutefois pas le statut de préparation complète.

**Le passage à une carrière académique est également difficile** (cf. chapitre 7.2 - B). Plusieurs initiatives institutionnelles essaient de faciliter le passage à une carrière académique ou d'améliorer sa planification. Le sujet fait en outre l'objet de discussions intenses au niveau de la politique universitaire sous le thème de la « relève académique ».

# 1 Einleitung

## 1.1 Das Doktorat

Das Doktorat befindet sich derzeit im Blickpunkt der Schweizer Universitäten. Diese definieren das Doktorat in einem gemeinsamen Positionspapier vom Juli 2008 als *die spezifische Aufgabe der universitären Lehre und Forschung. Es liegt an der Schnittstelle von Lehre und Forschung und unterscheidet sich damit von den hauptsächlich auf der Lehre basierenden Bachelor- und Mastergraden* (CRUS 2008<sup>5</sup>). Die Überlegungen zur Ausgestaltung und zu den Rahmenbedingungen des Doktorats sowie allfällige Reformen erfolgen dabei unter der Verantwortung der einzelnen Universitäten.

Die Arbeiten der Schweizer Universitäten zum Doktorat stehen *im Einklang mit den Überlegungen der europäischen Länder im Rahmen von Bologna<sup>6</sup> und tragen der Bedeutung des Doktorats im Hinblick auf Forschung, Entwicklung und Innovation sowie auf die europäische Wissensgesellschaft Rechnung* (CRUS 2008 – Positionspapier).

## 1.2 „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“

Vor diesem Hintergrund setzt sich das Innovations- und Kooperationsprojekt 2008-2011 „Soutien à la collaboration en matière de formation doctorale“ das Ziel der Entwicklung des Doktorats respektive der Doktoratsstufe. Das Projekt setzt die drei strategischen Prioritäten der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) für die Periode 2008-2011 um: Erneuerung der Forschung, Erneuerung der Lehre, Internationalisierung.

Das Innovations- und Kooperationsprojekt beinhaltet ein gemeinsames Projekt des SNF und der CRUS zur Unterstützung von Doktoratsprogrammen (ProDoc). Daneben werden die Universitäten in ihren Arbeiten zum Doktorat durch das unter Verantwortung der CRUS respektive deren Delegation Forschung durchgeführte Unterprojekt „Guide de bonnes pratiques et recommandations“ begleitet. Dieses Unterprojekt bildet auch den Rahmen für den vorliegenden Bericht.

## 1.3 Zielsetzung des Berichts

Ziel des Berichts ist die Erstellung einer Übersicht über das Doktorat in der Schweiz, wie es sich im Jahre 2008 präsentiert. Dabei wird nicht eine vollständige Bestandesaufnahme angestrebt; vielmehr sollen Diskussionsthemen und Tendenzen aufgezeigt und anhand ausgewählter Beispiele verdeutlicht werden. Gleichzeitig wird einerseits der Diversität der Disziplinen und der Institutionen Rechnung getragen, andererseits werden Entwicklungen auf europäischer Ebene in die Überlegungen mit einbezogen.

Der Bericht dient als Ausgangspunkt für die weiteren Arbeiten der CRUS zum Doktorat in der Projektperiode 2008-2011, bspw. die Ergänzung des gemeinsamen Positionspapiers der Schweizer Universitäten zum Doktorat.

---

<sup>5</sup> Vgl. Anhang I. Nachfolgend wird für das Dokument CRUS 2008 der Begriff „Positionspapier“ verwendet. Auszüge aus dem Positionspapier (frei zitiert) sind jeweils in kursiver Schrift markiert.

<sup>6</sup> Bologna hat sich insbesondere mit dem Bergen Communiqué (2005) und dem London Communiqué (2007) des Doktorats angenommen. Eine Konkretisierung erfolgt durch die EUA, bspw. im Rahmen des „Doctoral Programmes Project“ (vgl. EUA 2007a).

## 1.4 Vorgehen und Struktur des Berichts

Für den vorliegenden Bericht wurden folgende Quellen beigezogen:

- auf den Websites der Schweizer Universitäten verfügbare Informationen sowie weitere durch die Universitäten zur Verfügung gestellte Informationen (vgl. das Materialienverzeichnis auf S. 68<sup>7</sup>),
- verfügbare Studien, Berichte, Analysen (vgl. das Literaturverzeichnis auf S. 65),
- Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten sowie mit weiteren Personen (vgl. die Liste der Gesprächspersonen auf S. 73), welche in den Monaten November, Dezember 2008 und Januar 2009 statt fanden.

Der Bericht wurde den Gesprächspersonen anschliessend zur Konsultation vorgelegt.

Der Bericht gliedert sich in ein Diskussionskapitel zum Doktorat im Kontext der Reformen, welches die wichtigsten Herausforderungen aufgreift, vor welche sich (Schweizer) Universitäten gestellt sehen (Kapitel 2). Darauf aufbauend werden im Rahmen der weiteren Kapitel die Aspekte Organisation des Doktorats und Bildung (Kapitel 3), Einstieg ins Doktorat (Kapitel 4), Rahmenbedingungen des Doktorats (Kapitel 5), Abschluss (Kapitel 6) sowie die Zeit nach dem Doktorat (Kapitel 7) beleuchtet.

## 1.5 Zur Terminologie

Wie im Positionspapier der Schweizer Universitäten (CRUS 2008) dargelegt, führen unterschiedliche Wege zum einzigen/einheitlichen forschungsbasierten Doktorgrad (wobei das Doktorat nicht nur in der Schweiz, sondern auch, teilweise, im Ausland heterogen ausgestaltet ist<sup>8</sup>). Ein Beschrieb dieser Wege wird dadurch erschwert, dass bezüglich Doktorat respektive mit dem Doktorat verbundene strukturelle Belange kein einheitliches Vokabular existiert. Dabei werden einerseits für unterschiedliche Strukturen dieselben Bezeichnungen verwendet: So bezeichnet bspw. der Begriff „Programm“ nicht nur modular aufgebaute Angebote, welche der unten definierten „strukturierten Doktoratsausbildung“ zugeordnet werden können, sondern auch, bspw. in der Terminologie der EUA<sup>9</sup>, sämtliche Formen des Doktorats, das unten definierte traditionelle Doktorat mit eingeschlossen. Andererseits werden unterschiedliche Bezeichnungen für vergleichbare Strukturen verwendet: So ist in der Praxis die Abgrenzung von „doctoral“ oder „graduate school“ nur undeutlich – bspw. steht die „graduate school“ je nach Fall nur Doktorierenden oder auch Masterstudierenden offen.

Nachfolgendes Glossar dient als Hilfsmittel für die Beschreibung des Doktorats im Rahmen des vorliegenden Berichts – der Klärungsversuch erfolgte im Bewusstsein, dass die Begriffe künstliche Kategorien darstellen und in der Praxis eine klare Zuordnung oder Abgrenzung einzelner Strukturen nicht möglich ist.

---

<sup>7</sup> Im Rahmen des vorliegenden Berichts wird im Sinne der Lesbarkeit darauf verzichtet, Informationen, welche sich in institutionellen oder fakultären Doktoratsreglementen finden, zu referenzieren. Eine Zusammenstellung der Reglemente findet sich in Baschung (2008), einsehbar unter folgender Adresse: <http://www.crus.ch/dms.php?id=5793>. Die weiteren Quellen (bspw. Grundsatzpapiere der Universitäten, Merkblätter etc.) sind in der Regel referenziert und finden sich im Materialienverzeichnis.

<sup>8</sup> Vgl. dazu das Kapitel 3 „Organisation und Bildung“

<sup>9</sup> So z. B. im Rahmen des „Doctoral Programmes Project“ (EUA 2007a).

Kern des Doktorats ist stets die Forschung. Daher wird die dritte Studienstufe ungeachtet ihrer Ausgestaltung stets als **Doktorat** oder **Doktoratsstufe** bezeichnet.

Daneben wird im Hinblick auf die unterschiedliche Ausgestaltung des Doktorats die allgemein verbreitete Unterscheidung zwischen traditionellem Doktorat und strukturierter Doktoratsausbildung beigezogen (vgl. bspw. Groneberg 2008: 46 sowie Berning & Falk in: Beiträge zur Hochschulforschung 2005/1 – Berning & Falk sprechen von „strukturierten Promotionsstudien“, ferner wird bspw. auch der Begriff „strukturierte Doktoratsprogramme“ verwendet).

Das **traditionelle Doktorat** bezeichnet die Dissertation als individuelle Forschungsarbeit, welche allein durch einen Doktorvater oder eine Doktormutter betreut wird.

Die **strukturierte Doktoratsausbildung** bezeichnet neuere Formen des Doktorats, welche in unterschiedlicher Weise über das traditionelle Doktorat hinausgehen – wobei der Begriff „strukturierte Doktoratsausbildung“ wiederum unterschiedliche Formen umfasst (mehr zur Unterscheidung im Kapitel 3 sowie in den Folgekapiteln).

Wird im Bericht von bestimmten Strukturen gesprochen, wird **deren offizielle Bezeichnung** in der Originalsprache übernommen, bspw. „programme“, „Studium“, „école“. Diese Begriffe bezeichnen folglich unterschiedliche Realitäten.

Der Begriff **Bildungskomponente** bezeichnet die während des Doktorats erworbene Bildung, welche

- einerseits im Rahmen spezifischer **Bildungsangebote** – „Kurse“, „Programme“ etc. – erworben und/oder
- andererseits informell durch die Betreuenden vermittelt oder ganz einfach durch *learning by doing* gewonnen wird.

Schliesslich wird von **Dachstrukturen** gesprochen, wenn mehrere Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung respektive deren Bildungsangebote auf einer höheren Ebene zusammengefasst und zentral verwaltet werden – bspw. im Rahmen einer so genannten „graduate school“.

## 2 Das Doktorat im Kontext der Reformen

### 2.1 Zur Natur des Doktorats

Gemäss Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat (CRUS 2008) bildet *der Erwerb wissenschaftlicher Kompetenz durch einen persönlichen und originären Beitrag zur Forschung das Kernstück des Doktorats, welches stets in einen einzigen/einheitlichen Doktorgrad mündet. Gleichzeitig sind neben der Entwicklung einer wissenschaftlichen Kompetenz der Erwerb fachlicher, methodischer und transversaler Kenntnisse und Kompetenzen sowie die wissenschaftliche Sozialisation und Netzwerkbildung zentrale, gemeinsame Zielsetzungen des Doktorats. Um diese zu erreichen, regeln und gestalten die Schweizer Universitäten das Doktorat in eigener Verantwortung im Rahmen ihrer Profilbildung sowie unter Berücksichtigung der disziplinären Gegebenheiten.*

Die Universitäten sehen sich im Rahmen der Regelung und Ausgestaltung des Doktorats mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert. Die Literatur zeigt, dass diese für die Schweiz und europaweit vielfach vergleichbar sind. Nachfolgend werden deshalb kurz die wichtigsten Herausforderungen aufgeführt, welche sich aus Sicht der Institution, der BetreuerInnen respektive der ProfessorInnen sowie der Doktorierenden ergeben. Ferner werden, allenfalls, andiskutierte Lösungsansätze aufgeführt.<sup>10</sup> Die Diskussion erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

### 2.2 Zu den Herausforderungen des Doktorats

An dieser Stelle sei ein Resultat der Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen vorweggenommen: Diese zeigen, dass ein **schweizweiter Austausch zum Doktorat** ein wichtiges Anliegen darstellt, bspw. zwischen Institutionen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz. Zudem könnten sich bspw. „good practices“ positiv und vereinfachend auf das Verständnis des Doktorats in der Schweiz und im Ausland auswirken. Bei der Erstellung von „good practices“ müssen jeweils die disziplinären Unterschiede berücksichtigt werden.

Die wichtigste und übergeordnete Herausforderung für die Schweizer Universitäten ist die **Qualität des Doktorats**<sup>11</sup>, namentlich die Frage, wie diese erreicht und langfristig gehalten werden kann – insbesondere im Hinblick auf den quantitativen Aspekt, das Bestreben, den Anteil qualifizierter Doktorierender zu erhöhen.

Aus institutioneller Sicht bestehen hinsichtlich der **Bildungskomponente des Doktorats** offene Fragen, bspw. ob die Angebote für die Doktorierenden obligatorisch sind oder nicht und

---

<sup>10</sup> Die Darstellung der Herausforderungen sowie möglicher Lösungsansätze beruht u. a. auf Groneberg 2008 (die Studie basiert u. a. auf Interviews mit Doktorierenden, DoktorInnen und ProfessorInnen), auf Publikationen der EUA (bspw. EUA 2007a, 2007b) sowie weiteren synthetisierenden Dokumenten, bspw. Kehm 2006, ferner auf Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen der Schweizer Universitäten und ETH (vgl. Liste Gesprächspersonen auf S. 73).

<sup>11</sup> Der Aspekt erscheint einerseits häufig in der Literatur, andererseits wurde die Qualität von mehreren Doktoratsverantwortlichen als zentrale Herausforderung genannt (bspw. im Hinblick auf die Aspekte Rekrutierung, Rahmenbedingungen, Endprodukt) – allerdings verdiente die Frage, wie sich die Qualität des Doktorats definiert und wie sie gemessen werden kann, eine Vertiefung. Dabei sei an dieser Stelle auf die zehn durch die CRUS verabschiedeten Qualitätsgrundsätze verwiesen: Diese definieren die Rahmenbedingungen, wie die Universitäten autonom die Qualität ihrer Leistungen verbessern können, wie die Qualität des gesamten Universitätssystems in der Schweiz garantiert werden kann und welche Rolle die CRUS dabei übernimmt, <http://www.crus.ch/die-crus/als-institution/qualitaetssicherung-evaluation-akkreditierung/der-schweizer-weg-zur-qualitaet-des-universitaetssystems.html>.

ob respektive wie viele ECTS-Punkte erworben werden sollen. Daneben ist das Gleichgewicht zwischen Spezialisierung und breitem Wissen gemäss den Doktorsverantwortlichen in den Universitäten ein wichtiges Anliegen. Die Bildungskomponente gestaltet sich **je nach Institution, Disziplin und Person unterschiedlich**, bspw. bezüglich Umfang, Inhalten oder Zugang Doktorierender zu den Angeboten. In gewissen Fachgebieten stehen Bildungsangebote ferner in Konflikt mit der **professionellen Beschäftigung**. Dies lässt sich bspw. im Falle juristischer Kanzleiarbeit beobachten, aber auch im Falle einer Assistenz in besonders lehrintensiven Fächern, in deren Rahmen Arbeiten anfallen, welche mit der eigentlichen Dissertation nichts zu tun haben. Als möglicher Lösungsansatz für die Vereinbarkeit von Doktorat und den Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation werden u. a. **begleitende Bildungsangebote im Wahlpflichtmodus** genannt.

Die **Rekrutierung** (und Exzellenzförderung) stellt gemäss den Gesprächen mit den Doktorsverantwortlichen in den Universitäten eine weitere Herausforderung dar, wobei insbesondere die Rekrutierung **ausländischer Doktorierender** eine Schwierigkeit darstellt, da sich hier die Frage der Beurteilung und des Vergleichs der Studierenden – vor allem aus Nicht-Partner-Institutionen – stellt. In bestimmten Bereichen stehen hierfür nur wenige Gelder zur Verfügung.

Des Weiteren steht die Frage einer **effizienten Betreuung** im Zentrum. So wird diskutiert, ob die Betreuung durch eine oder mehrere Personen zu gewährleisten ist, und insbesondere angemerkt, dass aus der Sicht der Doktorierenden im traditionellen Zweierverhältnis aufgrund des Abhängigkeitsverhältnisses oder der Fokussierung auf den Doktorvater/die Doktormutter mögliche Probleme oder Konflikte entstehen können. Schliesslich fühlen sich bestimmte Doktorierende während des Doktorats isoliert und nicht oder nur ungenügend in wissenschaftliche Netzwerke eingebunden. Abhilfe bieten könnten hier die **Betreuung durch mehrere Personen oder ein Team**, aber auch **Mentorate** – entsprechende Angebote richten sich derzeit zumeist an Frauen, könnten aber auch für Männer interessant sein – sowie der Zugang zu **Netzwerken im Rahmen der strukturierten Doktoratsausbildung**. In diesem Zusammenhang stellt sich ferner die Frage, welchen Stellenwert bspw. die aktive Teilnahme der Doktorierenden an internationalen Konferenzen hat.<sup>12</sup>

Aus Sicht der **betreuenden Personen** steht die **zeitliche Belastung** im Vordergrund. So steht die Betreuung der Doktorierenden (der entsprechende Aufwand, darunter auch die Vorbereitung von Bildungsangeboten, ist weder faktisch noch symbolisch anerkannt) in Konflikt mit der Belastung durch die Hochschullehre sowie mit weiteren, bspw. administrativen Arbeiten. Die **Anerkennung der Lehr- und Betreuungsleistungen** der ProfessorInnen bildet einen möglichen Lösungsansatz. Daneben stellt sich die Frage, ob die BetreuerInnen über eine entsprechende Ausbildung (in der Betreuung) verfügen oder ob eine solche angeboten werden sollte.

Aus institutioneller Sicht wie auch aus Sicht der Betreuenden und der Doktorierenden ist es allenfalls wünschenswert, dass **Meilensteine/Etappen** klarer und regelmässiger zwischen den Doktorierenden und den Betreuenden festgelegt werden. Betreuungsabsprachen und –verträge respektive kohärente und formalisierte Information über Rechte und Pflichten (Pflichtenhefte) sämtlicher Beteiligten können zu einer Entlastung beider Parteien führen und der Betreuung eine klarere Struktur verleihen.<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> Die wissenschaftliche Produktivität der Doktorierenden beinhaltet nicht nur die Dissertation, sondern auch weitere wissenschaftliche Aktivitäten (Kolloquien, Publikationen) während der Doktoratsphase.

<sup>13</sup> Die Vereinigung Actionuni, welche den Forschungsnachwuchs sowie die Mittelbauvereinigungen der Universitäten und ETH vertritt, stellt (in Groneberg 2008) hinsichtlich der Betreuung folgende Forderungen: Die Betreuenden sollten die Doktorierenden einer jährlichen formativen Evaluation unterziehen, die auch die Selbstbewertung der Doktorierenden einschliesst und damit schult. Gegenstand sollten nicht nur die Forschungsfortschritte (Doktorarbeit, Publikationen) sein, sondern

**Anstellungsdauer und –grad sowie Rechte und Pflichten** der Doktorierenden generell – darunter die Zeit für die Forschung, welche durch Arbeiten in Lehre und Administration, aber auch durch ausseruniversitäre Tätigkeiten eingeschränkt wird – sind **unterschiedlich und teilweise ungenügend geregelt**. Dabei fällt einerseits ins Gewicht, dass Doktorierende qualifizierte – und günstige – Arbeitskräfte sind. Andererseits gilt die Beobachtung insbesondere im Falle Doktorierender, welche nicht als Assistierende beschäftigt sind und damit allenfalls über keine **formelle Regelung ihrer Rechte und Pflichten** verfügen. Eigentliche Doktoratsvereinbarungen schaffen hier Abhilfe, bestehen aber erst an einzelnen Hochschulen – auch wird der Anerkennung von Lehr- und weiteren Leistungen, bspw. in der Betreuung von Studierenden auf den Ebenen Bachelor und Master, eine zentrale Bedeutung beigemessen. Fehlende Regelungen der Rechte und Pflichten führen nicht nur aus Sicht der Doktorierenden, sondern auch aus Sicht der BetreuerInnen zu Unklarheiten, bspw. bezüglich der zu erbringenden Betreuungsleistungen oder der Einbindung der Doktorierenden in Lehre und Forschung.

Die **Finanzierung** des Doktorats gestaltet sich **unterschiedlich**: Sie lässt sich als Vollzeit- oder Teilzeitfinanzierung beschreiben und betrifft entweder die Dissertation an sich oder eine Assistenz; ferner stammt sie aus unterschiedlichen Quellen. Aus Sicht der Doktorierenden ist eine als angemessen empfundene Finanzierung nicht nur wichtig für die Motivation, vielmehr bildet sie eine **Voraussetzung, um ein Doktorat in Angriff zu nehmen und zu Ende bringen zu können**. Dies gilt insbesondere in strukturierten Programmen, welche einen gewissen Zeitaufwand bedeuten und/oder die Flexibilität der Doktorierenden in der Zeiteinteilung einschränken und damit die Ausübung einer Tätigkeit ausserhalb der Dissertation erschweren. Eine angemessene Finanzierung kann somit so genannte „drop-outs“ vermeiden und die **Dauer des Doktorats** – welche gemäss Literatur in verschiedenen Disziplinen als zu lang empfunden wird – **bei gleicher Qualität verkürzen**. Die Finanzierung gilt ferner als Mittel zur Sicherung der sozialen Gleichstellung.

Das Gefälle Masterabschluss-Doktoratsabschluss hinsichtlich des Frauenanteils zeigt, dass trotz des Trends zur Erhöhung des Frauenanteils auf allen Hierarchiestufen das deklarierte Ziel der **Gleichstellung der Geschlechter** noch nicht erreicht ist. Das **Teilzeitdoktorat** stellt einen möglichen Lösungsansatz dar, welcher die Vereinbarkeit des Doktorats mit anderen Verpflichtungen ermöglicht.<sup>14</sup>

Was den Abschluss betrifft, so gehen die Schweizer Universitäten einig, dass sie einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad verleihen. Allerdings stellt der **Doktorgrad in der Medizin** eine Schwierigkeit dar, da Aufwand und Dauer der Arbeit, welche zum Dokortitel führt, derzeit mit einer Masterarbeit vergleichbar sind. An den Universitäten und Fakultäten existieren **unterschiedliche Traditionen** betreffend **Dokortitel**, allerdings stellt sich an einzelnen Institutionen die Frage nach einer klareren Handhabung – insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung des Doktorats im Ausland.

Das Doktorat erlaubt den Übergang in den universitären wie auch in den ausseruniversitären Arbeitsmarkt, wobei das Doktorat **auf dem ausseruniversitären Arbeitsmarkt unterschiedlich bewertet** wird.<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang spielen transversale Kompetenzen

---

auch die Lehre, Administration, Repräsentation, Studierendenbetreuung, Teamwork, Wissensvermittlung, Forschungsmanagement etc.

<sup>14</sup> Zur Frage des Teilzeitdoktorats vgl. auch Kapitel 5.2 zu den Arbeitsbedingungen und Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation. Die Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten (KOFRAH) weist darauf hin, dass das Teilzeitdoktorat nur einen Bruchteil der Gleichstellungsthematik abdeckt.

<sup>15</sup> Aus Sicht der Doktorierenden kann eine mangelnde Aussicht auf Beschäftigung nach dem Doktorat zu Demotivation führen und somit die Dauer des Doktorats verlängern. Gleichzeitig wirkt sich das daraus resultierende relativ hohe Alter bei Abschluss negativ auf die Stellensuche aus.

und unterstützende Angebote der Institution eine zentrale Rolle. Auch der **Übergang in den akademischen Arbeitsmarkt ist von Schwierigkeiten gezeichnet**, wobei insbesondere die fehlende Planbarkeit sowie das Fehlen dauerhafter Strukturen unterhalb der Professur geltend gemacht werden. Die akademische Karriere ist unter dem Begriff des „akademischen Nachwuchts“ ein hochschulpolitischer Fokus. Im Falle beider Übergänge könnten bspw. doktoratsbegleitende Laufbahnberatungen eine mögliche Hilfestellung bieten.

Abschliessend sei im Sinne einer Veranschaulichung auf die Prioritätenliste anzugehender Herausforderungen verwiesen, welche anlässlich der Lancierung des EUA-CDE (EUA Council for Doctoral Education)<sup>16</sup> im Juni 2008 erstellt wurde. Folgende Punkte wurden von über 50% der TeilnehmerInnen der Tagung als prioritär eingestuft:

**Priority topics and subtopics:**

- Quality control, evaluation and review
- Quality criteria for doctoral programmes
- Institutional cooperation
- Supervision requirements and conditions
- Training of supervisors
- Requirement to be a supervisor
- Joint doctoral programmes
- Doctoral programmes assessment

---

<sup>16</sup> EUA-CDE News, September 2008, Issue 1, [http://www.eua.be/fileadmin/user\\_upload/files/Council for Doctoral Education/EUA CDE News 1\\_w eb.pdf](http://www.eua.be/fileadmin/user_upload/files/Council_for_Doctoral_Education/EUA_CDE_News_1_w eb.pdf)

### 3 Organisation und Bildung

*Um die gemeinsamen Zielsetzungen zu erreichen, regeln und gestalten die Schweizer Universitäten das Doktorat in eigener Verantwortung im Rahmen ihrer Profilbildung sowie unter Berücksichtigung der disziplinären Gegebenheiten. Die Schweizer Universitäten fördern dabei Exzellenz durch Forschung und die daraus resultierende Diversität und lehnen eine Ausweitung des Bologna-Modells auf die Doktoratsstufe (Bologna III) – verstanden als „Harmonisierung“ des Doktorats – ab. Kernstück des Doktorats bleibt der Erwerb wissenschaftlicher Kompetenz durch einen persönlichen und originären Beitrag zur Forschung (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Grob vereinfacht lässt sich das **traditionelle Doktorat** von der so genannten **strukturierten Doktoratsausbildung**<sup>17</sup> unterscheiden, welche ihrerseits unterschiedliche Formen annehmen kann (vgl. Kapitel 3.2). Es lassen sich institutionelle Unterschiede sowie Unterschiede nach Disziplin erkennen – bspw. finden sich institutionalisierte Dachstrukturen derzeit insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, während Angebote in den Geistes- und Sozialwissenschaften häufiger thematisch orientiert und allenfalls befristet sind.

Es lässt sich eine **Tendenz zur Einrichtung unterschiedlicher Formen der strukturierten Doktoratsausbildung** aufzeigen (vgl. Kapitel 3.2), das traditionelle Doktorat wird jedoch weiterhin seinen mehr oder weniger wichtigen Platz haben – ausgenommen sind einzelne Institutionen, welche vollständig auf das Modell „strukturierte Doktoratsausbildung“ umstellen. Gleichzeitig lässt sich – auch wenn sich vermuten lässt, dass weiterhin ein wichtiger Anteil Doktorierender ein traditionelles Doktorat absolviert – keine gesicherte Aussage dazu machen, wie viele Doktorierende in welcher Form doktorieren.

Insbesondere die strukturierte Doktoratsausbildung basiert häufig auf einer **Zusammenarbeit zwischen Institutionen**. Allerdings bauen auch einzelne Institutionen oder deren Unter-einheiten ihr Angebot aus.

Die institutionellen Strukturen sind eng mit der Frage der **Bildungskomponente** verknüpft: Dabei wird Bildung einerseits durch *learning by doing* erworben sowie durch den Doktorvater/die Doktormutter vermittelt. Andererseits beinhaltet die strukturierte Doktoratsausbildung unterschiedlich ausgestaltete Bildungsangebote: Kurse, Kolloquien, Workshops etc., deren Besuch in einer mehr oder weniger festen Abfolge oder nach bestimmten Modalitäten erfolgen kann. Allerdings haben auch Doktorierende im traditionellen Doktorat Zugang zu Bildungsangeboten – auch wenn sich das Angebot von Person zu Person respektive je nach Institution, Disziplin und Thema verschieden gestalten dürfte. Umgekehrt haben unterschiedliche Bildungsangebote für Doktorierende einen unterschiedlich verpflichtenden Charakter.

Die strukturierte Doktoratsausbildung definiert sich neben der Frage der institutionellen Strukturen sowie der Bildungskomponente allenfalls auch über weitere Aspekte wie z. B. die Organisation des Einstiegs sowie die Rahmenbedingungen des Doktorats – diese sind Bestandteil der nachfolgenden Kapitel 4-7.

---

<sup>17</sup> Vgl. das Glossar auf S. 16.

### 3.1 Hintergrund

Das Doktorat orientiert sich an gemeinsamen Zielsetzungen, liegt dabei jedoch in der Kompetenz der einzelnen Universitäten. Diese Tatsache ist mit ein **Grund für die unterschiedliche Ausgestaltung des Doktorats** – sie erlaubt es den Universitäten, das Doktorat im Rahmen ihrer Profilbildung und unter Einbezug disziplinärer Gegebenheiten zu regeln (vgl. CRUS 2008).

Dabei kennt der Grossteil der Universitäten eine mehr oder weniger dezentrale Organisation des Doktorats, welche in der Kompetenz der Fakultäten oder weiterer Untereinheiten liegt, womit das Doktorat *innerhalb* dieser Universitäten wiederum unterschiedlich ausgestaltet ist (traditionelles Doktorat, Kursbesuch nach Absprache oder im Rahmen bestimmter Vorgaben oder fixes „Programm“ – also mehr oder weniger strukturiert). Eine einheitliche Ausgestaltung findet sich demgegenüber an der UniSG und der EPFL<sup>18</sup>: Beide Hochschulen sprechen von „Programmen“ respektive „programmes“, an der EPFL werden diese unter der Dachstruktur „Ecole doctorale“ geführt.<sup>19</sup> Daneben bestehen vereinzelt gesamtuniversitäre Vorgaben hinsichtlich Studienleistungen, welche ungeachtet der Ausgestaltung des Doktorats zu erbringen sind – dies ist an der ETHZ sowie (gemäss neuem Modell) an der UZH der Fall.<sup>20</sup>

Das Bild des Doktorats in der Schweiz ist ferner dadurch geprägt, dass nicht bloss einzelne Universitäten, Fakultäten oder Departemente, sondern Universitäten respektive Fakultäten oder Departemente im Falle bestimmter Angebote *gemeinsam* für das Doktorat verantwortlich zeichnen: Dieses kann fakultätsübergreifend oder hochschulübergreifend organisiert sein – allenfalls im Rahmen bestimmter Strukturen oder Netzwerke wie die Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS), die CUSO oder das Triangle Azur oder im Rahmen eines Programms wie ProDoc, welches an Auflagen geknüpft ist. Schliesslich erfolgt die Zusammenarbeit allenfalls mit Dritten (Stiftungen, Private).<sup>21</sup>

Ein Blick ins Ausland zeigt im Übrigen, dass das Doktorat in den Ländern der EUA unterschiedlich organisiert ist. Gleichzeitig lassen sich Länder mit einer homogenen Doktoratsstufe (bspw. Frankreich, Spanien) von Ländern mit einer – analog der Schweiz – mehr oder weniger heterogenen Doktoratsstufe (bspw. Deutschland, Grossbritannien) unterscheiden (EUA 2007a: 9).<sup>22</sup>

Ein Beschrieb der Diversität gestaltet sich nicht zuletzt deshalb schwierig, weil die Universitäten ihr eigenes Vokabular verwenden, wenn sie sich zur Ausgestaltung des Doktorats äussern. Das Glossar auf S. 16 geht von einer groben Unterscheidung zwischen traditionellem Doktorat und strukturierter Doktoratsausbildung aus. Diese Kategorien umfassen jedoch äusserst unterschiedliche Formen des Doktorats, weshalb nachfolgend zwei mögliche Ansätze aufgezeigt werden, die es erlauben, die Diversität näher zu beschreiben. Es handelt

<sup>18</sup> In vorliegendem Bericht werden für die 12 universitären Hochschulen der Schweiz folgende Abkürzungen verwendet: UniBas (Universität Basel), UniBe (Universität Bern), UniFr (Université de Fribourg), UniGe (Université de Genève), UniL (Université de Lausanne), UniLu (Universität Luzern), UniNe (Université de Neuchâtel), UniSG (Universität St. Gallen), USI (Università della Svizzera italiana), UZH (Universität Zürich), EPFL (Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne), ETHZ (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich).

<sup>19</sup> Die eher zentrale Organisation schliesst weiterführende Regelungen auf der Ebene der Fakultäten/Abteilungen oder der einzelnen Angebote nicht aus.

<sup>20</sup> Es wird eine (minimale) Anzahl zu erwerbender Kreditpunkte definiert, vgl. weiter unten, Fussnote 33.

<sup>21</sup> Im Falle gemeinsamer Programme sind Doktorierende an *einer* Hochschule, derjenigen der betreuenden Person, immatrikuliert. Diese verleiht in der Regel auch den Titel – *joint degrees* sind die Ausnahme. Vgl. dazu das Kapitel 6 „Abschluss“.

<sup>22</sup> Die Tabelle im EUA-Bericht zeigt, dass in ca. 2/3 der analysierten Länder – darunter die Schweiz – das Doktorat heterogen organisiert ist; in rund 1/3 herrscht demgegenüber eine einzige Organisationsform vor (bspw. traditionelles Doktorat oder unterschiedliche Formen der Strukturierung).

sich dabei wiederum um künstliche Kategorien oder vielmehr um Typen, die keine klar abgrenzbaren Realitäten beschreiben.

### **A)     Ansatzpunkt institutionelle Strukturen (EUA)**

Die Doktoratsstufe unterscheidet sich einerseits im Hinblick auf strukturelle Belange. Die EUA unterscheidet dabei bspw. folgende Organisationsformen:<sup>23</sup>

A-1 „individual training“

A-2 „‘stand alone’ structured doctoral programmes in faculties or departments“

A-3 „graduate, doctoral or research schools“, welche wie folgt umschrieben werden: „an independent organisational unit with effective administration, strong leadership and specific funding supporting this structure“

Die EUA macht dabei im Weiteren folgende Unterscheidung:

- Graduate school: „an organisational structure that includes doctoral candidates and often also Master students. It provides administrative, development and transferable skills development support, organises admission, courses and seminars, and takes responsibility for quality assurance.“
- Doctoral or Research school: „an organisational structure that includes only doctoral students. It may be organised around a particular discipline, research theme or a cross-disciplinary research area and/or it is focused on creating a research group/network and is project-driven. It may involve one institution or several institutions and organise co-operation among them.“

### **B)     Ansatzpunkt Zugang der Doktorierenden zu Bildungsangeboten**

Andererseits kann mit Blick auf die Bildungskomponente des Doktorats die Frage gestellt werden, wie sich der Zugang zu Bildungsangeboten<sup>24</sup> durch Doktorierende gestaltet. Diese Angebote haben fakultativen oder obligatorischen Charakter für bestimmte oder für sämtliche Doktorierende und ziehen je nach Ausgestaltung eine mehr oder weniger starke Strukturierung des Doktorats nach sich.

B-1 Einerseits besuchen bestimmte Doktorierende punktuell in sich geschlossene Bildungsangebote („Kurse“, „Kolloquien“, „Seminarien“, „Summer schools“ etc.), die in der Regel sämtlichen Doktorierenden offen stehen – bei allenfalls beschränkter Platzzahl. Die Nutzung der Angebote erfolgt individuell, d. h. es steht den Doktorierenden frei, ob, wann und welche Angebote sie besuchen. Gleichzeitig erfolgt der Besuch in bestimmten Fällen nach Absprache mit dem Doktorvater oder der Doktormutter.

B-2 Andererseits sind an bestimmten Universitäten sämtliche Doktorierende respektive sämtliche Doktorierende einer bestimmten Disziplin verpflichtet, bestimmte Bildungsangebote zu besuchen. Der Besuch erfolgt nach bestimmten Vorgaben (bspw. lassen sich festgelegte und frei wählbare „Kurse“, „Seminarien“, „Summer schools“ etc. unterscheiden, ferner wird ein bestimmter oder minimaler Umfang der zu besuchenden Angebote definiert), zumeist während der gesamten Dauer des Doktorats.

B-3 Schliesslich doktorieren bestimmte Personen im Rahmen von fixen (allenfalls modular organisierten) „Programmen“. Der Zugang zu diesen Bildungsangeboten steht Doktorierenden von Fall zu Fall mehr oder weniger offen, gleichzeitig sind solche „Programme“ – im Gegensatz zu B2 – an eine bestimmte Thematik gebunden und damit nicht automatisch Pflicht für sämtliche Doktorierende einer Universität oder Disziplin. Die Programme werden typischerweise von einer Gruppe DoktorandInnen (Generation) gemeinsam durchlaufen. Sie sind ferner vielfach zeitlich befristet.

---

<sup>23</sup> Typologie gemäss „Doctoral Programmes Project“, EUA 2007a: 9ff.

<sup>24</sup> Ziel der Bildungsangebote ist die Vermittlung inhaltlicher und methodologischer Kompetenzen etc.; transversale Kompetenzen werden erst selten vermittelt, vgl. dazu das Kapitel 7 „Nach dem Doktorat“.

Für den erfolgreichen Besuch respektive die Teilnahme an Bildungsangeboten werden teilweise Krediteinheiten (häufig ECTS) vergeben.

Traditionelles Doktorat und strukturiertes Doktorat unterscheiden sich also insbesondere im Hinblick auf die Organisation sowie in Bezug auf die Bildungskomponente des Doktorats. Gleichzeitig sind auch weitere Aspekte relevant (vgl. Folgekapitel, bspw. Rahmenbedingungen).

## 3.2 Stand und Entwicklung

Ein Blick auf die Ausgestaltung des Doktorats ergibt folgendes Bild:

### 3.2.1 Traditionelles Doktorat

#### Individual training (Typologie EUA – A1)

- Der Begriff bezeichnet das traditionelle Doktorat.
- Dieses nimmt an sämtlichen Schweizer Universitäten einen wichtigen Platz ein, mit Ausnahme derjenigen Universitäten, welche das Doktorat universitätsweit strukturiert haben, also die EPFL und die UniSG, sowie derjenigen, welche den Besuch von Bildungsangeboten nach bestimmten Vorgaben (bspw. in einem bestimmten Umfang) für sämtliche Doktorierende vorschreiben, also (nach neuem Modell) die UZH und die ETHZ.<sup>25</sup>
- Das traditionelle Doktorat findet sich in sämtlichen Disziplinen, ist jedoch insbesondere in den Rechtswissenschaften sowie – zumindest in der Deutschschweiz – in den Geistes- und Sozialwissenschaften weit verbreitet. Auch in der Westschweiz nimmt das traditionelle Doktorat einen wichtigen Platz ein, allerdings ist hier der Zugang zu den „Programmen“ der CUSO gegeben.
- Vereinzelt finden sich Beispiele für eine Zusammenarbeit zwischen Universitäten in der Betreuung und damit einer so genannten *cotutelle* – in der Regel erfolgt diese Zusammenarbeit zwischen einer Schweizer sowie einer ausländischen Universität (Frankreich, Italien). Eine Zusammenarbeit im Sinne einer *cotutelle* zwischen zwei Schweizer Universitäten erfolgt vermutlich vermehrt auf informellen Wegen.<sup>26</sup>
- Auch im Ausland ist das traditionelle Doktorat weiterhin verbreitet: Nur in wenigen Ländern der EUA – bspw. Norwegen, Frankreich, Italien – existiert diese Form des Doktorats nicht (mehr) (EUA 2007a: 9). Gemäss Trend-Bericht V geben 22% der befragten Institutionen an, dass lediglich das Modell *individual training* praktiziert wird (EUA 2007b: 26).

Doktorierenden im traditionellen Doktorat steht die Möglichkeit offen, punktuell „Kurse“, „Seminarien“, „Summer schools“ etc. der eigenen oder einer fremden Hochschule zu besuchen. Auch wenn nicht in den Reglementen festgehalten, so scheint es, dass der **Besuch solcher Bildungsangebote** (Typologie Zugang – B1) **gängige Praxis** ist. Diese Vermutung beruht einerseits auf der Fülle der bestehenden Angebote<sup>27</sup>, andererseits auf einer Umfrage

<sup>25</sup> Vgl. weiter unten, „strukturiertes Doktorat“.

<sup>26</sup> Cotutelles sind nicht nur für das traditionelle Doktorat, sondern auch im Rahmen der strukturierten Doktoratsausbildung möglich.

<sup>27</sup> Ersichtlich aus den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten; daneben gibt es zahlreiche Angebote, welche auf einer Zusammenarbeit zwischen Universitäten beruhen (bspw. Westschweizer Universitäten: 3<sup>eme</sup> cycle CUSO – allerdings werden die Kurse gemäss Auskunft CUSO mittelfristig in Doktoratsprogramme umgewandelt) oder zwischen einer Universität und Dritten (bspw. FORS, Studienzentrum Gerzensee etc.). Schliesslich steht Doktorierenden in bestimmten Fällen die Möglichkeit offen, einzelne Module oder fixe Angebote (im Sinne von B3) zu besuchen.

unter Doktorierenden, welche zeigt, dass der Grossteil Doktorierender Zugang zu unterschiedlichen Bildungsangeboten hat und diesen auch nutzt.<sup>28</sup>

### 3.2.2 Strukturierte Doktoratsausbildung

Eine Zuordnung zu einzelnen Formen der strukturierten Doktoratsausbildung gestaltet sich schwierig, da die Typologie eine künstliche Kategorisierung darstellt und in der Realität zahlreiche Mischformen existieren. Bspw. sind die „Doktoratsprogramme“ an der UniSG einheitlich ausgestaltet, es gibt eine Kursphase und eine Dissertationsphase (vgl. A3 *graduate school*), die Fakultäten/Abteilungen haben jedoch ihre eigenen Promotionsordnungen erlassen und bleiben relativ autonom in der Ausgestaltung der Studiengänge (vgl. A2). Demgegenüber besteht für die mehr oder weniger ähnlich ausgestalteten Doktoratsprogramme der EPFL, welche die departementalen Strukturen durchqueren, eine zentrale Dachstruktur, welche für unterschiedliche Belange zuständig ist.

#### Stand alone structured doctoral programmes (Typologie EUA – A2)

- Gemeint sind Doktoratsstudiengänge einzelner Fakultäten, Departemente oder Disziplinen.
- Solche Studiengänge finden sich an unterschiedlichen Universitäten, Fakultäten, Departementen oder in bestimmten Disziplinen – so kennt die Theologische Fakultät der UniLu ein „Promotionsstudium“, welches je nach Fachrichtung und nach Absprache mit dem Doktorvater oder der Doktormutter angepasst wird, und an der UniL führen die HEC sowie die Fakultät Biologie/Medizin jeweils eine institutionalisierte „Ecole doctorale“, deren Angebot für sämtliche Doktorierende obligatorischen Charakter hat.<sup>29</sup> Schliesslich nennt ein Grundsatzpapier der UniBe strukturierte Lehr- und Forschungsprogramme, welche von den Fakultäten durchgeführt werden können, als eine von drei möglichen Strukturen des Doktorats.<sup>30</sup>
- Wohl sind sämtliche Disziplinen betroffen, Aussagen zu Häufigkeit und Verteilung können jedoch keine gemacht werden.
- Der Kategorie entsprechend ist eine Zusammenarbeit (zwischen Universitäten oder zwischen Fakultäten etc.) seltener; bspw. lässt sich das „Swiss Doctoral Program in Finance“, welches in Zusammenarbeit mit dem Swiss Finance Institute angeboten wird, in diese Kategorie einordnen (USI, UniL und UniGe, UZH).
- *Stand alone structured doctoral programmes* sind im Ausland verbreitet, sie finden sich in der Mehrzahl der Länder der EUA, allenfalls in Kombination mit anderen Modellen, bspw. in Österreich, Finnland oder Kroatien (EUA 2007a: 9). Gemäss Trend-Bericht V gaben 49% der befragten Institutionen an, Kurse als Teil des dritten Zyklus anzubieten (EUA 2007b: 26).

---

<sup>28</sup> Gemäss der Auswertung Huber (2008) einer Befragung Angehöriger des universitären Mittelbaus in der Schweiz gab nur ein kleiner Teil der Doktorierenden an, keinen Zugang zu Bildungsangeboten zu haben respektive diesen zu nutzen – wobei fachliche oder interdisziplinäre Doktorandenkurse, Vorlesungen und Tagungen, Summer schools und Intensivkurse, strukturierte Doktorandenprogramme wie bspw. Graduiertenkollegs sowie Andere unterschieden werden. Die Resultate sind allerdings mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren, da die Repräsentativität der Stichprobe beschränkt ist (bspw. aufgrund unterschiedlicher Verfahren zur Kontaktierung der zu befragenden Doktorierenden). Vgl. dazu Young et al. 2008: 27.

<sup>29</sup> Demgegenüber hat die „Formation doctorale interdisciplinaire“ der Faculté des Lettres UniL nicht-obligatorischen Charakter; das Angebot wäre demnach untenstehender Kategorie *doctoral* oder *research schools* zuzuordnen.

<sup>30</sup> *Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern*, gutgeheissen von der Universitätsleitung am 16. Dezember 2008, <http://www.lehre.unibe.ch/unibe/lehre/bologna/content/e3425/e4809/GrundsaeetzeDoktoratUniBE.pdf>.

### Doctoral oder research schools (Typologie EUA – A3)

- *Doctoral* oder *research schools* sind rund um eine Disziplin, ein Forschungsthema oder ein Projekt organisiert und sind damit in der Regel befristet. Ein bekanntes Beispiel dieser Kategorie sind die Graduiertenkollegs der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft).
- Solche *schools* sind zumeist das Produkt einer interinstitutionellen Zusammenarbeit: So im Falle der Programme CUSO (bspw. „Programme doctoral Ecologie et biologie évolutive“ – UniFr, UniGe, UniL, UniNe und UniBe). Daneben erfolgt die Zusammenarbeit häufig im Rahmen eines (allenfalls durch Bundesmittel geförderten und eine Zusammenarbeit voraussetzenden) Projekts oder einer Förderstruktur, so zum Beispiel im Falle der Doktoratsprogramme ProDoc (bspw. „Argupolis“ – USI, UniNe, UniL), der Gender Studies (bspw. „Ecole doctorale suisse romande en Etudes Genre“ – UniGe, UniL) sowie der Nachwuchsstrukturen gewisser NFS (bspw. „Doctoral Program Frontiers in Genetics“ – UniGe, EPFL, ETHZ, UniL, UZH, UniBas).
- Es finden sich in sämtlichen Disziplinen zahlreiche *doctoral* oder *research schools* – bspw. wurden die ProDoc ursprünglich mit Blick auf die Geistes- und Sozialwissenschaften konzipiert, danach aber für sämtliche Disziplinen geöffnet.
- Ein Blick ins Ausland zeigt, dass *doctoral* oder *research schools* sowie *graduate schools* – der entsprechende Bericht der EUA fasst die beiden Typen zusammen – in manchen Ländern der EUA noch gänzlich unbekannt sind und zumeist mit anderen Formen koexistieren. Demgegenüber führen Frankreich und die Türkei ausschliesslich solche Schulen. 29% der Institutionen geben an, dass zumindest ein Teil der Doktoratsprogramme im Rahmen von Schulen – wiederum wird nicht weiter differenziert – angeboten wird (EUA 2007b: 26).

### Graduate Schools (Typologie EUA – A3)

- *Graduate schools* sind dauerhafte Einrichtungen der Hochschule oder ihrer Institute, welche für das Bildungsangebot, aber auch für weitere Belange wie bspw. die Zulassung verantwortlich zeichnen. Sie umfassen die Doktoratsstufe und stehen allenfalls auch Masterstudierenden offen – letzteres gilt insbesondere für die US-„Graduate school“, welche oft als Modell hervorgehoben wird. Demgegenüber beschränkt sich die *graduate school* in Europa in vielen Fällen auf die Doktoratsstufe, so z. B. die französischen „Ecoles doctorales“.
- Sucht man in der Schweiz nach *graduate schools* im Sinne der Typologie der EUA, so wird man vorwiegend in der Deutschschweiz und insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich fündig. Allerdings macht die Suche nach Beispielen deutlich, dass die Verwendung des Begriffs *graduate school* Anlass zu Diskussionen bietet. So sieht die UniBe die „Graduate school“ als mögliche Struktur für Profilierungsthemen vor – gemeint sind (fakultäts- oder hochschulübergreifende) Strukturen, welche neben Doktoratsprogrammen allenfalls auch spezialisierte Masterprogramme umfassen können. Ferner plant die UniLu die Einführung einer „Graduate school“ an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Demgegenüber möchte die ETHZ die Bezeichnung für die in Zusammenarbeit mit der UZH geführten „Graduate schools“ anpassen und spricht neu von „Doctoral school“, und auch die EPFL gibt an, dass ihre „Ecole doctorale“ keine *graduate school* sei, da sie kein Masterprogramm beinhalte<sup>31</sup> – beide entsprechen jedoch als dauerhafte Einrichtungen, welche Programme anbieten, aber auch für weitere Belange wie bspw. die Zulassung verantwortlich zeichnen, dem Typus *graduate school* der EUA. Abschliessend lässt sich beobachten, dass, wo die *graduate school* auch Masterstudierenden offen steht, Master und Doktorat getrennte Programme bleiben (bspw. UniBe).
- Obige Beispiele zeigen, dass eine Zusammenarbeit zwischen Universitäten möglich ist – *graduate schools* aber auch von einzelnen Universitäten angeboten werden. Gleichzeitig

<sup>31</sup> Gemäss Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen, vgl. Liste Gesprächspersonen.

sind die oben genannten *graduate schools* übergreifende Strukturen, deren Angebote mehrere Fakultäten/Departemente respektive Disziplinen umfassen. Dies gilt im Übrigen ebenfalls für die oben genannten *doctoral schools* (A3), nicht aber für die *stand alone structured programmes* (A2).

- Für den Blick ins Ausland sei auf die Bemerkungen zu den *doctoral* oder *research schools* verwiesen.

Doktorierende im strukturierten Doktorat **sind entweder verpflichtet, bestimmte Bildungsangebote nach bestimmten Vorgaben (bspw. in einem bestimmten Umfang) zu besuchen, oder aber sie absolvieren ein mehr oder weniger fixes „Programm“** (Typologie Zugang zu Bildungsangeboten – B2 und B3). Der Besuch der Bildungsangebote wird häufig in **Krediteinheiten** – in der Regel ECTS<sup>32</sup> gemessen (für das Doktorat *als Ganzes* werden in der Regel keine Kreditpunkte verliehen). Entsprechende Bestimmungen finden sich bspw. an der UniSG, der EPFL, der ETHZ sowie, seit kurzem, der UZH<sup>33</sup>, aber auch an einzelnen Fakultäten oder Departementen – so haben an der UniBe die Fakultäten die Möglichkeit, den Erwerb von Kreditpunkten vorzuschreiben.<sup>34</sup> Demgegenüber wird in der Westschweiz in der Regel auf eine entsprechende Verpflichtung der Doktorierenden verzichtet. Die Programme der CUSO haben nicht-obligatorischen Charakter, auch wenn allenfalls Krediteinheiten verliehen werden.

Aufgrund einer Analyse der Reglemente auf institutioneller und fakultärer Ebene (Baschung 2008) ergibt sich für die Schweiz folgendes Bild:<sup>35</sup>

- Der Umfang der zu besuchenden Veranstaltungen variiert; vielfach werden 12 Krediteinheiten verlangt, manchmal mehr, selten weniger (bspw. UniGe, MD-PhD: Bildungsangebot in der Höhe von 20 ECTS; ferner werden bspw. an der UniSG in bestimmten Programmen deutlich mehr Punkte verlangt);
- Ein Teil der Krediteinheiten wird ausserhalb des Forschungsgebietes erworben (bspw. ETHZ: ein Drittel der zu erwerbenden Krediteinheiten).
- Der Besuch eines bestimmten Anteils der Kurse wird verbindlich festgelegt, die übrigen Kredite können im Wahlpflichtmodus erworben werden (bspw. UniSG: gemäss Studienordnungen);
- Die Auswahl erfolgt (für einen bestimmten Anteil der Kurse) allenfalls nach Absprache mit dem Doktorvater/der Doktormutter (bspw. USI);
- Teilweise besteht (auf Anfrage) die Möglichkeit, eine bestimmte Anzahl Punkte ausserhalb der Institution oder der Doktoratsstufe zu erwerben (bspw. EPFL);
- Schliesslich werden vereinzelt auch weitere Aktivitäten wie die aktive Mitwirkung an einer Konferenz angerechnet (bspw. UZH, UniBas).<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Das Kreditsystem der ETHZ ist auf das European Credit Transfer System (ECTS) abgestimmt (1 Kreditpunkt ETHZ entspricht somit 1 Kreditpunkt ECTS).

<sup>33</sup> An der UZH wird neu ein Minimum von 12 Kreditpunkten vorgeschrieben (mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen; vgl. auch Ausschreibung „Bologna II/III“ 2009, *Merkblatt Doktoratsprogramme*, verabschiedet durch die UL (Universitätsleitung) am 20. März 2008, online nicht mehr einsehbar, da inzwischen durch ein neues Merkblatt ersetzt).

<sup>34</sup> *Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern*, op. cit.

<sup>35</sup> Weitere Ebenen (unterhalb der Fakultätsebene) sind nicht berücksichtigt. EUA: gemäss Trend V Bericht geben 27% der befragten Institutionen an, in der dritten Stufe Kreditpunkte zu verwenden (EUA 2007b: 26).

<sup>36</sup> UZH: *Empfehlungen der Erweiterten Universitätsleitung für die Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Zürich*, Fassung nach der Sitzung der EUL (Erweiterte Universitätsleitung) vom 20. März 2007 <http://www.studienreform.uzh.ch/doktoratsstufe/EmpfehlungenReformDoktoratsstufe.pdf>, UniBas: *Richtlinie zur Ausgestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel*, vom Rektorat genehmigt am 10. Februar 2009, [http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=69CDB13B3005C8DEA3C902174104191C&vobj\\_id=4364](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=69CDB13B3005C8DEA3C902174104191C&vobj_id=4364).

Der Besuch der Bildungsangebote wird jedoch nicht zwingend mit Krediten gemessen. Bspw. schreibt das Reglement für das Doktorat in Kommunikationswissenschaften an der USI zwar den Kursbesuch vor, dieser ist aber nicht weiter geregelt, sondern erfolgt nach Absprache mit dem Doktorvater/der Doktormutter.

Auch im Falle der fixen „Programme“, bspw. ProDoc oder Gender Studies, der „Life Science Zurich Doctoral School“ oder der „Lemanic Neuroscience Doctoral School“ etc., welche bestimmte Doktorierende absolvieren, werden allenfalls ECTS verliehen. Solche unterschiedlich ausgestalteten Angebote entstehen häufig aus einer Zusammenarbeit zwischen Institutionen und finden sich mittlerweile in sämtlichen Disziplinen. Nichtsdestotrotz gestaltet sich das *Angebot* für Doktorierende je nach Disziplin und/oder Thematik unterschiedlich. Daneben gestaltet sich auch der *Zugang* für Doktorierende je nach Angebot unterschiedlich: „Programme“ sind – wie auch „Schulen“ – vielfach, aber nicht immer, mit der Idee einer strengen Selektion verbunden.

Gemäss einer Umfrage unter Doktorierenden<sup>37</sup> bestehen in sämtlichen Disziplinen unterschiedliche Bildungsangebote, am häufigsten in den exakten und Naturwissenschaften sowie in den technischen Wissenschaften, am seltensten in Recht.

Zusammenfassend lässt sich ein **Nebeneinander verschiedener Organisationsformen und Bildungsangebote** beobachten, und zwar, in vielen Fällen, an ein und derselben Institution. Gleichzeitig bieten die einzelnen Disziplinen einer Universität in den meisten Fällen jeweils lediglich eine Form des Doktorats an (fakultäts- und institutionenübergreifende Angebote ausgenommen). Obige Beobachtungen haben gezeigt, dass gerade die strukturierte Doktoratsausbildung in vielen Fällen auf einer **Kooperation zwischen Universitäten** beruht – diese basiert wiederum, bspw. im Falle der „Programme“ der CUSO, auf dem Prinzip der bottom-up Vernetzung. Gleichzeitig ist die Zusammenarbeit gerade im Falle des traditionellen Doktorats oft nicht institutionalisiert, sondern beruht auf informellen Kontakten.

#### Liste der Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung an den Schweizer Universitäten

Abschliessend sei an dieser Stelle auf Anhang III verwiesen, welcher eine Liste der Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung enthält. Diese wurde aufgrund einer Internetrecherche erstellt und den Universitäten zur Kommentierung und Ergänzung vorgelegt. Die Definition des Begriffs strukturierte Doktoratsausbildung respektive derjenigen Angebote, welche dazugezählt werden, wurde damit den Universitäten überlassen.

Ein erster Blick auf die Tabelle macht deutlich, dass die aufgeführten Angebote mehrheitlich in die Kategorien A3 *doctoral, research and graduate schools* respektive B3 fixe „Programme“ fallen dürften; allerdings sind auch an universitäre Strukturen gebundene Angebote der Typen A2 *stand alone structured doctoral programmes* oder B2 Besuch von Bildungsangeboten nach bestimmten Vorgaben zu finden.<sup>38</sup>

<sup>37</sup> Vgl. Fussnote 28.

<sup>38</sup> Zum Hintergrund der Liste (Mandat durch die CRUS) vgl. Anhang III.

### 3.2.3 Künftige Entwicklung

Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten zeigen eine **Tendenz in Richtung strukturierte Doktoratsausbildung**. Diese Entwicklung steht im Einklang mit den Entwicklungen in der EUA. Auch hier lässt sich beobachten, dass die strukturierte Doktoratsausbildung zunehmend an Bedeutung gewinnt (EUA 2007a: 9 und 2007b: 26). Einerseits werden, wo keine entsprechenden Strukturen vorhanden sind, solche aufgebaut, wobei die Einführung neuer Strukturen in vielen Fällen unter der Verantwortung der Fakultäten und Departemente erfolgt, auch wenn zum Teil zentrale Mittel für den Aufbau zur Verfügung gestellt werden (bspw. UniBe, UZH). Andererseits greift die Universität auf institutionenübergreifende Möglichkeiten wie die Programme der CUSO oder ProDoc zurück. Gleichzeitig zeigen die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen, dass **das traditionelle Doktorat – mit Ausnahme derjenigen Universitäten, welche vollständig auf das Modell strukturierte Doktoratsausbildung umstellen – weiterhin seinen je nach Disziplin mehr oder weniger wichtigen Platz haben wird**.

Dabei sei an dieser Stelle auf durch die CUSO vorangetriebenen Entwicklungen verwiesen, welche für die vier Westschweizer Universitäten UniFr, UniGe, UniL, UniNe sowie, teilweise, die EPFL relevant sind. Die **CUSO plant einen Ausbau der Programme ab 2009 und argumentiert, dass sämtlichen Doktorierenden Bildungsangebote zur Verfügung stehen sollten**, diese aber keinen verpflichtenden Charakter haben sollten.<sup>39</sup> Die durch die CUSO geförderten Programme sollen demnach breit ausgestaltet sein und sich bspw. an einer Disziplin orientieren (im Gegensatz zu einer spezialisierten Thematik, wie dies bspw. für die ProDoc der Fall ist). Das Beispiel der CUSO zeigt, dass die Möglichkeit eines Zugangs zu Bildungsangeboten auch im Falle des traditionellen Doktorats gegeben sein kann. Diese Tatsache wird durch die Unterscheidung zwischen institutionellen Strukturen (Typologie EUA) und Zugang Doktorierender zu Bildungsangeboten (Typologie Zugang) verdeutlicht – wie oben angemerkt ist der Kursbesuch im Rahmen des traditionellen Doktorats gängige Praxis.

Neben der Frage eines offenen Zugangs stellt sich die Frage des **Obligatoriums der Bildungsangebote**. Dabei gilt, dass an der Mehrzahl der Institutionen ein Nebeneinander verschiedener Formen besteht, dies jedoch für die unterschiedlichen Disziplinen einer Universität und nicht innerhalb ein und derselben Disziplin. Der Weg zu einem bestimmten Doktorat an einer bestimmten Universität ist damit zumeist vorgegeben. Die Frage des Obligatoriums stellt sich insbesondere dort, wo Bildungsangebote in Konflikt mit der beruflichen Beschäftigung stehen, bspw. im Falle von Juristen, welche in Kanzleien arbeiten. So sprechen sich Vertreter der Schweizerischen Rechtsfakultäten für eine flexibel gestaltete Doktoratsstufe aus.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> CUSO 2007 sowie Billotte 2009. Bspw. werden die Cours de 3<sup>ème</sup> cycle fortlaufend in Doktoratsprogramme umgewandelt. Diese sind stärker strukturiert und decken, im Gegensatz zu den punktuellen Kursen, die gesamte Dauer des Doktorats ab. Ferner werden nicht nur wissenschaftliche Kompetenzen vermittelt, sondern auch methodologische und transversale Kompetenzen (gemäss Auskunft von Herrn D. Billotte, vgl. Liste Gesprächspersonen).

<sup>40</sup> *Bologna III – Reform der Doktoratsstufe – Position der Schweizerischen Rechtsfakultäten*, Brief vom 13. Dezember 2007 an die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten.

**Exkurs – Einschätzung der Bildungsangebote durch die Doktorierenden**

Eine Umfrage unter Doktorierenden in der Schweiz (Huber 2008<sup>41</sup>) zeigt, dass Doktorierende, welche Zugang zu unterschiedlichen Bildungsangeboten haben (z. B. fachliche oder interdisziplinäre Doktorandenkurse, interuniversitäre Vorlesungen und Tagungen, Summer schools und Intensivkurse oder strukturierte Doktorandenprogramme wie z. B. Graduiertenkollegs) mit der Betreuung, welche sie für ihre Dissertation erhalten, zufriedener sind als Doktorierende, welche keinerlei Zugang haben oder nutzen.

Schliesslich bleibt anzumerken, dass die Universitäten ungeachtet der Organisation des Doktorats (traditionelles Doktorat und strukturierte Doktoratsausbildung) eine **Verbesserung der Rahmenbedingungen des Doktorats** anstreben – diesen kommt eine ebenso zentrale Rolle zu. Mehr dazu im Kapitel 5 „Rahmenbedingungen“.

---

<sup>41</sup> Für die Einschränkungen zur Generalisierbarkeit der Ergebnisse vgl. Fussnote 28.

## 4 Einstieg ins Doktorat

*Die Schweizer Universitäten streben für das Doktorat die Gewinnung viel versprechender Schweizer und internationaler Talente an. Das entsprechende Marketing und die Zugangsbestimmungen zum Doktorat liegen in der Kompetenz der einzelnen Universitäten. Demgegenüber sind die Erhöhung der Sichtbarkeit und Attraktivität des Hochschul- und Forschungsstandorts Schweiz und die Gewährleistung der Qualität der Rekrutierung gemeinsame Anliegen der Schweizer Universitäten (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Anzahl **Eintritte auf Stufe Doktorat** (vgl. Kapitel 4.1) liegt für 2008/09 bei rund 5'000 – wobei die Eintritte in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen sind. Es lassen sich disziplinäre Unterschiede beobachten, gleichzeitig erfolgt beinahe die Hälfte der Eintritte auf Stufe Doktorat durch BildungsausländerInnen.<sup>42</sup>

Der Einstieg ist einerseits durch bestimmte Voraussetzungen gekennzeichnet, unter welchen interessierte KandidatInnen ein Doktorat beginnen können, andererseits durch die Rekrutierungs- und Auswahlprozesse der Hochschule und ihrer Angehörigen. Beide Aspekte sind eng mit der strukturierten Doktoratsausbildung verknüpft.

In der Regel bildet ein **universitärer Master die Voraussetzung für den Zugang zum Doktorat** – je nach Institution und Disziplin und insbesondere im Falle der strukturierten Doktoratsausbildung ist die Zulassung jedoch an die Erfüllung **weiterer Voraussetzungen** gebunden (vgl. Kapitel 4.2). Bestimmte Institutionen nehmen sämtliche Doktorierende provisorisch ins Doktorat auf, dessen Weiterführung an die Erfüllung bestimmter Auflagen gebunden ist. Andere kennen die provisorische Aufnahme Doktorierender, welche bestimmte Zulassungsbedingungen nicht erfüllen. Dabei wird dem Zugang durch Personen mit einem universitären Master eines Studienfachs, welches nicht der Disziplin des angestrebten Doktorats entspricht (interdisziplinäre Doktorate), eine zunehmende Bedeutung beigemessen.

**Rekrutierung und Auswahl** erfolgen in vielen Fällen durch den **Doktorvater/die Doktormutter**, aber auch, insbesondere im Rahmen der strukturierten Doktoratsausbildung, **vielmehr über einen entsprechenden Gremienentscheid** (vgl. Kapitel 4.3). Ferner lassen sich ein mehr oder weniger traditionell ausgestaltetes Rekrutierungs- und Auswahlverfahren einerseits (Doktorierende kontaktieren ihre künftigen BetreuerInnen oder werden von diesen angeworben) und Ausschreibungen andererseits unterscheiden. Letztere haben zwar an Bedeutung zugenommen, gleichzeitig bleibt die Rekrutierung/Selektion durch den künftigen Betreuenden in der Form von „Entdeckungen“ zentral, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Die **Gewinnung talentierter Studierender für das Doktorat** erfolgt demnach über verschiedene Wege, wobei sich beobachten lässt, dass die entsprechenden Marketingaktivitäten mit der Art/Grösse der Institution variieren und bspw. auch der informellen Ebene eine zentrale Bedeutung zukommt (vgl. Kapitel 4.3). Der Anspruch einer internationalen Ausrichtung stösst in der Praxis auf Hürden, bspw. im Hinblick auf die Vergleichbarkeit von KandidatInnen aus unbekanntem Institutionen.

---

<sup>42</sup> Das BFS definiert „BildungsausländerInnen“ als ausländische Staatsangehörige, die noch nicht in der Schweiz wohnten, als sie ihren Studienberechtigtenausweis erhielten.

## 4.1 Kennzahlen zum Einstieg

Nachfolgend wird ein Überblick über die wichtigsten Kennzahlen rund um den Eintritt des Doktorats präsentiert<sup>43</sup> – im Übrigen die am häufigsten gewählte Weiterbildung (Terminologie des Bundesamts für Statistik, BFS 2008) von UniversitätsabsolventInnen. Ergänzend finden sich im Kapitel 6 „Abschluss“ Daten zu den Doktoratsabschlüssen. Detaillierte Tabellen und Grafiken für beide Kapitel finden sich im Anhang II.

- Die Anzahl Eintritte auf Ebene Doktorat belief sich im Jahre 2008/09 auf 4'984 – wobei die Anzahl Eintritte in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen ist (Erfassungszeitraum 1980/81 bis 2008/09).
- 45% der Eintritte betreffen Frauen, wobei der Prozentsatz über die letzten Jahre ebenfalls kontinuierlich gestiegen ist (Erfassungszeitraum 1980/81 bis 2008/09).
- Der Anteil Frauen liegt bei den gymnasialen Maturitäten und bei den Eintritten in eine universitäre Hochschule auf den Stufen Bachelor und Diplom im Beispieljahr 2006 deutlich über 50%, auf den weiteren Hierarchiestufen ist er jedoch wesentlich geringer (BFS 2008: 41) – die Problematik ist unter dem Namen „leaky pipeline“ bekannt, deren erste Stelle sich am Übergang vom Hochschulabschluss zum Doktorat befindet.<sup>44</sup>
- Den höchsten Anteil der Eintritte stellen im Jahre 2008/09 mit 31% die exakten und Naturwissenschaften, gefolgt von Medizin und Pharmazie mit rund 21%, den Geistes- und Sozialwissenschaften mit 20%, den technischen Wissenschaften mit 13%, Recht und Wirtschaftswissenschaften mit je 7%.
- 47.2% der Eintritte auf Stufe Doktorat erfolgen dabei durch BildungsausländerInnen.

## 4.2 Zugang und Zulassung

### 4.2.1 Hintergrund

Nachfolgend werden die **Voraussetzungen** untersucht, **unter welchen Studierende ein Doktorat beginnen können**. Dabei unterscheiden wir einerseits den Zugang im Sinne von „access“, i. e. „the right to be considered for admission“ (EUA 2006: 3), welcher – sowohl in der Schweiz wie auch in den weiteren europäischen Ländern – in der Regel mit einem universitären Master erfolgt. Andererseits ist die Zulassung („admission“) allenfalls an weitere Voraussetzungen gebunden: So sind InhaberInnen eines universitären Masterdiploms *nicht* automatisch zum Doktorat zugelassen (vgl. dazu CRUS 2008b: 28). Vielmehr liegt die Zulassung in der Kompetenz der einzelnen Universitäten.

Nebst den Kriterien, welche Studierende zu erfüllen haben, um zum Doktorat zugelassen zu werden, werden in vorliegendem Kapitel zwei Besonderheiten des Einstiegs ins Doktorat herausgegriffen.

- Im Rahmen des so genannten **Fast Track** soll ausserordentlich begabten Studierenden ein schneller Übergang ins Doktorat ermöglicht werden (vgl. S. 36).
- **Interdisziplinären Doktoraten** kommt eine steigende Bedeutung zu. Dabei haben die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen gezeigt, dass der Begriff in zwei Bedeutungen Verwendung findet. Einerseits ist damit der Zugang von Personen mit einem universitären Master eines Studienfachs gemeint, welches nicht der Disziplin des

<sup>43</sup> Die Daten stammen, soweit nicht anders vermerkt, aus den Hochschulindikatoren des BFS.

<sup>44</sup> Mehr zum Thema in Leemann und Stutz 2008. Die Autorinnen zeigen, dass die geschlechtsspezifischen Effekte der „leaky pipeline“ nicht in allen Fachbereichen identisch sind (Statuspassagen Doktorat, Postdoc und Habilitation) – allenfalls stellt bereits die vorgängige Studienwahl eine geschlechtsspezifische Hürde dar (op. cit.: 33).

angestrebten Doktorats entspricht (vgl. S. 36). Andererseits bezeichnet der Begriff das Doktorat an sich, welches sich zwei (oder mehr) Disziplinen oder Strukturen (Fakultäten oder Departementen) zuordnen lässt – in dieser Bedeutung wird es im Kapitel 6 „Abschluss“ diskutiert.

### 4.2.2 Stand und Entwicklung

Eine Analyse der universitären Reglemente zum Doktorat auf Ebene der Institutionen sowie der Fakultäten (Baschung 2008)<sup>45</sup> ergibt, dass in sämtlichen Fällen **ein Lizentiats-, ein Masterdiplom oder ein gleichwertiger Abschluss** verlangt wird, und zwar **in der Regel im wissenschaftlichen Bereich der Doktorarbeit**. Nur in wenigen Fällen sind die Reglemente offener formuliert: So sind bspw. Zusatzbedingungen zu erfüllen (mehr dazu siehe unten, provisorische Zulassung). Daneben führen bestimmte Reglemente weitere Voraussetzungen auf, darunter die Dauer des Studiums oder eine bestimmte Anzahl Semester an der betreffenden Fakultät.

Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen machen deutlich, dass diese Regelung in der Praxis unterschiedlich gehandhabt wird. Während bspw. für die UniBe und die UniSG der universitäre Master eine *conditione sine qua none* bleibt – Fachhochschulmaster oder MBA bilden keine Grundlage für den Zugang zum Doktorat, akzeptiert die EPFL in gewissen Fällen und mit Zusatzbedingungen den vierjährigen Bachelor renommierter US-amerikanischer, chinesischer oder indischer Hochschulen. Auch die UniBas hält in ihrer Richtlinie zur Gestaltung der Doktoratsstufe<sup>46</sup> fest, dass gemäss Entscheid des zuständigen Gremiums und mit entsprechender Verlängerung des Doktoratsstudiums exzellente Bachelorabschlüsse für den Antritt des Doktoratsstudiums zugelassen werden können. Ähnliches gilt für die UniFr, welche InhaberInnen eines MBA bestimmter US-amerikanischer oder britischer Hochschulen nach einer Dossierprüfung durch das Departement und die Fakultät zum Doktorat zulässt. Ferner prüft die UniFr derzeit die Zulassung von Personen mit einem Master einer Pädagogischen Hochschule.

Aufgrund aktueller Entwicklungen (bspw. der Realisierung der ersten Fachhochschul-Masterstudiengänge) hat die CRUS zu Beginn des Jahres 2009 beschlossen, sich der Frage der Zulassung zum Doktorat von Fachhochschulmaster oder Master einer Pädagogischen Hochschule anzunehmen und eine gemeinsame Position der Universitäten zu erarbeiten.

Der Blick nach Europa ergibt, dass auch hier der universitäre Master den zentralen Einstiegspunkt ins Doktorat darstellt, gleichzeitig erfolgt jedoch nicht automatisch eine Beschränkung auf den Zugang via die zweite Studienstufe. Wie auch in der Schweiz liegt die Zulassung in der Regel in der institutionellen Autonomie, womit eine gewisse Flexibilität gewährleistet ist (EUA 2006 und EUA 2007a: 11).<sup>47</sup> Demgegenüber kann das Doktorat in den Vereinigten Staaten auch direkt nach dem Bachelor begonnen werden – wobei allerdings der US-Bachelor nicht dem Bologna-Bachelor entspricht.

Neben dem Diplom der zweiten Studienstufe lassen sich **weitere Bedingungen/Voraussetzungen für die Zulassung** identifizieren. Dabei lassen sich teilweise disziplinäre sowie institutionelle Logiken beobachten (Baschung 2008)<sup>48</sup>:

---

<sup>45</sup> In Ergänzung zu Baschung 2008 fliessen Ergebnisse aus den Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten in die nachfolgenden Bemerkungen mit ein.

<sup>46</sup> *Richtlinie zur Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel*, op. cit.

<sup>47</sup> „The Bologna commitment that the second cycle gives access (...) to the third cycle should be maintained, but access to the third cycle should not be restricted to this route“/„...there are good reasons for different entry requirements in institutions and programmes provided fairness, transparency and objectivity are ensured.“

<sup>48</sup> Für die EUA findet sich ein Überblick über mögliche Voraussetzungen für eine Zulassung im Bericht „Access, Recruitment and Admission“ der EUA, vgl. EUA 2007.

- Ein recht grosser Anteil der Reglemente verlangt ausdrücklich die vorgängige Zustimmung durch den Doktorvater/die Doktormutter: Der Grossteil oder sämtliche Reglemente der UniGe (einschliesslich des IUHEI (heute: IHEID)), UniL, UniFr, UniSG und USI. Lediglich in einem Fall ist die Zulassung zur Doktorarbeit Voraussetzung für die Kontaktaufnahme mit dem Doktorvater/der Doktormutter (UniLu, Rechtswissenschaften). Daneben erfolgt die Zulassung an einzelnen Universitäten aufgrund eines Gremienentscheids – dies ist an der EPFL und der ETHZ der Fall, aber auch (im neuen Modell) an der UZH.<sup>49</sup>
- In bestimmten Fällen wird eine Minimalnote verlangt (für das gesamte Studium oder für die Lizentiats- oder Masterarbeit), welche in der Regel zwischen 4.5 und 5 (auf 6) liegt. Dies gilt für sämtliche analysierten Reglemente des IUHEI (heute: IHEID) und der UniBe, UniLu, UniSG und UniFr (in letzterem Falle mit Ausnahme der „sciences“) sowie für die Rechtswissenschaftlichen Fakultäten in Genf, Lausanne, Neuchâtel und Basel – in letzterem Falle auch für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Die Doktoratsverordnung der ETHZ verlangt neu nach „gute[n] wissenschaftliche[n] Qualifikationen“. In einigen Fällen ist die Zulassung der KandidatInnen, welche die Auflage der Minimalnote nicht erfüllen, auf Anfrage eines Professors/einer Professorin oder Professorenrats möglich, oder aber sie ist an die Voraussetzung der Erfüllung von Zusatzbedingungen gebunden (mehr dazu siehe unten, provisorische Zulassung).
- Neben diesen klassischen Aufnahmekriterien finden sich in den Reglementen weitere, spezifische/seltenere Bestimmungen:
  - Formulierung eines Dissertationsprojekts (insbes. in der Westschweiz),
  - Empfehlungsschreiben (1-3 Briefe, darunter zumeist ein Brief des zukünftigen Doktorvaters/Doktormutter),
  - Sprachkenntnisse, z. B. in Englisch, Lateinisch, Italienisch,
  - Mündliche oder schriftliche Examina (bspw. die Graduate Record Examination, der Graduate Management Test oder ein spezifischer Test für Fast Track-KandidatInnen).

Reglemente auf Ebene einzelner Institute sind in obiger Übersicht nicht berücksichtigt. Dasselbe gilt für Regelungen bestimmter Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung, welche nicht Gegenstand der universitären oder fakultären Regelungen zum Doktorat sind, sondern in weiteren Dokumenten Eingang finden. Dabei **gehen die Zulassungskriterien gerade für die strukturierte Doktoratsausbildung** – insbesondere im Falle von *Schulen* im Sinne der Typologie der EUA (vgl. Kapitel 3 „Organisation und Bildung“) **vielfach über die klassischen Kriterien hinaus** – mögliche Auflagen sind z. B. Referenzen, Motivations- und Bewerbungsschreiben oder mündliche Präsentationen vorgängiger Arbeiten. Auch ist die Zulassung häufiger an einen Gremienentscheid gebunden – die Schulen verfügen in der Regel über entsprechend eigene Organe. Ungeachtet der unterschiedlichen Bestimmungen bleibt die Zulassung im Ermessen der Doktoratsverantwortlichen jedoch **mehrheitlich „traditionell“ organisiert**.

Schliesslich kennen einzelne Universitäten/Fakultäten eine **vorläufige oder provisorische Aufnahme**. Dabei kann folgende Unterscheidung gemacht werden.

- Provisorisch ins Doktorat werden einerseits **sämtliche Doktorierende** aufgenommen – die definitive Zulassung ist an Auflagen/Bedingungen oder Zwischenschritte wie bspw. die Eingabe eines Forschungsplans geknüpft. Dies ist an den beiden eidgenössisch technischen Hochschulen der Fall – an der EPFL müssen die Doktorierenden ferner neu ein „Examen de candidature“ bestreiten, welches bspw. die Präsentation und Verteidigung des Forschungsplans zum Inhalt hat. An der UniGe verfassen Doktorierende inner-

<sup>49</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen; vgl. auch Ausschreibung „Bologna II/III“, *Merkblatt Doktoratsprogramme*, op. cit.

halb einer gegebenen Frist ein „mémoire préliminaire de thèse“ (bspw. Faculté des sciences économiques et sociales) oder „pré-doctorat“ (bspw. Faculté des Lettres), und an der UniFr hat der Doktorvater/die Doktermutter in den „sciences“ nach Ablauf des ersten Jahres die Möglichkeit, das Doktorat aufgrund einer Einschätzung der Fähigkeiten des Kandidaten/der Kandidatin und der bisher erbrachten Leistungen zu beenden. Wird im Rahmen einer Assistenzstelle doktriert, so ist die Erstellung des Forschungsplans innerhalb einer gegebenen Frist allenfalls Voraussetzung für die Erneuerung des Vertrags – dies ist bspw. an der UniBas der Fall.

- Ferner gilt die provisorische Aufnahme für **bestimmte Doktorierende**, welche z. B. eine zu tiefe Note mitbringen oder einen Master eines anderen Fachs vorweisen und damit bestimmte oben erwähnte Voraussetzungen nicht oder nur zum Teil erfüllen. Die definitive Zulassung ist für sie an die Erfüllung von Zusatzbedingungen gebunden – bspw. an den Besuch von Kursen respektive den Erwerb von Krediten (UniBe, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) oder an das Ablegen einer Prüfung (UniNe, Faculté des sciences). Schliesslich kennen verschiedene Fakultäten und „Programme“ der UniL ein so genanntes „préalable au doctorat“, in dessen Rahmen im Sinne einer „mise à niveau“ bestimmte Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt werden (eine Aufgabe, die vor Einführung von „Bologna“ dem DEA/DESS zukam). Verschiedene Institutionen halten dabei fest, dass **interdisziplinären Doktoraten** im Sinne von disziplinen-, fakultäts- oder departementsübergreifenden Doktoraten (dem oben angesprochenen Zugang durch Personen mit einem universitären Master eines Studienfachs, welches nicht der Disziplin des angestrebten Doktorats entspricht) eine zunehmende Bedeutung zukommt, und dass solche Doktorate künftig erleichtert werden sollen (bspw. UZH).<sup>50</sup> An der ETHZ wird angemerkt, dass auch KandidatInnen mit einem Master ausserhalb des Spektrums der ETHZ zugelassen werden, allenfalls mit Auflagen – wichtig sei vielmehr der Bezug zum Forschungsfeld des Professors/der Professorin.

Die provisorische Zulassung wird auch im Ausland praktiziert. So beginnt in den Vereinigten Staaten das Doktoratsstudium (welches direkt nach dem Bachelor aufgenommen werden kann) mit einer Studienphase von zwei bis drei Jahren als „doctoral student“. Nach abgelegtem Examen wird man zum „doctoral candidate“, welcher eine Dissertation anfertigt. Auch die französischen „Ecoles doctorales“ kennen ein „année probatoire“, welches jedoch eher der Masterstufe zuzuordnen ist.

Der **Fast Track** existiert derzeit an einzelnen Departementen der ETHZ (Informatik, Biologie) sowie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der UZH. Auch an anderen Fakultäten der UZH ist die Einführung des Modells geplant. Der Fast Track lässt sich als Superposition von Master und Doktorat beschreiben, welche allerdings getrennt bestehen bleiben; die Masterarbeit gilt als vorbereitende Arbeit für das Doktorat. Das Prinzip des Masters als Voraussetzung zum Doktorat wird damit beibehalten<sup>51</sup>; gleichzeitig wird die Dauer des Doktorats um rund ein Semester verkürzt.<sup>52</sup> Des Weiteren ist bspw. an der UniBe die Einführung von integrierten Master-/Doktoratsprogrammen im Rahmen von Dachstrukturen („Graduate schools“) geplant.<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> <http://www.studienreform.uzh.ch/doktoratsstufe.html>.

<sup>51</sup> Der Erwerb des Mastertitels bleibt in diesem Modell zentral – er wird als wichtig eingeschätzt, für den Fall, dass der Doktoratstitel nicht erworben wird (mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen).

<sup>52</sup> Der Bericht EPFL (2008: 23) hält dazu fest, dass Master und Doktorat im Fast Track weniger berufsbezogen sind (woraus sich schliessen lässt, dass der Fast Track vermehrt auf die Forschung ausgerichtet ist).

<sup>53</sup> *Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern*, op. cit.

## 4.3 Rekrutierung, Selektion und Marketing

### 4.3.1 Hintergrund

Im Fokus stehen nicht die Voraussetzungen, welche Studierende erfüllen müssen, um ins Doktorat einzusteigen, sondern die **Rekrutierungs- und Auswahlprozesse durch die Hochschule respektive ihre Angehörigen**.

Diese erfolgen aufgrund der in Kapitel 4.2 dargestellten Kriterien, und zwar entweder durch die künftigen Betreuenden oder durch ein dazu befähigtes Organ respektive Komitee.

Ferner gilt es, zwischen traditionellen Rekrutierungs- und Auswahlverfahren einerseits (Doktorierende kontaktieren ihren künftigen Doktorvater/ihre künftige Doktormutter oder werden von diesen angeworben) und Ausschreibungen andererseits zu unterscheiden. Die Rekrutierung/Selektion im Rahmen von Ausschreibungen wird in der Regel als „kompetitiv“ beschrieben. Der Entscheid durch ein Komitee ist nicht zwingend mit einem kompetitiven Verfahren gleichzusetzen – jedoch wird in der Regel angemerkt, dass dieses Verfahren die Transparenz gewährleistet, dass Kriterien, Verfahren und Verantwortlichkeiten festgehalten sind und damit die Vergleichbarkeit gesichert ist (vgl. bspw. EUA 2007).

Die **Gewinnung talentierter Studierender für das Doktorat** erfolgt damit über verschiedene Wege.

### 4.3.2 Stand und Entwicklung

Die Zulassung wurde oben als mehrheitlich traditionell ausgestaltet beschrieben. Dementsprechend erfolgen Rekrutierung und Auswahl **in vielen Fällen durch den Doktorvater oder die Doktormutter**. Gleichzeitig zeigt obige Aufstellung der Kriterien für die Zulassung, dass diese **vermehrt an einen Gremienentscheid gebunden** ist. Ferner erfolgt bspw. an der Facoltà di Scienze Informatiche der USI die Auswahl einmal jährlich auf Ebene der Fakultät, und an der UniBas hat eine Strukturkommission vorgeschlagen, im Bereich der Geisteswissenschaften Doktoratskommissionen einzusetzen, bspw. wenn die Abschlussnote der KandidatInnen tiefer ist als erforderlich.<sup>54</sup>

Die Zulassung durch ein Komitee gilt als Merkmal der strukturierten Doktoratsausbildung.<sup>55</sup> Dabei kommt die Zulassung zum Doktorat in vielen Fällen der Zulassung zur strukturierten Doktoratsausbildung gleich – so auch im Falle der oben genannten Beispiele. In anderen Fällen erfolgt die Zulassung zum Doktorat getrennt von der Zulassung zur strukturierten Doktoratsausbildung – dies ist insbesondere im Falle übergreifender „Programme“ der Fall (bspw. ProDoc, CUSO, „Life Science Zurich Doctoral School“).

Rekrutierung und Auswahl erfolgen ferner vermehrt im Rahmen von **Ausschreibungen**.

Die Entwicklung in der Schweiz deckt sich mit den Entwicklungen in der EUA: Rekrutierung und Selektion erfolgen weiterhin über die künftigen Betreuenden, gleichzeitig lassen sich mit der Einführung unterschiedlicher Formen der strukturierten Doktoratsausbildung ein Trend weg von einem individuell gestalteten Einlass sowie eine Tendenz zu Ausschreibungen und einer wettbewerbsorientierten und restriktiven Selektion beobachten, welche vermehrt durch zuständige Gremien erfolgt (EUA 2007). Während bspw. in Deutschland der Doktorvater/die Doktormutter zentraler Entscheidsträger bleibt, sind im Falle der französischen „Ecoles doctorales“ entsprechende Organe der Schulen kompetent.

<sup>54</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen.

<sup>55</sup> Vgl. Berning & Falk in: *Beiträge zur Hochschulforschung* (2005/1).

**Exkurs – Rekrutierung und Auswahl durch den künftigen Doktorvater/die künftige Doktor-mutter**

Gemäss Groneberg (2008) erfolgt die Rekrutierung in vielen Fällen durch die künftigen Betreuenden, wobei der Vorschlag, zu doktorieren, in etwa häftig von den potentiellen Doktorierenden und häftig von den ProfessorInnen ausgeht – in letzterem Falle kennen sich Doktorierende und Betreuende bereits und es wird an derselben Hochschule doktoriert, wo auch der Master erworben wurde. Groneberg befand im Rahmen von 60 Interviews mit Doktorierenden, DoktorInnen und BetreuerInnen, dass die „unstrukturierte Art der Selektion“ im Allgemeinen weder von Doktorierenden noch von den BetreuerInnen als Problem empfunden wird (op. cit.: 68).

Dies entspricht den von Probst (forthcoming) im Rahmen von Interviews mit 41 Doktorierenden und 14 BetreuerInnen gemachten Befunden zum Doktorat in Kommunikationswissenschaften in der Schweiz: Der Vorschlag, zu doktorieren, geht von den Doktorierenden oder von den Betreuenden aus (direkt oder indirekt über Ausschreibungen, wobei Betreuende die Nachricht allenfalls gezielt unter Doktorierenden oder KollegInnen streuen). Unter den befragten Betreuenden ergab sich kein Konsens zur Frage, welches denn die beste Form der Rekrutierung darstellte (op. cit.: 66-67). Gleichzeitig gab ein Drittel der befragten Doktorierenden an, dass der direkte Kontakt zu einem Professor oder einer Professorin (nicht zwingend der oder die künftige Betreuende) beim Entscheid, ein Doktorat in Angriff zu nehmen, eine wichtige Rolle spielte (op. cit.: 82).

Die **Gewinnung geeigneter Studierender für das Doktorat** erfolgt damit über verschiedene Wege:

- über die künftigen Betreuenden, welche geeignete Studierende auf den Ebenen Bachelor und Master identifizieren,
- über Ausschreibungen, welche allenfalls gezielt gestreut werden (bspw. an KollegInnen der entsprechenden Disziplin an einer anderen Universität),
- über das Internet – nicht nur über die Website der Universität, sondern auch, insbesondere im Falle der strukturierten Doktoratsausbildung, über die Website von „Programmen“ oder, insbesondere, institutionell verankerten und langfristig angelegten „Schulen“, welche in sich ein Marketinginstrument darstellen,
- aber auch informell, bspw. über persönliche Kontakte mit DozentInnen an anderen Hochschulen, den „Ruf“ einer Disziplin an einer Institution etc.

Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen ergeben allerdings, dass viele Institutionen (Fakultäten, Departemente etc.) – trotz einer deklarierten internationalen Ausrichtung der Rekrutierung – keine aktive Rekrutierungspolitik verfolgen. Dies ist einerseits der Fall, wenn die Nachfrage gedeckt ist, auch wird vereinzelt auf das Dilemma Quantität/Qualität hingewiesen. Andererseits stellt gerade das internationale Marketing eine Schwierigkeit dar: Wie beurteilen und vergleichen wir Studierende, insbesondere wenn diese nicht aus Partnerinstitutionen stammen (vgl. CRUS 2008 – Positionspapier)? Die EPFL führt in diesem Zusammenhang in China und Indien neu Feldbesuche mit dem Ziel eines „pré-triage“ durch. Schliesslich sind die Marketingaktivitäten abhängig von der Grösse und der Art der Institution. Insbesondere in kleineren Institutionen wird angemerkt, dass der informellen Dimension eine zentrale Bedeutung zukommt.

Die Überlegungen decken sich mit Befunden, welche im Rahmen eines EUA Workshops zu den Themen „Access, Recruitment and Admission“ gemacht wurden (EUA 2007) – sie zeigen, dass die internationale Rekrutierung oft nicht Teil einer institutionellen Strategie ist, und machen ferner die Schwierigkeit deutlich, über persönliche Kontakte hinauszugehen. Dabei werden durch die EUA unter anderem „joint doctoral programmes“ als Mittel zur Internationalisierung empfohlen.

Auch wenn die Zulassung zum Doktorat und damit das entsprechende Marketing in der Kompetenz der einzelnen Institutionen liegen – den Schweizer Universitäten gemeinsam ist das Anliegen, die Sichtbarkeit und die Attraktivität des Hochschul- und Forschungsstandortes Schweiz zu erhöhen. Daraus ergeben sich folgende gemeinsame Marketingaktivitäten:

- [www.swissuniversity.ch](http://www.swissuniversity.ch) – die Gestaltung, der Betrieb und die Aktualisierung der Website erfolgt durch das Netzwerk SUIM (Swiss Universities International Marketing), welches im Übrigen die gemeinsamen Aktivitäten mit internationaler Reichweite koordiniert.<sup>56</sup>
- Teilnahme an internationalen Bildungsmessen: EAIE und NAFSA.<sup>57</sup>

### **Exkurs – Motive für ein Doktorat**

Studien zeigen, dass die intrinsische Motivation ein zentraler Faktor für die Aufnahme eines Doktorats darstellt.

Rund zwei Drittel der Doktorierenden, welche an der Befragung Huber (2008) teilgenommen haben, nennen „Interesse am Thema“ und „Interesse an wissenschaftlichen Arbeiten und an den Methoden und Theorien“ des entsprechenden Fachs als Beweggrund; rund ein Drittel möchte den „persönlichen Fähigkeiten und Begabungen nachgehen“. Interesse an einer wissenschaftlichen Karriere sowie „bessere Berufschancen ausserhalb der Wirtschaft“ werden etwas seltener genannt. Schliesslich geben Frauen häufiger an als Männer, von Hochschullehrkräften zur Promotion angeregt worden zu sein.

Die von Groneberg (2008: 69ff) durchgeführten Interviews (insgesamt 48 Interviews mit Doktorierenden und DoktorInnen) lassen den Schluss zu, dass sich Doktorierende auf ein Doktorat einlassen, weil sie Forschung betreiben wollen (Forschung, die unabhängig vom Doktorat gedacht wird), und zwar eigene Forschung. Das Interesse an der Sache ist nicht losgelöst zu sehen von der Positionierung oder Entwicklung der eigenen Person (persönliche Anerkennung für die Forschungsergebnisse) – das Renommee des Titels wird demgegenüber als irrelevant veranschlagt, da ausserhalb der Universität keine Wertschätzung vorhanden sei.

Die von Probst (forthcoming: 82ff) befragten Doktorierenden nannten folgende Gründe für die Inangriffnahme eines Doktorats: direkter Kontakt mit einem Professor oder einer Professorin und vorgängige Erfahrungen im Rahmen einer Studierenden-Assistenz; Neugier und der Wunsch, zu lernen, zu reflektieren; der akademische Beruf sowie künftige Karrieremöglichkeiten; emotionale Gründe sowie Zufall. Viele Doktorierende seien sich bei Inangriffnahme des Doktorats nicht im Klaren darüber, was sie erwartet.

<sup>56</sup> Gemäss CRUS Beschluss vom 11./12. September 2008.

<sup>57</sup> Die Schweizer Hochschulen nehmen (via die CRUS) sowohl an den Bildungsmessen der EAIE European Association for International Education (<http://www.eaie.org/>) wie auch an denjenigen der NAFSA Association of International Educators (<http://www.nafsa.org/>) teil, welche den Austausch mit den US betrifft. Eine weitere Bildungsmesse ist z. B. die APAIE Asia-Pacific Association for International Education (<http://www.apaie.org/>). Es ist allerdings davon auszugehen, dass der Fokus der Messen insbesondere auf den Ebenen Bachelor und Master liegt.

## 5 Rahmenbedingungen des Doktorats

*Die Universitäten gewährleisten, dass sämtliche Doktorate Exzellenz-Anforderungen genügen und sich im selben Masse durch eine hohe Qualität auszeichnen, indem sie adäquate Rahmenbedingungen (Betreuung, Bildungsangebote, etc.) schaffen (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Doktoratsphase zeichnet sich für Doktorierende durch bestimmte Rahmenbedingungen aus, welche den Verlauf des Doktorats mitbestimmen und beeinflussen. Viele dieser Dimensionen sind zurzeit in der Schweiz sowie europaweit wichtige Diskussionsthemen.

Der **Status** Doktorierender ist **hybrid**: Doktorierende sind einerseits ausgebildete Forschende und andererseits Studierende oder Lernende. Der Status Doktorierender **hängt ferner mit der Frage der Finanzierung bzw. der Entlohnung** zusammen respektive damit, ob Doktorierende als Assistierende tätig sind oder nicht (vgl. Kapitel 5.1). Es finden sich in der Schweiz unterschiedliche Finanzierungsformen für das Doktorat – Anstellung in einem Forschungsprojekt, Assistenz an einem Hochschulinstitut oder Stipendium – sowie verschiedene Quellen der Forschungsfinanzierung – Mittel der Hochschulen selbst bzw. ihrer Träger (Kantone oder Bund) und Mitfinanzierer (Bundesbeiträge), Mittel aus der Forschungsförderung durch den SNF und die KTI, Programme der Europäischen Union und Drittmittel. Die Finanzierung beeinflusst die Forschungsumgebung der Doktorierenden und somit auch den Verlauf des Doktorats. Es sind keine zuverlässigen Daten vorhanden, welche zeigen, wie viele Doktorierende welche Finanzierung erhalten, gleichzeitig kann für die Schweiz angenommen werden, dass ein Grossteil der Doktorierenden eine Anstellung an einer universitären Institution innehat.

Eine wichtige Voraussetzung für das gute Fortschreiten der Dissertation sind die **Arbeitsbedingungen** und **Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation**, welche eng mit der Finanzierung zusammenhängen (vgl. Kapitel 5.2). Die Doktorierenden haben neben der eigenen Forschungsarbeit respektive Dissertation zumeist weitere Verpflichtungen, bspw. im Rahmen einer Assistenz (Lehre, Forschung, Administration), aber auch im Falle einer Arbeit ausserhalb der Hochschulinstitution oder elterlicher Verpflichtungen.

Was die **Betreuung** der Doktorierenden betrifft, so ist das mit dem traditionellen Doktorat verbundene **Modell Doktorvater/Doktormutter und Doktorierende** weit verbreitet (vgl. Kapitel 5.3). Gleichzeitig existieren vermehrt auch **weitere Betreuungsmodelle** wie bspw. die Ko-Direktion oder die Betreuung durch mehrere Personen. Zum Thema Betreuung gehört ferner die Frage der Strukturierung des Doktorats durch Meilensteine (im Sinne von Etappen, Zwischenzielen), welche die Doktorierenden erreichen müssen – entsprechende Regelungen finden sich insbesondere in der strukturierten Doktoratsausbildung, allerdings wird im traditionellen Doktorat in der Praxis Ähnliches praktiziert. Ferner führen Universitäten/Fakultäten vermehrt Pflichtenhefte oder Vereinbarungen ein, welche die Rechte und Pflichten der Doktorierenden regeln. Bei der Ausgestaltung der Betreuung lässt sich ein Unterschied zwischen Fachbereichen feststellen.

Die **Dauer** des Doktorats wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst wie z. B. die Finanzierung, das Alter und die Betreuung der Doktorierenden (vgl. Kapitel 5.4). Wiederum lassen sich zwischen den verschiedenen Fachbereichen Unterschiede beobachten.

## 5.1 Status und Finanzierung der Doktorierenden

### 5.1.1 Hintergrund

Es lassen sich zwei Dimensionen des **Status** identifizieren. Einerseits können Doktorierende als ausgebildete Forschende (early stage researchers) und andererseits als Lernende oder Studierende betrachtet werden (vgl. Groneberg 2008). Dabei wird in der Europäischen Charta für Forscher und Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern (Europäische Kommission 2005: 17, nachfolgend Code & Charter) definiert, dass „alle Forscher, die eine Forschungslaufbahn eingeschlagen haben, (...) als Angehörige einer Berufsgruppe angesehen und entsprechend behandelt werden [sollten]. Dies sollte bereits zu Beginn ihrer Laufbahn, d.h. nach ihrem Hochschulabschluss, der Fall sein und sämtliche Gruppen umfassen – unabhängig von ihrer Klassifizierung auf einzelstaatlicher Ebene (z.B. Angestellter, Student mit einem Hochschulabschluss, Doktorand, Postdoktorand, Beamter).“ Die Schweizer Universitäten haben den Code & Charter im September 2005 anerkannt.<sup>58</sup>

Allerdings stellt in der Schweiz der Status als Forschender/Forschende eine gewisse Problematik für ausländische Doktorierende (vor allem aus Entwicklungsländern) dar, da diese als Studierende einfacher eine Aufenthaltsbewilligung erlangen, als wenn sie über den Status eines/einer Forschenden verfügen, welcher eine Arbeitsbewilligung voraussetzt. Ein Solcher könnte daher für das Ziel der Schweizer Universitäten, international Doktorierende anzuwerben, eine Hemmung sein.

Die **Finanzierung** des Doktorats wird im Rahmen einer Anstellung in einem Forschungsprojekt, einer Assistenz an einem Hochschulinstitut oder durch ein Stipendium gewährleistet. Mögliche Quellen der Forschungsfinanzierung sind Mittel der Hochschulen selbst bzw. ihrer Träger (Kantone oder Bund) und Mitfinanzierer (Bundesbeiträge), Mittel aus der Forschungsförderung durch den SNF und die KTI sowie Drittmittel.

Der Code & Charter nimmt sich auch dieses Themas an und sieht bezüglich der Finanzierung und Entlohnung von Doktorierenden (hier Nachwuchsforschende genannt) vor, dass „Arbeitgeber und/oder Förderer von Forschern (...) dafür sorgen [sollten], dass Forscher faire, attraktive Finanzierungsbedingungen und/oder Gehälter beanspruchen können (...).“ Dies müsse zudem für Forschende auf allen Etappen ihrer Laufbahn – also auch für Nachwuchsforschende – gelten „und ihrem rechtlichen Stand, ihrer Leistung und dem Grad ihrer Qualifikationen und/oder Zuständigkeiten angemessen sein“ (Europäische Kommission 2005: 19).

### 5.1.2 Stand und Entwicklung

Wie oben angemerkt, ist der **Status** Doktorierender naturgemäss **hybrid**. Die bspw. aus administrativen Gründen erforderliche Zuordnung Doktorierender zu den „Studierenden“ oder „Forschenden“ variiert je nach Universität. Der hybride Status Doktorierender fällt insbesondere für diejenigen Doktorierenden ins Gewicht, welche an einer universitären Institution angestellt sind. Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen zeigen, dass an den Schweizer Universitäten deshalb oft die Unterscheidung zwischen **Doktorierenden-Assistierenden und Doktorierenden (Nicht-Assistierenden) respektive „doctorant(e)s-étudiant(e)s“** vorgenommen wird (bspw. EPFL oder UniGe).

<sup>58</sup> Vgl. CRUS (2008a), <http://www.crus.ch/dms.php?id=6535>.

**Exkurs – Wahrnehmung der Doktorierenden**

Bei einer Befragung der Doktorierenden durch die CUSO (Rege Colet 2008) wurde die Schwierigkeit des Übergangs vom Status des/der Studierenden-Doktorierenden zum Status des/der jungen Forschenden in den Anfängen der Karriere sichtbar.

In der Schweiz werden vermehrt auch Formen der strukturierten Doktoratsausbildung geschaffen. Dabei ist zu beachten, dass aufgrund des Begriffs der *Ausbildung* Doktorierende wieder vermehrt als Studierende wahrgenommen werden.

Die Frage des Status steht **in engem Zusammenhang mit der Frage der Finanzierung**. Der Status der Doktorierenden als Doktorierende oder als Doktorierende-Assistierende beeinflusst die Frage der Entlohnung. Die untenstehende Grafik soll dies verdeutlichen:

Status	Doktorierende	Doktorierende-Assistierende
<b>Gegenstand der Finanzierung und Quelle</b>		
<b>Finanzierung der Forschung (Quellen: Universität, SNF)</b>	a) Eigene Forschung (Dissertation)  Bspw. Doktorierende, welche über ein Forschungsmodul ProDoc finanziert werden	b) Forschung am Institut/in einem Projekt  Bspw. Doktorierende, welche Verpflichtungen in der Forschung übernehmen
<b>Finanzierung weiterer Aktivitäten (Quellen: Universität, weitere)</b>	c) Ausseruniversitäre Tätigkeiten  Doktorierende, die neben ihrer Dissertation einer Beschäftigung im ausseruniversitären Bereich nachgehen Bspw. in einer Kanzlei	d) Tätigkeit (ausserhalb der Forschung) am Institut  Bspw. Doktorierende, welche Verpflichtungen in Lehre und Administration übernehmen

Eigene Darstellung

Die Einträge der obigen Darstellung sind als typisiert zu verstehen, d. h. es handelt sich um künstliche Kategorien, welche in der Realität nicht zwingend so auftreten – bspw. entspricht der Eintrag d) „Tätigkeit ausserhalb der Forschung am Institut“ einer reinen Lehrassistenz, welche es in der Schweiz im Prinzip nicht gibt.<sup>59</sup> Die Darstellung soll vielmehr verdeutlichen, dass **Doktorierende für die Erbringung unterschiedlicher Tätigkeiten entlohnt werden**: Einerseits für die Forschung, und zwar entweder a) für die eigene Forschung (Dissertation) oder b) für die Forschung am Institut oder im Rahmen eines Projekts. Andererseits für weitere Aktivitäten, wobei zwischen c) ausseruniversitären Tätigkeiten sowie d) einer Tätigkeit am Institut ausserhalb der Forschung unterschieden werden kann.

<sup>59</sup> Probst (forthcoming) befand im Rahmen ihrer Studie zum Doktorat in Kommunikationswissenschaften in der Schweiz, dass sich einige der befragten Doktorierenden im Rahmen der Assistenz lediglich mit Tätigkeiten in Lehre (und Administration) beschäftigten.

In der Praxis lassen sich **zahlreiche Mischformen** beobachten. **So ist bspw. die Assistenz typischerweise zwischen den Kategorien angesiedelt.** Doktorierende, welche in einem Assistenzverhältnis stehen, nehmen häufig Verpflichtungen in Lehre und Forschung wahr, wobei im Rahmen des Beschäftigungsverhältnisses Zeit für die eigene Forschung zur Verfügung steht (und sich im Idealfall Forschung am Institut und eigene Forschung überschneiden oder ergänzen). AssistentInnen, welche nicht zu 100% angestellt sind, steht es theoretisch offen, weitere (ausseruniversitäre) Tätigkeiten zu übernehmen (vgl. dazu Kapitel 5.2 Arbeitsbedingungen und Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation).

**Wie viele Doktorierende wie finanziert sind**, ist schwierig anzugeben, da genauere Daten fehlen. Nicht alle Doktorierende sind an einer Hochschule angestellt und/oder haben für ihre Forschung eine Finanzierung, vielmehr finanzieren sie ihren Lebensunterhalt und ihre Forschung über unterschiedliche Quellen. Möglich – neben einer Tätigkeit im ausseruniversitären Bereich – sind z. B. auch Stipendien, welche von einem Unternehmen der Privatwirtschaft ausbezahlt werden oder welche aus einem Forschungsfonds der Hochschulen stammen. Dies zeigt sich hauptsächlich in Disziplinen, wo nicht unbedingt die universitäre Infrastruktur (bspw. Labor) benötigt wird. Jedoch gehen die Schätzungen über den Anteil nicht angestellter Doktorierenden weit auseinander.

- Gemäss Groneberg kann aufgezeigt werden, dass **fakultäre Unterschiede** bestehen. Vor allem in den exakten Wissenschaften und den Naturwissenschaften ist die Mehrheit der Doktorierenden in ein Angestellten-Verhältnis eingebunden. In den Geistes- und Rechtswissenschaften hingegen scheinen auffällig viele Doktorierende keine Assistenz zu haben (2008: 148).
- Gemäss einer Studie zum akademischen Mittelbau kann davon ausgegangen werden, „dass ca. 12'000 Doktorierende in der Schweiz **an einer Hochschule angestellt** sind“ (Young et al. 2008: 22). Eine Auswertung der Antworten Doktorierender durch Huber (2008) ergibt, dass rund ein Drittel der Befragten über das Hochschulbudget finanziert ist.<sup>60</sup> Der **SNF sowie Drittmittel** sind die beiden weiteren wichtigen Finanzierungsquellen. Einige Doktorierende sind jedoch auch über Mischformen finanziert: über das Hochschulbudget und den SNF und über das Hochschulbudget und Drittmittel. Ungefähr ein Zehntel der Doktorierenden hat keine Finanzierung.
- Im Beispieljahr 2007 wurden **durch den SNF** rund 3'700 Doktorierende **finanziert** (freie Forschung, ProDoc, Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) und Nationale Forschungsprogramme (NFP), ohne Stipendien an angehende Forschende) (SNF 2007).

Die Unterschiede sollen anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden.

Die UniBas verfügt über einen fakultätsübergreifenden Forschungsfonds mit dem Ziel der Förderung zukunftsweisender Erstprojekte von Nachwuchskräften – primär für Postdocs, im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften auch für den Abschluss exzellenter Dissertationen.<sup>61</sup> An der UniGe sind Doktorierende-Assistierende während 5 Jahren durch die Universität finanziert.<sup>62</sup> An der UniBe werden an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät ca. 80% der Doktorierenden über SNF-Projekte und an der Philosophisch-Historischen Fakultät ca. 80% der Doktorierenden als Assistierende (im Rahmen einer 70-100% Beschäftigung) finanziert. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stehen zwischen diesen Werten. Zudem wird von der Universitätsleitung das Ziel

<sup>60</sup> Bei der Interpretation der Werte muss berücksichtigt werden, dass vermutlich die Auswahl der Zielgruppen sowie auch die Form der Kontaktaufnahme die Rücklaufquote beeinflusst und verzerrt haben könnte. Denkbar wäre es, dass Doktorierende ohne Anstellung an einer Hochschule eine geringere Reaktionsbereitschaft zeigen als Personen mit Anstellungsverhältnis (Huber 2008: 6).

<sup>61</sup> Vgl. *Strategische Planung Universität Basel*; Informationsseite Forschungsfonds der UniBas: [http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=2ECF63843005C8DEA387EF82494370CA&&IRACER\\_AUTOLI\\_NK&&](http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=2ECF63843005C8DEA387EF82494370CA&&IRACER_AUTOLI_NK&&).

<sup>62</sup> Vgl. Loi sur l'université 1973, [http://www.geneve.ch/legislation/rsq/ff/s/rsq\\_C1\\_30.html](http://www.geneve.ch/legislation/rsq/ff/s/rsq_C1_30.html).

angestrebt, das Doktorat vermehrt projektorientiert (SNF-Projekte) zu finanzieren. Auch an der UniFr sind in den Naturwissenschaften die meisten Doktorierenden in ein Forschungsprojekt (SNF) integriert. An weiteren Fakultäten sind die Doktorierenden meist als Assistierende angestellt und an der Philosophischen Fakultät haben viele Doktorierende keine Finanzierung (Universität oder SNF). An der UniL sind die meisten Doktorierenden Assistierende – wobei einige über SNF-Projekte finanziert werden. Es gibt eher wenige Stipendien. Doktorierende, welche neben dem Doktorat im ausseruniversitären Bereich arbeiten, sind in der Minderheit.<sup>63</sup>

Auch im Ausland ist der Status Doktorierender hybrid. In der Praxis der Länder der EUA werden Doktorierende zumeist den Studierenden zugeordnet. Auch bezüglich der Finanzierung sind in Europa unterschiedliche Handhabungen je nach Land erkennbar (vgl. EUA 2007a: 17).

## 5.2 Arbeitsbedingungen und Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation

### 5.2.1 Hintergrund

Die meisten Doktorierenden gehen neben ihrer persönlichen Forschungsarbeit/Dissertation noch anderen **Verpflichtungen** nach. Diese Verpflichtungen sind sehr unterschiedlich und reichen von einer **Anstellung als Assistierende im akademischen Bereich, einer Anstellung im ausseruniversitären Bereich bis hin zu Betreuungsverpflichtungen als Eltern**. Die Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation sind sehr stark von der Finanzierungsart des Doktorats abhängig. Doktorierende, die nicht über eine Assistenzstelle, eine SNF-Förderung oder ein Stipendium verfügen, müssen zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts (und ihrer Forschung) einer ausseruniversitären Arbeit nachgehen – oder sind auf finanzielle Unterstützung durch ihr privates Umfeld angewiesen.

Im Falle Doktorierender, welche an den Hochschulinstitutionen als Assistierende angestellt sind, werden Rechte und Pflichten in Pflichtenheften geregelt. Dort kann auch die maximale Zeit definiert werden, welche für Verpflichtungen neben der Dissertation eingerechnet wird (Groneberg 2008). Im Falle Doktorierender, die *nicht* an den Hochschulinstitutionen angestellt sind, können Rechte und Pflichten in Doktoratsvereinbarungen geregelt werden.

### 5.2.2 Stand und Entwicklung

Die **Anstellungsdauer und der Anstellungsgrad der Assistierenden** sind je nach Fachbereich, Universität und auch individuell sehr unterschiedlich. Bezüglich der Mindestanstellungsdauer ist in den Schweizer Universitäten kein einheitliches Bild feststellbar. Die Höchstanstellungsdauer hingegen liegt meist bei 5-6 Jahren. An einigen Universitäten werden Mindest- und/oder Höchstanstellungsgrad Assistierender im Reglement vorgeschrieben. In manchen Fachbereichen sind Anstellungen zu 100% häufig, in anderen sind Anstellungen zu 50% die Regel (Groneberg 2008: 17).

Vergleich der Anstellungsreglemente an einigen Schweizer Universitäten:

---

<sup>63</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen.

Universität	Min. eigene Forschung in % der Anstellungszeit	Max. Lehre (SWS <sup>64</sup> oder %)	Min. vertragl. Anstellungsdauer (Jahre)	Max. Dauer Anstellung (Jahre)	Min. Anstellung (%)	Reglement, Datum
<b>Basel</b>	50%	4h	1+3 (+1)	4 (+1)	50	Ordnung für das wissenschaftliche Personal an der UniBas vom 22.3.07, <a href="http://www.unibas.ch/doc_download.cfm?uuid=8ADE640E3005C8DEA3ACB2FAACD423C2&amp;vobj_id=2863">www.unibas.ch/doc_download.cfm?uuid=8ADE640E3005C8DEA3ACB2FAACD423C2&amp;vobj_id=2863</a>
<b>Bern</b>	33%			4		Verordnung über die Universität vom 27.5.98, <a href="http://www.sta.be.ch/belex/d/4/436_111_1.html">http://www.sta.be.ch/belex/d/4/436_111_1.html</a>
<b>Freiburg</b>	50%	0 (-2) h	1 <sup>d</sup> + Rest	5 (+1)	-	Regl. über d. wiss. Mitarbeiter u. Mitarbeiterinnen, 15.2.01, Stand 21.2.03, <a href="http://www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/2_2_1.pdf">www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/2_2_1.pdf</a>
<b>Genève</b>	40%		1+2+2 (+1) <sup>a</sup>	5 <sup>c</sup>	50	Loi sur l'université 26.5.73, <a href="http://www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg_C1_30.html">www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg_C1_30.html</a> ; Règlement d'application de la loi sur l'université 10.3.86, <a href="http://www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg_C1_30P01.html">www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg_C1_30P01.html</a>
<b>Lausanne</b>	50%		1+2+2 (+1)	5 (+1) <sup>c</sup>	60	Règlement du 13.6.07 sur les assistants à l'Unil, <a href="http://www.unil.ch/webdav/site/internet/shared/textes_leg/regl_assistants_UNIL.pdf">http://www.unil.ch/webdav/site/internet/shared/textes_leg/regl_assistants_UNIL.pdf</a>
<b>Luzern</b>				5	50	Reglement über die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der UniLu vom 29.6.05, <a href="http://www.unilu.ch/files/AssReglement_7812.pdf">http://www.unilu.ch/files/AssReglement_7812.pdf</a>
<b>Neuchâtel</b>	40%	(40%) <sup>65</sup>	1+1+1+1 (+1) <sup>d</sup>	4 (+1)	50	Règlement concernant le statut des assistants et des assistants étudiants de l'UniNe 10.10.05, <a href="http://www2.unine.ch/webdav/site/consultations/shared/documents/reglement_assistants.pdf">http://www2.unine.ch/webdav/site/consultations/shared/documents/reglement_assistants.pdf</a>
<b>St. Gallen</b>	30%			5	max. 70	Allgemeine Bestimmungen für Assistierende (gültig für das Kalenderjahr 09), <a href="http://www.hrs.unisg.ch/org/verwaltung/hrs.nsf/SysWebRessources/Allg.Best09/\$FILE/AGB_09-1.pdf">http://www.hrs.unisg.ch/org/verwaltung/hrs.nsf/SysWebRessources/Allg.Best09/\$FILE/AGB_09-1.pdf</a>
<b>USI</b>				6	60 - 75	Rapporto annuale 2006-07, <a href="http://www.unisi.ch/en/rapporto-annuale-docenti-it-12338.pdf">http://www.unisi.ch/en/rapporto-annuale-docenti-it-12338.pdf</a>

<sup>64</sup> Semesterwochenstunden.

<sup>65</sup> Vgl. die Formulierung in Art. 9 : [L'assistant doctorant] consacre au moins 40% de son temps de travail à sa thèse et à sa formation personnelle. Le reste de son temps de travail est consacré d'une part à la recherche, à l'enseignement et à l'encadrement des étudiants et d'autre part, pour un maximum de 20%, aux travaux administratifs et techniques.

Universität	Min. eigene Forschung in % der Anstellungszeit	Max. Lehre (SWS oder %)	Min. vertragl. Anstellungsdauer (Jahre)	Max. Dauer Anstellung (Jahre)	Min. Anstellung (%)	Reglement, Datum
Zürich	33-50% <sup>e</sup>	<30-50% <sup>f</sup>				Fakultäre Rahmenpflichtenhefte 9.04.-1.05, <a href="http://www.rd.uzh.ch/rechtssammlung/richtlinien.html">www.rd.uzh.ch/rechtssammlung/richtlinien.html</a>
EPF Lausanne	60%	20%	(1+1+1+1)	6		Directive sur les rapports de travail des assistants de l'EPFL du 1er octobre 2005, <a href="http://documents.epfl.ch/groups/po/polylex/www/collaborateurs/Directive_assistants.pdf">http://documents.epfl.ch/groups/po/polylex/www/collaborateurs/Directive_assistants.pdf</a> ; Décision sur l'introduction d'un salaire de base et d'un salaire complémentaire pour les assistants doctorants, valable dès le 01.1.2008, <a href="http://documents.epfl.ch/groups/po/polylex/www/collaborateurs/decisions-salaires-doctorants.pdf">http://documents.epfl.ch/groups/po/polylex/www/collaborateurs/decisions-salaires-doctorants.pdf</a> <sup>66</sup>
ETH Zürich	-	-		6	60	Verordnung über das wissenschaftliche Personal der ETHZ vom 16.12.08 <a href="http://www.rechtssammlung.ethz.ch/pdf/516.1_VO%20Wiss%20%20Personal%20ETHZ.pdf">http://www.rechtssammlung.ethz.ch/pdf/516.1_VO%20Wiss%20%20Personal%20ETHZ.pdf</a>

<sup>a</sup>: Werte in Klammern: nur in Ausnahmefällen

<sup>b</sup>: 9 – 15 Monate; Rest: voraussichtliche Dauer der Forschungsarbeit (Dissertation/Habilitation)

<sup>c</sup>: "Prolongeable en cas d'engagement à temps partiel en raison de charges familiales"

<sup>d</sup>: Ohne Verlängerungsrecht

<sup>e</sup>: Abhängig von Fakultät; min. 33%: Recht; min. 40%: Öko, Vet, Phil; min. 50%: Theo, Mat/nat; nach Universitätsrichtlinien RPH (Rahmenpflichtenhefte) vom 1.1.04 §9 min. 40%

<sup>f</sup>: Abhängig von Fakultät; max. 50%: Öko, Recht; max. 40%: Mat/Nat, Phil; max. 30%: Vet, Theo (selbständig); nach Richtlinien RPH §10 max. 50%

Aktualisierung/Ergänzung der Tabelle Groneberg (2008: 132).

Weitere relevante Bestimmungen finden sich allenfalls in den Doktoratsreglementen.

Eine Regelung für die Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation findet sich meist in den **Pflichtenheften oder Anstellungsverträgen Doktorierender, die als Assistierende an einer Universität angestellt sind**. Gleichzeitig wird darin meist auch die Zeit festgelegt, welche für die Dissertation reserviert ist und teilweise auch die Meilensteine<sup>67</sup>, welche Doktorierende zu erzielen haben. Häufig sind ca. 50% der Arbeitszeit für die Dissertation reserviert.<sup>68</sup>

<sup>66</sup> Die per 1.1.2008 eingeführte Bestimmung zu den Löhnen von Assistierenden-Doktorierenden (gültig für Personen mit Anstellung ab 1.1.2008) besagt, dass Assistierende-Doktorierende in der Regel zu 100% angestellt sind. Können vollzeitlich angestellte Doktorierende nicht mindestens 80% der Arbeitszeit für die eigene Forschung verwenden, so erhalten sie für die zusätzlichen Aufgaben ein ergänzendes Salär. Die zusätzlichen Aufgaben belaufen sich auf max. 20%, 20% der Arbeitszeit fällt allenfalls auf die Lehre, womit mindestens 60% der Arbeitszeit für die Dissertation verbleiben.

<sup>67</sup> Unter Meilensteinen werden Etappen verstanden, die die Doktorierenden während ihrem Doktorat zu absolvieren haben (bspw. Prüfungen, Präsentationen, Kurse, aber auch Berichterstattung über den Verlauf der Dissertation). Diese basieren meist auf einer Absprache zwischen der betreuenden Person und dem/der Doktorierenden. Siehe auch Kapitel 4 „Einstieg ins Doktorat“ bezüglich der vorläufigen Aufnahme.

<sup>68</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen.

Im Gegensatz zu den Assistierendenreglementen regeln die **Reglemente zum Doktorat** auf institutioneller und fakultärer Ebene (vgl. Baschung 2008) der Schweizer Universitäten die Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation meist nicht. Nur zwei Reglemente erwähnen bspw. die Unterscheidung zwischen dem Teilzeitdoktorat (Musterpromotionsordnung UZH) und dem Vollzeitdoktorat (études du développement IUHEI, heute IHEID). Gemäss den Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen der UniBas, der UniBe und der UZH werden daher **Doktoratsvereinbarungen** eingeführt, welche unter anderem auch die Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation regeln sollen.

**Für Doktorierende ohne Assistenzstelle sind daher die Bedingungen allenfalls nicht (formell) geregelt**, ausser dort, wo sie auch ohne Assistenz angestellt werden. Die UZH stellt bspw. auch Doktorierende an, welche *nicht* die Funktion von Assistierenden innehaben.<sup>69</sup>

Bezüglich der Arbeitsbelastung neben der Dissertation lassen sich **fächerspezifische Unterschiede** aufzeigen (Groneberg 2008).

Von verschiedenen Seiten wird die Einführung von **Teilzeitdoktoraten** gefordert. Dabei stellt sich die Frage nach einer Definition des Teilzeitdoktorats.<sup>70</sup> Bspw. ist nicht klar, ob Doktorierende, welche in universitären Institutionen als Assistierende angestellt sind, bereits zu Teilzeit-Doktorierenden gehören, oder ob nur Doktorierende zu Teilzeit-Doktorierenden gezählt werden, welche neben der Dissertation eine Verpflichtung im ausseruniversitären Bereich haben – wie bspw. Verpflichtungen als Eltern oder eine Anstellung unabhängig vom Doktorat. Im Gespräch mit den Doktoratsverantwortlichen zeigt sich, dass auch das Doktorat im Rahmen einer Assistenz als Teilzeitdoktorat angesehen wird. Die meisten Regelungen der Universitäten seien flexibel genug, um individuell und gemäss der persönlichen Situation angepasst werden zu können. So spricht zum Beispiel die UZH von der Möglichkeit eines Teilzeitdoktorats, andere Universitäten sehen die Möglichkeit eher in Form einer Ausnahme.

#### **Exkurs – Zufriedenheit der Doktorierenden bezüglich der Arbeitsbedingungen**

Huber (2008) untersuchte die Zufriedenheit Doktorierender mit den Arbeitsbedingungen. Grundsätzlich sind die befragten Doktorierenden mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden. Bei der Frage bezüglich der Zufriedenheit mit dem Lohn gibt aber nur ein kleiner Anteil der Befragten an, völlig zufrieden zu sein. Die Frage zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird von der Mehrheit der Doktorierenden (noch) als unzutreffend beurteilt. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass bei diesen vermutlich noch keine Familie gegründet wurde. Die restlichen Doktorierenden gaben eine eher schlechte Beurteilung zu dieser Teilfrage an.

Geschlechtsspezifisch kann gesagt werden, dass die weiblichen Doktorierenden eher weniger zufrieden waren mit dem Lohn, dem Arbeitsklima und der Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sie fühlten sich jedoch in der Gestaltung der Lehre freier.

<sup>69</sup> Universität Zürich, Personalabteilung, *Neue Richtposition „Doktorierende“ ab 1. Januar 2008*, [http://www.pa.uzh.ch/Form/Merkblatt\\_Doktorierende.pdf](http://www.pa.uzh.ch/Form/Merkblatt_Doktorierende.pdf): Gemäss Merkblatt steht bei einer Anstellung als Doktorand/in 50% die Arbeit am Dissertationsprojekt im Vordergrund (Zusatzaufgaben in Lehre, Forschung und Administration können mit einer Zusatzanstellung als Assistent/in entschädigt werden). Die Anstellung erfolgt unabhängig von der Finanzierungsquelle (UZH, SNF, Drittmittel) mit einer öffentlich-rechtlichen Anstellung.

<sup>70</sup> Gemäss Gespräch mit der Programmkoordinatorin des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frau und Mann an Schweizer Universitäten 2000-2011, Frau G. Obexer-Ruff. Die Frage des Teilzeitdoktorats, welches wohl das Ziel der Anpassung der Finanzierungsmöglichkeiten an die individuellen Umstände habe, bleibt auch im Ermessen der KOFRAH vage (Frau Ch. Sonderegger, Präsidentin KOFRAH).

Gemäss Groneberg (2008) besteht auf Seiten der Doktorierenden häufig der Eindruck, dass sie nicht genügend Zeit für ihre Dissertation aufbringen können und die Arbeitsbelastung für die Verpflichtungen als Assistierende zu hoch ist. Die hohe Arbeitsbelastung wird vor allem in den Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften verspürt.

Probst (forthcoming: 90) verweist auf Basis von Interviews mit Doktorierenden und BetreuerInnen nicht nur auf mögliche Synergien zwischen Doktorat und Anstellung an einer Universität (sowie Vorteile hinsichtlich der Integration in den Wissenschaftsbetrieb), sondern auch auf die Schwierigkeit, Tätigkeiten für die Dissertation einerseits und im Rahmen der Anstellung andererseits klar zu trennen. Sie stellt fest, dass die Zeit für die Dissertation regelrecht „verteidigt“ werden muss.

### 5.3 Betreuung

#### 5.3.1 Hintergrund

Die Betreuung stellt im Rahmen der Dissertation einen wichtigen Bestandteil dar. Die erfolgreiche Durchführung und Beendigung der Dissertation wird in einem hohen Masse durch die Betreuung beeinflusst (Groneberg 2008). So kann bspw. durch eine gute Betreuung die Abbruchrate der Doktorierenden sowie die Dauer des Doktorats positiv beeinflusst werden.

Es existieren **verschiedene Betreuungsmodelle**, so bspw. das Zweierverhältnis Doktorvater/Doktormutter – Doktorierende, die Betreuung durch mehrere Personen, die Betreuung durch ein Team etc. Die Frage des Betreuungsmodells steht im Zusammenhang mit der Frage der Einbindung der Dissertation in eine Forschungsumgebung. Falls eine spezifische Infrastruktur gebraucht wird (bspw. ein Labor), ist die Betreuung durch mehrere Personen oder ein Team wahrscheinlich. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Betreuungsformen auch fächerspezifisch unterschiedlich sind. Eine klare Regelung über die **Verantwortung gegenüber den Doktorierenden** ist gerade bei der Betreuung durch mehrere Personen wichtig (wer trägt die Verantwortung, wer ist Hauptansprechpartner).

Aufgrund der Betreuungssituation kann es zu Konfliktsituationen zwischen den Parteien und somit zu Problemen im Verlauf der Dissertation kommen. Aus diesem Grund ist die **Festhaltung der Betreuungsinhalte in Verträgen oder Absprachen** wichtig sowie auch, wie bei solchen Konfliktsituationen vorgegangen werden soll.

Für die betreuenden Personen (meist ProfessorInnen) bilden die für die Betreuung aufzuwendenden Kapazitäten, welche sie mit ihren Hauptaktivitäten vereinbaren müssen, eine Herausforderung.

#### 5.3.2 Stand und Entwicklung

Gemäss Baschung (2008) erwähnt mit Ausnahme von drei Universitäten die Mehrheit der Fakultäten jeder Universität das Thema Betreuung in den Reglementen. Das Betreuungselement, welches in den Reglementen behandelt wird, ist die Frage der Person/Personen, welche für die Betreuung der Doktorierenden zuständig ist/sind. Etwas weniger häufig wird die Frage der Betreuungsaktivitäten geklärt. Das **Modell Doktorvater/Doktormutter – Doktorierende** überwiegt noch stark, verglichen mit **anderen Betreuungsmodellen** wie die Ko-Direktion oder das Dissertationskomitee. Die letzteren Betreuungsformen sind vor allem in den Fakultäten der Naturwissenschaften der beiden ETH vertreten. Der Status des Doktorvaters oder der Doktormutter ist meist den ProfessorInnen vorbehalten (Baschung 2008).

Auch wenn das Zweierverhältnis Doktorvater/Doktormutter – Doktorierende verbreitet ist, zeigen die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen eine Tendenz in Richtung **Betreuung durch mehrere Personen**. Bspw. hat die EPFL ein „système de parrainage“

eingeführt, bei welchem die Doktorierenden neben dem Doktorvater/der Doktorin zusätzlich von einem/einer Post-Doktoranden/in betreut werden (diese „lernen“ somit, Doktorierende zu betreuen).<sup>71</sup> Die UZH<sup>72</sup> hat neu festgesetzt, dass es in Zukunft keine Betreuung durch nur eine Person mehr geben soll. Auch die UniBe und die UniBas wollen in Zukunft die Betreuung durch mehrere Personen einführen.<sup>73</sup> Gerade im Falle der strukturierten Doktoratsausbildung beschränkt sich die Betreuung häufig nicht ausschliesslich auf das Zweierverhältnis. Die Doktorierenden bspw., die die „programmes doctoraux“ im Rahmen der CUSO besuchen, stehen offiziell zwar meist in einem Zweierverhältnis mit ihrem Doktorvater/ihrer Doktorin, sie haben aber die Möglichkeit, durch ihre Partizipation an den „programmes doctoraux“, sich ein Netzwerk aufzubauen und sich auf einer informellen Ebene an weitere Ansprechpersonen zu wenden.

Gemäss den Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen besteht die Möglichkeit der **Ko-Betreuung** zumeist, sie wird aber je Universität unterschiedlich häufig praktiziert. An der ETHZ sowie an der UniSG wird die Ko-Betreuung kaum angewendet, an der UniGe ist sie auch eher selten. Häufiger Gebrauch der Ko-Betreuung besteht an der Philosophischen und der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der UniNe und allgemein an der UniL. In den kleineren Universitäten wie der UniLu und der USI bestehen neben der Betreuung durch den Doktorvater/die Doktorin oft **informelle, persönliche Kontakte** zu weiteren Personen, welche für Fragen bezüglich der Dissertation zur Verfügung stehen. Es wird zudem angemerkt, dass eine klare Definition der Ansprechperson für die Doktorierenden wichtig ist. Die anderen betreuenden Personen werden somit eher als zusätzliche Unterstützung beansprucht.

Im Rahmen des **Bundesprogramms Chancengleichheit** (2000-2011) werden u. a. verschiedene Projekte zur Nachwuchsförderung angeboten, die sich oft spezifisch an Doktorierende richten. Als betreuungsergänzendes Instrument zu nennen sind die diversen **Mentoring**-Programme, die an einzelnen Universitäten oder als regionale Mentoring-Netzwerke, als Fach- bzw. Zielgruppen-spezifische Angebote und in den Formen Eins-zu-Eins-Mentoring, Peer-Mentoring und Gruppenmentoring existieren. Weitere Angebote reichen von speziellen Kurs- und Workshop-Programmen über Sensibilisierungsmassnahmen bezüglich Gender Kompetenz bis hin zu Entlastungsprogrammen und Kommunikationsplattformen. Solche Projekte ermöglichen den Doktorierenden den Zugang zu zusätzlichen Ansprechpersonen und vermitteln ihnen Erfahrungen und Kompetenzen (bspw. methodisch-fachliche Kompetenzen, Integration in die wissenschaftliche Gemeinschaft, Selbstsicherheit, Zielorientierung). Sie erhalten dadurch nicht nur Unterstützung in der Fertigstellung der Dissertation, sondern die Bedingungen, eine akademische Karriere zu machen, werden generell verbessert. Während sich die Mentoringprojekte derzeit gezielt an Frauen wenden, sind die Kurse und Weiterbildungen teilweise auch für Männer zugänglich.<sup>74</sup>

Die Mehrheit der Reglemente äussert sich nicht oder nur sehr vage bezüglich der **Meilensteine – Etappen, welche Doktorierende während ihrem Doktorat durchlaufen müssen und welche Leistungsnachweise beinhalten** (Prüfungen, Berichterstattung über Dissertationsverlauf, etc.). Nur die Reglemente der beiden ETH sowie der UniL verpflichten die

<sup>71</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen

<sup>72</sup> Mündliche Auskunft, vgl. auch Ausschreibung „Bologna II/III“, *Merkblatt Doktoratsprogramme*, op. cit.

<sup>73</sup> UniBe, *Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern*, op. cit.; UniBas, *Richtlinie zur Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel*, op. cit. – eine Betreuung durch mehrere Personen sei insbesondere im Falle von Dissertationen angebracht, welche sich über mehrere Wissensgebiete bzw. Disziplinen erstrecken oder im Rahmen eines bestimmten Förderprogramms erfolgen.

<sup>74</sup> Sämtliche Informationen und Links zu den Projekten des Bundesprogramms finden sich auf folgenden Internetseiten: <http://www.crus.ch/information-programme/chancengleichheit.html?L=0> und <http://www.crus.ch/information-programme/chancengleichheit/module-1-3.html?L=0> (Mentoring: Modul 2).

Doktorierenden, ihren Doktorvater oder ihre Doktormutter mindestens ein Mal pro Jahr über das Fortschreiten der Dissertation zu informieren (Baschung 2008). Gemäss Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen wird in der Praxis jedoch an den meisten Universitäten mindestens einmal jährlich ein Bericht über den Dissertationsverlauf verlangt, auch ohne Festlegung im Reglement. Vor allem bei der strukturierten Doktoratsausbildung sind oft noch weitere Meilensteine festgelegt, wie zum Beispiel Prüfungen oder Vorarbeiten. So verweist die „Musterpromotionsordnung“ der UZH auf eine Vereinbarung zwischen dem/der Doktorierenden und dem Doktorvater/der Doktormutter, welche unter anderem die Betreuung und die Meilensteine regeln soll. An der UniSG sind die Meilensteine durch die Einführung einer Kurs- und Dissertationsphase und deren Inhalte festgesetzt.<sup>75</sup> An einigen Universitäten ist die Betreuung innerhalb des Forschungsplans oder einem „Vertrag“ geregelt, an anderen gibt es keine Vereinbarungen. Wie bereits erwähnt planen die UZH, die UniBe und auch die UniBas die Einführung von Doktoratsvereinbarungen, in welchen auch die Meilensteine festgehalten werden sollen.

Gemäss Baschung (2008) stellt sich aufgrund der Ausbreitung des klassischen Modells Doktorierende – Doktorvater/Doktormutter und dessen bilateralen Charakters die Frage, was passiert, wenn diese Beziehung **konfliktthaft** ist. Einige Reglemente sprechen von diesem potentiellen Konflikt, welcher zwischen Doktorierenden und Doktorvater/Doktormutter entstehen kann. Dabei werden oft das Dekanat, das Dissertationskomitee oder der/die DirektorIn des Doktoratsprogramms erwähnt, welche eine Vermittlerrolle bei einem Konflikt einnehmen. Jedoch sind die Reglemente selten, welche das Vorgehen bei einem Konflikt konkretisieren.

Auch international ist das Zweierverhältnis Doktorvater/Doktormutter und Doktorierende noch vorherrschend. Es ist jedoch auch hier eine Tendenz Richtung Betreuung durch mehrere Personen feststellbar (EUA 2007).

## 5.4 Dauer

### 5.4.1 Hintergrund

Die Dauer des Doktorats ist von dessen Rahmenbedingungen abhängig. So beeinflussen bspw. die Finanzierung, die Betreuung oder die Verpflichtungen ausserhalb der Dissertation das Voranschreiten des Doktorats und somit dessen Dauer.

Die Dauer des Doktorats wird häufig als zu lang empfunden (bspw. Sadlak 2004). Dies steht insbesondere mit dem hohen Abschlussalter in Zusammenhang, welches Schwierigkeiten bei der Stellensuche nach dem Doktorat mit sich zieht.

Die Geschwindigkeit des Doktorats hängt gemäss Groneberg (2008) deutlich positiv mit folgenden drei Faktoren zusammen. Erster fächerübergreifender Faktor ist, als Vollzeitstudent eingeschrieben zu sein. Als zweiter Faktor gilt das Alter. Ältere Doktorierende schliessen ihr Doktorat schneller ab. Das Vorhandensein eines Mentors gilt als dritter Faktor.

### 5.4.2 Stand und Entwicklung

Eine Analyse der Reglemente nach Baschung (2008) zeigt, dass die Hälfte der Institutionen Indikationen bezüglich der Dauer des Doktorats kennt. Die grosse Mehrheit sieht eine **Dauer zwischen drei und fünf Jahren vor**. Nur zwei Doktoratsreglemente unterscheiden dabei

---

<sup>75</sup> Vgl.

<http://www.studium.unisg.ch/org/lehre/ds.nsf/wwwPubInhalteGer/Ablauf+des+Doktoratsstudiums?opendocument>.

zwischen Vollzeit- und Teilzeitdoktorat. Die Formulierung in den Reglementen variiert zwischen „in der Regel“ und „maximale Dauer“ und lässt somit Platz für Interpretationen. Die Möglichkeit, von dieser Dauer abzuweichen, wird oft erwähnt, ohne dass jedoch von den Umständen oder legitimen Gründen gesprochen wird. Die Reglemente der beiden ETH sprechen die Frage des Zusammenhangs zwischen dem Dissertationsthema und der Dauer an: Das entsprechende Reglement der EPFL hält fest, dass das Dissertationsthema so gewählt werden soll, dass das Doktorat innerhalb von vier Jahren abgeschlossen werden kann. Ferner sind gemäss Ausführungsbestimmungen zur Doktoratsverordnung der ETHZ die inhaltlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen Bestandteil des Forschungsplans – die ehemalige Regelung betreffend einer Zieldauer von drei Jahren (gemäss alter Verordnung) besteht nicht mehr.

Zur **effektiven Dauer** sind zurzeit **keine verlässlichen Daten vorhanden** (unterschiedliche Immatrikulationspflicht respektive -praxis).<sup>76</sup> Gemäss den Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten dauert das Doktorat meist zwischen 4 und 6 Jahren. Die Dauer hängt stark von der Disziplin und der Ausgestaltung der Doktoratsstufe ab (strukturierte Programme oder traditionelles Doktorat). Das Ziel, die Dauer zu verkürzen, wird zwar von den Universitäten genannt, scheint aber nicht als prioritär zu gelten.

Gemäss Gesprächen an den Universitäten gibt es bezüglich der Dauer **disziplinäre Unterschiede**. Bspw. kann an der UniLu je Disziplin von folgender Dauer ausgegangen werden: In den Rechtswissenschaften beträgt die Dauer 2-3 Jahre, in der Theologie 4-6 Jahre (zudem besteht eine hohe Abbruchrate) und in den Kultur- und Sozialwissenschaften 4-5 Jahre.

Auffallend ist, dass **Anstellungsregelungen von Assistierenden häufig auch deren Dauer für das Doktorat strukturieren**. An der UniGe bspw. beträgt die Dauer des Doktorats der Assistierenden meist 5 Jahre – diese Dauer entspricht der Anstellung der Assistierenden, welche in drei Etappen eingeteilt ist: 1 Jahr Dissertationsprojekt, 2 Jahre „mémoire préliminaire“, 2 Jahre Dissertation.<sup>77</sup> An der EPFL gilt dasselbe für die Finanzierung des Doktorats: Doktorierende sind angehalten, ihre Forschungsarbeit auf vier Jahre zu planen (inkl. einem vorbereitenden Jahr), und auch die Finanzierung erfolgt für vier Jahre – dies entspricht der effektiven Dauer des Doktorats an der EPFL.

Als **realistisch** wird von den Universitäten eine Dauer von ca. 4 Jahren eingeschätzt (ETHZ/UZH/USI). Das Doktorat dauert in der französischsprachigen Schweiz in der Regel etwas länger. Dies kann mit dem Grund erklärt werden, dass die Dissertation in der Westschweiz ein grösseres Gewicht erhält als in der übrigen Schweiz, da die Habilitation nicht gebräuchlich ist.

Gemäss EUA dauert ein Vollzeit-Doktorat auf internationaler Ebene zwischen 3 und 4 Jahren. Im Durchschnitt ist diese Dauer länger als jene der Finanzierung der Doktorierenden (EUA 2007a).

---

<sup>76</sup> Jedoch werden im Rahmen der Absolventenstudie des Bundesamts für Statistik (Doktoratsabsolventen. Erstbefragung 2007), entsprechende Daten erhoben. Die Publikation der Resultate erfolgt im 2009.

<sup>77</sup> Vgl. Loi sur l'université 1973, [http://www.geneve.ch/legislation/rsq/ff/s/rsq\\_C1\\_30.html](http://www.geneve.ch/legislation/rsq/ff/s/rsq_C1_30.html).

## 6 Abschluss

*Die Schweizer Universitäten verleihen einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad, welcher bescheinigt, dass der Kandidat/die Kandidatin die gemeinsamen Zielsetzungen gemäss den von den Universitäten festgelegten Bedingungen erfüllt. Der Doktorgrad verleiht das Recht, den Titel Dr. [...] zu tragen, dem als englische Übersetzung PhD entspricht. Die Universitäten legen den Titel fest und tragen dabei den unterschiedlichen Traditionen Rechnung (bspw. Dr. phil. und Dr. ès lettres) (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Die Anzahl **Abschlüsse auf Stufe Doktorat** ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und beläuft sich im Jahr 2007 auf rund 3'200. Es zeichnet sich ein hoher Anteil BildungsausländerInnen<sup>78</sup> ab (vgl. Kapitel 6.1).

Die **Ausgestaltung des Abschlusses** der Doktoratsstufe liegt in der Verantwortung der Universitäten (vgl. Kapitel 6.2). Der Abschluss lässt sich in vier Etappen gliedern: eine allfällige obligatorisch zu erbringende Leistung *neben* der Dissertation (bspw. Kursbesuch); die Abgabe der Dissertation und die Überprüfung durch die Dissertations-Jury<sup>79</sup>; das Doktoratsexamen, Kolloquium und/oder die öffentliche Disputation; die Publikation der Dissertation. Institutionelle, disziplinäre und sprachregionale Unterschiede bestehen vor allem im Bereich der obligatorischen Vorarbeiten sowie der Examenetappe, bspw. hinsichtlich des Einbezugs eines externen Jury-Mitgliedes. Ungeachtet der unterschiedlichen Ausgestaltung des Abschlusses mündet die Doktoratsstufe **in einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad**. Die **Verleihung des Titels** liegt dabei in der Regel **in der Kompetenz der einzelnen Fakultäten** (vgl. Kapitel 6.3).

Dabei ist das Doktorat in der **Medizin** zurzeit als spezifisches Diskussionsthema im Vordergrund, da *der aktuelle Titel Dr. med. nicht dem oben beschriebenen forschungsbasierten Doktorgrad entspricht* (CRUS 2008 – Positionspapier) (vgl. Kapitel 6.3).

### 6.1 Kennzahlen zum Doktoratsabschluss

Überblick über die wichtigsten Kennzahlen rund um den Doktoratsabschluss<sup>80</sup>:

- Im Jahre 2007 haben 3'236 Personen ein Doktorat erworben. Die Anzahl Abschlüsse ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.
- 38.5% davon sind Frauen, wobei der Prozentsatz über die letzten Jahre (Erfassungszeitraum 1990 bis 2007) kontinuierlich gestiegen ist. Stichwort „leaky pipeline“: Der Anteil Abschlüsse von Frauen ist wiederum geringer als auf den vorangehenden Studienstufen Lizentiat, Bachelor und Master (BFS 2008); allerdings dürfte der Anteil steigen, da die Eintritte von Frauen stetig ansteigen (vgl. auch die Prognosen des BFS 2008b).
- Auf der OECD-Rangliste der Länder mit den meisten ausländischen Studierenden (BildungsausländerInnen) an Hochschulen belegt die Schweiz Platz 4 (alle Stufen ohne Doktorat), auf Stufe Doktorat erreicht sie mit 43% den höchsten Wert aller OECD-Länder – der Anteil ist seit 1989 tendenziell angestiegen (BFS 2008).

<sup>78</sup> Vgl. Fussnote 42.

<sup>79</sup> Unter der Dissertations-Jury wird nachfolgend das Gremium verstanden, welches für die Beurteilung der Dissertation und des Schlussexamens verantwortlich ist.

<sup>80</sup> Die Daten stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus den Hochschulindikatoren des BFS. Ergänzende Daten zum Eintritt auf Doktoratsstufe finden sich im Kapitel Einstieg (detaillierte Angaben für beide Kapitel sind im Anhang II zu entnehmen).

- Fast zwei Fünftel (39%) der BildungsausländerInnen auf Stufe Doktorat gehören zur Fachbereichsgruppe exakte und Naturwissenschaften, auf die Wirtschaftswissenschaften, die Geisteswissenschaften, die technischen Wissenschaften, Agrar- und Forstwissenschaften entfallen jeweils 11-12% aller ausländischer Doktorierender (BFS 2008: die Angaben beziehen sich auf das Jahr 2006).
- Den Grossteil der Abschlüsse stellen im 2007 die Natur- und exakten Wissenschaften mit rund 35%, es folgen mit rund 25.5% Medizin und Pharmazie (der Grossteil der Abschlüsse betrifft die Medizin) und mit jeweils etwas über 13% die technischen Wissenschaften und die Geistes- und Sozialwissenschaften. Doktorate in den Wirtschaftswissenschaften machen rund 7%, in den Rechtswissenschaften knapp 6% am Total der Abschlüsse aus.

Gemäss den vom BFS veröffentlichten Szenarien 2008-2017 für die Hochschulen (BFS 2008b)<sup>81</sup> bleibt das Verhältnis zwischen der Anzahl Doktoratsabschlüsse und den 5 Jahre früher erworbenen Abschlüssen der zweiten Studienstufe stabil. Nennenswert sind die steigenden Anteile AusländerInnen und Frauen, was bedeutet, dass die Übertrittsquote von Schweizern/Männern von der Diplom- auf die Doktoratsstufe gesunken ist.

## 6.2 Ausgestaltung des Doktoratsabschlusses

### 6.1.1 Hintergrund

Die Ausgestaltung des Doktoratsabschlusses ist je nach Institution/Fakultät unterschiedlich. Sie betrifft die Voraussetzungen und Erwartungen, welche Doktorierende in der Schlussphase des Doktorats erfüllen müssen, um den Doktorgrad und den Titel zu erlangen.

### 6.1.2 Stand und Entwicklung

Das Abschlussverfahren lässt sich gemäss Baschung (2008) in der Schweiz in folgende Etappen aufteilen:

- Erste Etappe: „**obligatorische Leistung**“ im Vorfeld zur Abgabe der Dissertation. Für die erste Etappe sind institutionelle und fakultäre Unterschiede erkennbar. Jede Fakultät oder Institution legt für sich fest, welche Anforderungen an die Doktorierenden gestellt werden. Diese Anforderungen können Vorarbeiten, Zwischenprüfungen etc. beinhalten. Solche obligatorischen Leistungen werden bspw. von der UniGe (ausser Theologie), der ETHZ, der EPFL, der UniSG, der UZH (Musterpromotionsordnung) und der USI vorgeschrieben (vgl. dazu auch Kapitel 3 „Organisation und Bildung“ und 5 „Rahmenbedingungen“).
- Zweite Etappe: **Abgabe Dissertation und Überprüfung durch die Dissertations-Jury**. Diese Etappe variiert je nach Reglement. So sind bspw. die ersten EmpfängerInnen der Dissertation nicht überall dieselben. Einerseits erhalten nur der Doktorvater/die Doktormutter die Arbeit, andererseits geht die Dissertation als erstes an die PrüferInnen, die Jury oder das Dekanat. In der Regel sind die PrüferInnen oder die Jury die Instanz, welche über den Übergang der Doktorierenden in die nächste Etappe – das Examen – entscheidet. Falls in dieser Etappe die Dissertation als ungenügend bewertet wird, besteht für die Doktorierenden die Möglichkeit, diese zu überarbeiten.

<sup>81</sup> Prognosen für das Jahr 2017:

- 21'500 Doktorierende, also ein Anstieg von 18% gegenüber 2007 (18'200 Doktorierende)
- 4'940 Neueintritte auf Stufe Doktorat, also ein Anstieg von 16% gegenüber 2007 (4'240 Eintritte)
- 3'600 verliehene Doktorate, also ein Anstieg von 12% gegenüber 2007 (3'200 Doktorate).

- Dritte Etappe: **Doktoratsexamen oder Kolloquium und öffentliche Disputation**. Auch hier gibt es gemäss den Reglementen Unterschiede. So variiert bspw. die Anzahl Elemente dieser Etappe und deren Terminologie. Im Allgemeinen werden die drei Begriffe Kolloquium, Doktoratsexamen und Disputation (soutenance) verwendet. Reglemente, welche zwei Elemente unterscheiden, nennen meist das Kolloquium und die Disputation. Die UniNe bildet eine Ausnahme mit ihrer Terminologie, da ihre Reglemente von der „soutenance“ (Kolloquium) und der „présentation publique“ (Disputation) ausgehen. Betreffend die Anzahl Elemente unterscheiden sich die Universitäten der Westschweiz von den Universitäten in der Deutschschweiz und der italienischen Schweiz. Nur in der Westschweiz werden zugleich ein Kolloquium und eine öffentliche Disputation durchgeführt (ausgenommen sind die Rechtswissenschaften und die Theologie). Inhalt des Exams ist meist die Dissertation und teilweise auch das zugehörige Wissenschaftsfeld.
- Vierte Etappe: **Publikation der Dissertation** (Monographie oder Artikel). Diese Etappe ist so gut wie überall gleich und beinhaltet die Publikation der Dissertation zur Erlangung des Dokortitels.

Ferner lässt sich gemäss der Analyse von Baschung (2008) beobachten, dass die Bewertung oder Gewichtung der Dissertation/Prüfung in den Reglementen selten geregelt ist. Jedoch ist meist die Anzahl Jury-Mitglieder festgehalten, welche zwischen 2 und 6 variiert. Feststellbar sind auch institutionelle, disziplinäre und sprachregionale Unterschiede. So schreiben meist Reglemente von Universitäten der Westschweiz und der italienischen Schweiz explizit ein fakultäts- oder universitätsexternes Jury-Mitglied vor.

Das Endprodukt (die Dissertation) kann an den meisten Universitäten eine **Monographie oder eine kumulative Dissertation** beinhalten. An der UniL müssen die Doktorierenden zusätzlich zu einer bestimmten Anzahl Artikel eine Synthese verfassen. Gemäss Gesprächen mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten ist die lange Wartezeit bis zur Publikation bei der kumulativen Dissertation ein Diskussionspunkt. Gewisse Universitäten anerkennen die kumulative Dissertation bereits als publiziert, sobald diese in der Datenbank der Universität erscheint (bspw. die UniSG).

Im Ausland wird der Doktorgrad durch das Verfassen einer Dissertation und einer öffentlichen Abhandlung erworben. Gleichzeitig bestehen teilweise weitergehende – und unterschiedliche – Bestimmungen: Besuch einer bestimmten Anzahl Kurse, Ablegen einer mündlichen oder schriftlichen Prüfung. Für die Zusammensetzung der Kommission werden vermehrt Experten aus dem Ausland zugezogen oder es wird mit ausländischen Universitäten im Rahmen von Doktoratsprogrammen zusammen gearbeitet (*joint degree*) (Kehm in Sadlak 2004).

## 6.3 Doktorgrad / -titel

### 6.3.1 Hintergrund

Kernstück des Doktorats – und somit Voraussetzung zur Erlangung des Grades/Titels – ist gemäss Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat (CRUS 2008) *der Erwerb wissenschaftlicher Kompetenz durch einen persönlichen und originären Beitrag zur Forschung*. In den vorhergehenden Kapiteln wurden die Voraussetzungen zur Erlangung des Doktorgrads/ -titels und die Ausgestaltung des Doktorats ausführlich beschrieben.

Die Universitäten verleihen einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad, welcher das Recht verleiht, den Dokortitel zu tragen.

## 6.3.2 Stand und Entwicklung

### 6.3.2.1 Doktorgrad

Gemäss dem gemeinsamen Positionspapier der Schweizer Universitäten gibt es einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad, welcher von den Universitäten verliehen wird. Dabei orientieren sich die Universitäten an gemeinsamen Zielsetzungen, die festhalten, welche Kompetenzen Doktorierende nach dem Doktorat erworben haben sollen. Die Ausgestaltung des Doktorats hingegen liegt in der Verantwortung der einzelnen Universitäten und kann somit unterschiedlich sein (vgl. Kapitel 3 „Organisation und Bildung“) (CRUS 2008 – Positionspapier).

Eine spezifische Problematik betreffend den Doktorgrad zeigt sich in der Medizin (dies nicht nur in der Schweiz, sondern auch, teilweise, im Ausland). So **entspricht der mit dem MD-PhD koexistierende Titel Dr. med. nicht dem forschungsbasierten Doktorgrad** (wie dies für den MD-PhD der Fall ist, welcher insbesondere von Personen angestrebt wird, welche eine Tätigkeit in der medizinischen Forschung aufnehmen möchten). Vielmehr ist die Arbeit, die zu diesem Titel berechtigt, bezüglich Aufwand und Dauer mit einer Masterarbeit vergleichbar (vgl. CRUS 2008 – Positionspapier). Eine Lösungsfindung drängte sich einerseits vor dem Hintergrund der Bologna-Reform auf, andererseits sollte eine Benachteiligung des Schweizer klinisch-akademischen Nachwuchses vermieden werden. Vor diesem Hintergrund hat die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) am 5. und 6. März 2009 entschieden, dass Personen, die nach dem Studienabschluss Master of Medicine im Anschluss eine mindestens einjährige Forschungstätigkeit (oder gleichwertiger Umfang) absolviert haben und darauf eine schriftliche Arbeit vorlegen, den traditionellen Titel „Dr. med.“ erhalten. Dieser entspricht nicht der Qualifikationsstufe PhD. Über den Inhalt, das Ziel und die Bezeichnung der Doktoratsabschlüsse auf der Qualifikationsstufe PhD im Bereich Medizin, insbesondere in der klinischen Forschung, werden zurzeit Vorschläge erarbeitet.

### 6.3.2.2 Dokortitel

Gemäss Positionspapier (CRUS 2008) verleiht der Doktorgrad das Recht, den Titel Dr. [...] zu tragen. Als englische Übersetzung wird der Begriff PhD verwendet. Die Gespräche an den Universitäten haben aufgezeigt, dass in der Schweiz derzeit sehr heterogene Regelungen betreffend den Dokortitel existieren. Die beiden ETH ausgenommen bestimmen jeweils die einzelnen Fakultäten über die Verleihung der Dokortitel. In der Westschweiz scheint eine Tendenz zu existieren, eher den Grad zu nennen (Doctorat en...). In der Deutschschweiz wird hingegen der Titel geführt (Dr....). Der Titel PhD wird an den Schweizer Universitäten selten verwendet. Er dient – wie im Positionspapier beschrieben – meist nur zur Übersetzung des Dokortitels ins Englische.

Fragen und Anliegen der Universitäten bezüglich des Titels stellen sich vor allem bei interdisziplinären Doktoraten und in der Medizin. Interdisziplinäre Doktorate sind für Universitäten im „fakultätsübergreifenden“ Sinne aufgrund der verschiedenen Strukturen und Kulturen allenfalls problematisch. Die beiden ETH hingegen führen lediglich einen Titel und verfügen über weichere Strukturen.

*Joint degrees* zweier Universitäten existieren eher selten und werden nur vereinzelt geplant. Zudem sind solche *joint degrees* an den Universitäten – wiederum aufgrund der unterschiedlichen Fakultätsstrukturen und -reglemente – schwieriger einzuführen als an den ETH, welche auf der Doktoratsstufe zentraler organisiert sind und nur einen Titel führen.<sup>82</sup> Ein Beispiel für ein „doctorat commun“ bildet die „Lemanic Neuroscience Doctoral School“, welche auf einer Zusammenarbeit zwischen der UniL und UniGe beruht. Die beiden

<sup>82</sup> Mündliche Auskunft, vgl. Liste Gesprächspersonen

Universitäten verleihen denselben Doktorgrad/-titel „Doctorat en neurosciences des Universités de Genève et Lausanne“.

## 7 Nach dem Doktorat

*Das Doktorat bereitet auf eine forschungsorientierte Tätigkeit im universitären und ausseruniversitären Bereich (Gesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung etc.) vor und befähigt zur Übernahme anspruchsvoller beruflicher Aufgaben und Funktionen vielfältiger Art. Es dient unter anderem dem Erwerb transversaler Kenntnisse und Kompetenzen (Projektmanagement, Präsentationstechniken, Sprache und Kommunikation etc.) (CRUS 2008 – Positionspapier).*

Das Doktorat erlaubt den **Übergang in den inner- wie auch in den ausseruniversitären Arbeitsmarkt**. Einerseits ist das Doktorat eine unabdingbare Voraussetzung für eine Forschungslaufbahn, andererseits nimmt heute der Grossteil der Doktoren eine Tätigkeit ausserhalb der Universität und/oder ausserhalb der Forschung auf.

So genannte **transversale Kompetenzen** spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle (vgl. Kapitel 7.1). Gleichzeitig bestehen von Seiten der Hochschulen unterschiedliche Einschätzungen, wie diese zu erwerben sind: einerseits über entsprechende Angebote, welche sich teilweise im Aufbau befinden, andererseits ausserhalb des Doktorats. Gleichzeitig besteht ein Konsens, dass der Erwerb transversaler Kompetenzen nicht nur über Kurse, sondern auch über die eigentliche Forschungstätigkeit erfolgt. Bestimmte Angebote haben demnach das Ziel einer Bewusst- respektive Sichtbarmachung der entsprechenden Kompetenzen.

Gerade auf dem **ausseruniversitären Arbeitsmarkt ist das Doktorat häufig verkannt** (vgl. Kapitel 7.2 – A). Schweiz- sowie europaweit werden Anstrengungen unternommen, um die Attraktivität des Doktorats zu erhöhen. Neben dem Angebot transversaler Kompetenzen finden sich punktuell weitere Massnahmen zur Erleichterung des Übergangs wie bspw. Karrierezentren oder Mentoringprogramme etc., welche allerdings nicht den Status einer umfassenden Vorbereitung haben.

Auch der **Übergang in eine akademische Karriere gestaltet sich schwierig** (vgl. Kapitel 7.2 – B). Verschiedene institutionelle Initiativen versuchen, den Übergang in eine akademische Karriere respektive deren Planbarkeit zu erleichtern. Daneben ist die Thematik unter dem Stichwort „akademischer Nachwuchs“ auf hochschulpolitischer Ebene Gegenstand intensiver Diskussionen.

### 7.1 Transversale Kompetenzen

#### 7.1.1 Hintergrund

Neben eigentlichen Forschungskompetenzen entwickeln Doktorierende so genannte **transversale Kompetenzen** („überfachliche Kompetenzen“ „übergreifende Kompetenzen“, „Schlüsselkompetenzen“, „compétences transversales“, „soft skills“, „generic skills“ „transferable skills“ etc.), **welche unmittelbar mit der Forschungstätigkeit verbunden** sind. Es ist allgemein anerkannt, dass diesen Kompetenzen sowohl im Hinblick auf eine akademische wie auch auf eine nicht-akademische Laufbahn eine zentrale Bedeutung zukommt. Dies zeigt sich u. a. im Rahmen des Bologna-Prozesses, welcher den Akzent auf *learning outcomes* legt (diese werden über das so genannte European Qualifications Framework sowie über die daraus abgeleiteten National Qualifications Frameworks<sup>83</sup> definiert). Im Übrigen sind

<sup>83</sup> Informationen zum Qualifikationsrahmen (nqf.ch-HS) für die Schweiz finden sich unter <http://www.qualifikationsrahmen.ch>. Die Vernehmlassung zur Vorlage hat gezeigt, dass das Doktorat

transversale Kompetenzen auch im ausseruniversitären Bereich (Wirtschaft, Politik) ein Thema und unter dem Stichwort „employability“ von HochschulabsolventInnen allgemein in aller Munde.

Bezüglich der **Definition transversaler Kompetenzen**, welche DoktorInnen (oder: *early stage researchers*) mitbringen, scheint ein mehr oder weniger breiter Konsens zu herrschen. Der Begriff bezieht sich auf akademische, intellektuelle, technische, kommunikative und personelle Kompetenzen und Verhaltensweisen, welche nicht bloss für die erfolgreiche Laufbahn *nach* dem Doktorat von Bedeutung sind, sondern auch für die erfolgreiche Fertigstellung der Dissertation innerhalb einer sinnvollen Frist (bspw. Eggermont 2008). Auflistungen solcher Kompetenzen gleichen sich denn auch zu weiten Teilen – im Sinne eines Beispiels wird nachfolgend ein Auszug aus dem Bologna-Handbuch abgedruckt (Chambaz et al. 2006: 4 – Transferable skills and qualities of an early stage researcher):

“To build and lead networks and teams” – “to manage time and material/human/financial resources” – “to face the unknown, uncertainty” – “to solve complex problems by setting up new technological tools or methods” – “to find, extract, organise and synthesize information quickly from a variety of sources” – “to anticipate changes and problems” – etc.

### 7.1.2 Stand und Entwicklung

Die Gespräche mit den Doktorsverantwortlichen wie auch eine entsprechende Internetrecherche vermitteln den Eindruck, dass derzeit **nur wenige Angebote existieren, welche sich spezifisch an Doktorierende richten**. Vereinzelt wird auf das Weiterbildungsangebot für MitarbeiterInnen einer Universität verwiesen, welches auch Doktorierenden offen steht (bspw. UniLu, USI). Gleichzeitig scheinen transversale Kompetenzen insbesondere im Rahmen der strukturierten Dokoratsausbildung Thema zu sein<sup>84</sup> (allerdings beinhaltet diese derzeit in vielen Fällen lediglich inhaltlich und methodologisch ausgerichtete Angebote).

Transversale Kompetenzen werden in der Regel als wichtig eingeschätzt. Gleichzeitig bestehen unterschiedliche Einschätzungen, wie solche Kompetenzen erworben werden (sollten) und wie damit ein entsprechendes Angebot zu gestalten sei.

- Einige Universitäten verfügen über ein **spezifisches Angebot für Doktorierende** oder bauen ein solches auf. Die Angebote haben für Doktorierende einerseits nicht-obligatorischen Charakter – bspw. im Falle der ETHZ oder der EPFL (wobei jeweils ein Teil der zu erwerbenden Kreditpunkte ausserhalb des Fachbereichs zu erwerben ist). Dies gilt auch für das disziplinenübergreifende Angebot, welches derzeit unter Federführung der CUSO aufgebaut wird und sämtlichen „programmes doctoraux“ der CUSO zur Verfügung stehen soll. Andererseits besagt an der UniBe ein Grundlagenpapier, dass in Fällen, wo der Erwerb von Kreditpunkten vorgeschrieben ist, diese nicht nur im engeren Fachgebiet der Dissertation erbracht werden sollten: Vielmehr sei der Entwicklung von fächerübergreifenden Kompetenzen Beachtung zu schenken.<sup>85</sup> An der UZH schreiben neu sämtliche „Programme“ den Erwerb von Krediteinheiten vor, wobei diese auch im überfachlichen

---

unbestrittener Bestandteil des Qualifikationsrahmens bildet – wenngleich auch unterschiedliche Einschätzungen zum nqf.ch-HS an sich vorliegen.

<sup>84</sup> Vgl. hierzu Berning & Falk 2006 in Groneberg 2008, S. 46ff: Kursangebot in transversalen Kompetenzen als Merkmal der strukturierten Dokoratausbildung.

<sup>85</sup> *Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern*, op. cit. Das Dokument hat keinen Regelcharakter. Der Erwerb fächerübergreifender Kompetenzen erfolgt in vier Dimensionen: Erhöhung individueller Fähigkeiten (Erwerb von Sprach-, Diskussions- und Präsentationskompetenzen), Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenz, aktive Verankerung in Netzwerken und in der facheigenen Forschungslandschaft (Teilnahme an Kongressen, Konferenzen), Erwerb von Fähigkeiten im Bereich der Forschungs- und Projektentwicklung.

Kompetenzbereich zu erwerben sind.<sup>86</sup> Verantwortlich für die Angebote respektive den Ausbau zeichnen Karrierezentren, Nachwuchsressorts, weitere spezialisierte Einheiten, Fakultäten und Departemente, „Schulen“ oder „Programme“ etc. – auch wurden bspw. im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit entsprechende Kurs- und Workshopangebote entwickelt.<sup>87</sup> Schliesslich wird allenfalls auf das Angebot Dritter zurückgegriffen, bspw. im Bereich der Innovation (EPFL, Zusammenarbeit mit Venturelab).

- Andere Institutionen **verzichten bewusst auf den Auf- oder Ausbau eines entsprechenden Angebots**. Dies gilt einerseits für kleinere Universitäten, die aufgrund ihrer Grösse keine universitätseigenen Angebote zur Verfügung stellen können. An diesen Institutionen wird geltend gemacht, dass der Erwerb transversaler Kompetenzen zu weiten Teilen informell erfolgt, bspw. über Gespräche mit dem Doktorvater/der Doktormutter oder über das Netzwerk der Doktorierenden (bspw. USI). Auch greifen bestimmte Institutionen wie die UniFr allenfalls auf übergreifende Angebote wie dasjenige der CUSO zurück. Andererseits wird vereinzelt geltend gemacht, dass transversale Kompetenzen (auch) ausserhalb der Doktoratsstufe erworben werden – bspw. auf den Stufen Bachelor und Master (UniSG) oder dem ausseruniversitären Arbeitsmarkt (UniBas) – und dass diese nicht durch zusätzliche „Kurse“ etc. zu überlasten sei.

Ungeachtet der obigen Unterscheidung besteht ein Konsens, dass der Erwerb transversaler Kompetenzen nicht nur über spezifische Angebote, sondern auch **im Rahmen der Forschungstätigkeit** in einer bestimmten Forschungsumgebung (bspw. Forschungsgruppe) erfolgt – dies ist die Idee des *learning by doing*. Gewisse Angebote zielen denn auch nicht auf einen eigentlichen Kompetenzerwerb ab, sondern darauf, die aufgrund der Forschungstätigkeit erworbenen Kompetenzen bewusst respektive sichtbar zu machen – für Doktorierende und damit, in einem zweiten Schritt, für die Gesellschaft, die Wirtschaft etc. Dieser Ansatz liegt bspw. dem sich in Aufbau befindenden Angebot der CUSO zugrunde.

Der Frage der „employability“ wird innerhalb Europa respektive international eine grosse Bedeutung beigemessen. Dies zeigen die Überlegungen im Rahmen des Doctoral Programmes Project der EUA (bspw. EUA 2007a: 12 „transferable skills development should be an integral part of first, second and third cycle programmes“). Ein prominentes Beispiel ist das UK Grad Programme<sup>88</sup>, welches u. a. die Vermittlung transversaler Kompetenzen zum Ziel hat. Dabei liegt der Fokus wiederum auf einem entsprechenden Bewusstsein („awareness“) der angeeigneten Kompetenzen – nicht nur von Seiten der Doktorierenden, sondern auch, in einem zweiten Schritt, von Seiten der Gesellschaft und der Wirtschaft.<sup>89</sup>

<sup>86</sup> Ausschreibung „Bologna II/III“ 2009, *Merkblatt Doktoratsprogramme*, op. cit.

<sup>87</sup> Vgl. Fussnote 74.

<sup>88</sup> <http://www.grad.ac.uk>. Die UK Grad Programmes werden durch nationale Förderagenturen in Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft angeboten. Heute sind die UK Grad Programmes integraler Bestandteil des Portals Vitae, <http://www.vitae.ac.uk>.

<sup>89</sup> Dies zeigen z. B. die im Rahmen des Projekts DOC-CAREERS der EUA angestellten Überlegungen (vgl. <http://www.eua.be/research/doctoral-programmes/doc-careers/>) oder die Grundsätze des Code & Charter (EUA 2005). Eine Umfrage der Universität Leuven (Eggermont 2008) macht deutlich, dass sowohl Akademiker wie auch HR Manager „intellectual skills“ wie auch „self-management skills“ erste Priorität einräumen, die Bedeutung von „academic and technical skills“ aber unterschiedlich bewerten. Gemäss Einschätzung der HR Manager besteht insbesondere für „leadership and innovation“, „relations skills“ und „self-management skills“ eine Lücke zwischen Anforderung und dem, was PhDs effektiv mitbringen.

### **Exkurs – Transversale Kompetenzen: Einschätzung durch Doktorierende**

Rege Colet (2008) widmet sich am Beispiel der „programmes doctoraux“ der CUSO der Perspektive Doktorierender. Neben einer grundsätzlich positiven Einschätzung des Bildungsangebots, welches unter anderem den Erwerb transversaler Kompetenzen zum Ziel hat, zeigt sich, dass fortgeschrittene Doktorierende diesem eine grössere Bedeutung beimessen und sich der erworbenen Kompetenzen eher bewusst sind als Personen zu Beginn des Doktorats. Gleichzeitig macht die Untersuchung bestimmte Schwierigkeiten deutlich. So wird von Seiten der BetreuerInnen geltend gemacht, dass der Gedanke des Doktorats als „formation professionnelle initiale“ nur schwer in ein Kursangebot umzusetzen sei. Auf Seiten der Doktorierenden beobachtet Rege Colet „une difficulté de passer du statut d'étudiant-doctorant à celui de jeune chercheur en début de carrière“.

## **7.2 Übergang in den inner- und ausseruniversitären Arbeitsmarkt**

### **7.2.1 Hintergrund**

Das Doktorat ist **eine unabdingbare Etappe für eine Forschungslaufbahn**. Gleichzeitig bereitet das Doktorat auf **unterschiedliche Tätigkeiten im ausseruniversitären Bereich** vor. Die oben angesprochenen transversalen Kompetenzen spielen in beiden Fällen eine wichtige Rolle: Die Kompetenzen Doktorierender, welche eine akademische Karriere anstreben, unterscheiden sich nicht grundlegend von den Kompetenzen Doktorierender, welche eine nicht-akademische Karriere anstreben (EPFL 2008: 41). Dementsprechend mündet die Doktoratsstufe ungeachtet ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung in einem einzigen/einheitlichen forschungsbasierten Doktorgrad.

Gleichzeitig ist der **Stellenwert der beiden Optionen** Gegenstand wiederkehrender Diskussionen, welche Reichert (2007) folgendermassen zusammenfasst: Wird das Doktorat als wissenschaftliche Nachwuchsförderung verstanden? Gelten alternative Laufbahnen als bedauerndes Schicksal? Oder bereitet das Doktorat auch auf weitere, wissenschaftsnahe Berufe vor? Daneben sind beide Optionen (Übergang in eine akademische oder nicht-akademische Laufbahn) mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden:

- Das Problem der Anerkennung des Doktorats auf dem nicht-universitären Arbeitsmarkt;
- Die Schwierigkeit einer akademischen Karriere, welche nur bedingt planbar ist.

### **7.2.2 Stand und Entwicklung**

Die Schweizer Universitäten machen im Rahmen der Ausgestaltung des Doktorats keine Unterscheidung zwischen Doktorierenden, welche eine Karriere innerhalb oder ausserhalb der Universität aufnehmen. Die UniSG ist diesbezüglich eine Ausnahme, da die Abteilung Betriebswirtschaftslehre die beiden Ausrichtungen Laufbahn in der Wissenschaft und wissenschaftsbasierte Tätigkeit in der Praxis unterscheidet.<sup>90</sup>

Es existieren lediglich vereinzelt Hinweise darauf, wie viele DoktorInnen innerhalb oder ausserhalb der Universität eine berufliche Tätigkeit aufnehmen.<sup>91</sup> Bspw. zeigen Leemann

---

<sup>90</sup> Die Mehrzahl der Doktorierenden absolviert das praxisnahe Doktorat. Dies unterscheidet sich insbesondere durch die geringere Anzahl zu erwerbender Kredite vom akademisch orientierten Doktorat.

<sup>91</sup> Das BFS hat im Rahmen seiner Absolventenstudien die Erstbefragung 2007 erstmals den einzelnen Studienstufen angepasst und damit auch eine Umfrage durchgeführt, welche sich speziell an die DoktoratsabsolventInnen richtet. Diese Umfrage müsste Aufschluss über den Verbleib der DoktorInnen

und Stutz (2008: 35) in ihrer Studie zum Thema „Geschlecht und Forschungsförderung“<sup>92</sup>, dass nach dem Doktorat rund 40% der befragten DoktorInnen im Wissenschaftsbereich tätig sind. Fünf Jahre später bewegt sich der Anteil bei 20-30% (der Schwund ist auf die Eliterekrutierungsprozesse zurückzuführen, welche mit der wissenschaftlichen Laufbahn verbunden sind). Der Befund deckt sich mit der generell gemachten Einschätzung, dass **der Grossteil der DoktorInnen das Hochschulsystem nach dem Doktorat verlässt** und unterschiedliche Tätigkeiten ausserhalb der Universität übernimmt – lediglich eine Minderheit bleibt in der Hochschule. Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen an den Universitäten geben ferner Hinweise auf disziplinäre Unterschiede: Bspw. lässt sich vermuten, dass DoktorInnen der Theologie die Hochschule mehrheitlich verlassen, während in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein bedeutender Anteil in der Hochschule verbleibt.

### A) Nicht-universitärer Arbeitsmarkt

Es ist ein allgemein anerkanntes Problem, dass das **Doktorat auf dem ausseruniversitären Arbeitsmarkt nur ungenügend anerkannt** ist – die Beobachtung gilt nicht nur für die Schweiz, sondern auch, in unterschiedlichem Ausmasse, im Ausland (vgl. bspw. Groneberg 2008 und EPFL 2008 – der Frage der „employability“ von DoktorInnen wie auch von HochschulabsolventInnen im Allgemeinen wird eine grosse Bedeutung beigemessen).<sup>93</sup> Im Rahmen der Gespräche mit Doktoratsverantwortlichen wird daneben vereinzelt angemerkt, dass der Fokus von Seiten der Hochschule nicht bloss auf der akademischen Karriere liegen darf, da dies die Wahrnehmung der Doktorierenden beeinflusst und einen gewissen Druck zur Folge hat – womit die Frage des Stellenwerts der beiden Optionen universitäre und nicht-universitäre Laufbahn angesprochen sein dürfte. Dies ist umso mehr zentral, als dass die Anzahl der im akademischen Bereich zu vergebenden Stellen klar begrenzt ist. Den Universitäten kommt demnach die Verantwortung zu, Doktorierende für den ausseruniversitären Arbeitsmarkt vorzubereiten.

#### Exkurs – zum Ziel und zur Einschätzung Doktorierender, nach Abschluss eine Stelle auf dem nicht-universitären Arbeitsmarkt zu finden

Die Auswertung Huber (2008) zeigt, dass die Anstellungschancen auf dem Arbeitsmarkt ausserhalb der Hochschule durch Frauen und Männer unterschiedlich eingeschätzt werden: Frauen schätzen ihre Chancen schlechter ein als Männer. Auch zwischen den Disziplinen bestehen Unterschiede. Der Zugang zu Bildungsangeboten hat demgegenüber keinen Einfluss auf die Einschätzung.

geben (universitärer oder ausseruniversitärer Arbeitsmarkt). Allerdings sind im Zeitpunkt der Redaktion des vorliegenden Berichts noch keine Auswertungen verfügbar (im 2009 zu erwarten).

[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen\\_quellen/blank/blank/bha/00.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen_quellen/blank/blank/bha/00.html),

[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen\\_quellen/blank/blank/bha/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen_quellen/blank/blank/bha/01.html).

Ferner sind im Rahmen des OECD Projekts „Careers of Doctorate Holders“ Resultate zu erwarten:

[http://www.oecd.org/document/63/0,3343,en\\_2649\\_33703\\_39945471\\_1\\_1\\_1\\_1,00.html](http://www.oecd.org/document/63/0,3343,en_2649_33703_39945471_1_1_1_1,00.html).

<sup>92</sup> Ergebnisse der Teilstudie 2: Zusatzmodul und Auswertung der Befragung der Hochschulabsolventen des BFS (Doktorierten des Jahres 2002 – Panel 2003/2007). Die Aussagen beruhen auf Antworten von 470 Personen (Rücklauf Doktorierende insgesamt 27.8%).

<sup>93</sup> Dies, obwohl Vergleichsstudien auf internationaler Ebene bspw. zeigen, dass die Nicht-Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen für Personen mit Doktorgrad in der Regel tiefer liegen als der Schnitt der Bevölkerung (Auriol 2007). Für die Schweiz zeigen Engelage und Hadjar (2008), dass Promovierte objektiv wie auch subjektiv sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der Hochschule einen höheren Berufserfolg haben als Absolventinnen und Absolventen universitärer Erstabschlüsse – wobei fachspezifische Unterschiede berücksichtigt werden müssen (vgl. dazu das Projekt Promotion und Karriere,

[http://www.edu.unibe.ch/content/abs/forschung/aktuelle\\_projekte/promotion\\_und\\_karriere\\_puk/index\\_ger.html](http://www.edu.unibe.ch/content/abs/forschung/aktuelle_projekte/promotion_und_karriere_puk/index_ger.html)).

Die von Groneberg (2008) durchgeführten Interviews zeigen, dass Doktorierende und ProfessorInnen teilweise die Einschätzung teilen, dass die Wahrnehmung des Doktorats von Seiten Öffentlichkeit verzerrt ist – dieses wird bspw. als verlängertes Studium wahrgenommen.

Groneberg (2008) beobachtet, dass in der Schweiz derzeit keine systematische Vorbereitung der Doktorierenden auf eine bestimmte (ausseruniversitäre) Laufbahn praktiziert wird – die Frage werde in der Regel der Eigeninitiative der Doktorierenden überlassen. Gleichzeitig seien einzelne Ansätze im Entstehen. Die Gespräche mit den Doktoratsverantwortlichen erlauben es, neben der oben erwähnten Betonung der transversalen Kompetenzen folgende **unterstützende Massnahmen** zu unterscheiden:

- **Karrierezentren oder Beratungsstellen:** An der UniSG, an den beiden ETH sowie an der UZH existieren so genannte „Career Center“, an der UniLu ist ein „Career Center“ in Planung. An der UniL übernimmt der „Service d’orientation et conseil“ ähnliche Funktionen. Die Angebote richten sich in erster Linie an Masterstudierende, stehen aber auch Doktorierenden offen. Eine Ausnahme ist diesbezüglich die UniBas, dessen Ressort Nachwuchsförderung eine gezielte Beratung ab Stufe Doktorat anbietet. Kleinere Universitäten wie bspw. die USI führen in der Regel keine entsprechenden Strukturen und weisen darauf hin, dass die Unterstützung zu weiten Teilen informell erfolgt – was gerade durch die geringe Grösse der Institution möglich wird.
- **Mentoring:** Diese zumeist im Rahmen der Chancengleichheit eingerichteten Programme finden sich an den meisten Universitäten. Sie richten sich zumeist an Frauen.<sup>94</sup> Daneben wird darauf hingewiesen, dass sich Doktorierende insbesondere im Rahmen der strukturierten Doktoratsausbildung vernetzen und damit über Kontakte im Sinne eines Mentoring verfügen. An der UniSG bietet das Alumni-Netzwerk Gelegenheit zu entsprechenden Kontakten.
- **Weitere Massnahmen:** Bspw. werden Doktorierende, welche ein Start-up gründen möchten, durch entsprechende Kurse und gezielte Information unterstützt. Daneben unterhalten einzelne Hochschulen regelmässige Kontakte mit der Privatwirtschaft.

Die Aufzählung hat keinen abschliessenden Charakter. Es lässt sich allerdings beobachten, dass die aufgeführten Massnahmen in der Regel nicht spezifisch an die Doktoratsstufe gebunden sind. Schliesslich wird von Seiten der Universitäten angemerkt, dass die Frage der Integration der DoktorInnen auf dem Arbeitsmarkt (auch) auf supra-institutioneller Ebene anzugehen sei; gerade die Wahrnehmung der Kompetenzen von DoktorInnen kann durch eine einzelne Institution nur schwer beeinflusst werden.

Gleichzeitig erlaubt es der Blick ins Ausland, die Aufzählung zu ergänzen. Bspw. kennt Frankreich, wo das Doktorat auf dem ausseruniversitären Arbeitsmarkt häufig verkannt ist, die so genannten „doctoriales“: Es handelt sich um einwöchige „séminaires de sensibilisation et d’initiation au monde des entreprises“.<sup>95</sup>

## **B) Akademischer Arbeitsmarkt**

Das Doktorat bildet eine unabdingbare Etappe für eine Forschungslaufbahn – ist aber bei Weitem keine Garantie dafür, dass eine Solche auch tatsächlich eingeschlagen werden kann: Es ist allgemein anerkannt, dass der **Übergang in eine erfolgreiche Forschungslaufbahn** aufgrund der damit verbundenen Eliterekrutierungsprozesse – das Interesse übersteigt das Angebot bei weitem (vgl. dazu auch den Exkurs, unten) – **schwierig und nur**

---

<sup>94</sup> Beispiel: das gemeinsame Mentoringprogramm WIN der Universität Basel und Novartis, vgl. [http://pages.unibas.ch/win/LINK\\_home\\_was\\_ist\\_WIN/home.html](http://pages.unibas.ch/win/LINK_home_was_ist_WIN/home.html).

<sup>95</sup> <http://www.education.gov.fr/cid306/doctorat.html>, <http://www.abq.asso.fr/display.php?id=619&mz=2>.

**bedingt planbar** ist. Der Übergang wird ferner durch die Tatsache erschwert, dass Hochschulen selten „ihre“ DoktorInnen direkt übernehmen möchten – vielmehr wird in vielen Fällen erwartet, dass diese zuerst im Ausland ein Postdoc absolvieren (mehr zum Thema akademische Karriere bspw. Groneberg 2008 und Leemann und Stutz 2008).

#### **Exkurs – zum Ziel und zur Einschätzung Doktorierender, nach Abschluss eine Stelle auf dem universitären Arbeitsmarkt zu finden**

Die Auswertung Huber (2008) zeichnet folgendes Bild:

Rund ein Drittel der befragten Doktorierenden äusserten die *Absicht*, in fünf Jahren noch an einer Hochschule beschäftigt zu sein – wobei die Absicht, an einer Hochschule zu arbeiten, insbesondere in den Sprach-, den Historischen und den Sozialwissenschaften sowie vermehrt von Frauen wie auch von Personen geäussert wurde, welche Zugang zu bestimmten Bildungsangeboten haben.

Die *Chancen*, in fünf Jahren eine befriedigende Anstellung an einer Hochschule inne zu haben, werden durch Doktorierende unterschiedlicher Disziplinen sowie durch Männer und Frauen unterschiedlich beurteilt – so schätzten Männer ihre Chancen besser ein als Frauen. Des Weiteren schätzten Personen, welche Zugang zu Bildungsangeboten haben, ihre Chancen besser ein als Personen ohne Zugang zu solchen Angeboten.

Die Gespräche erlauben den Schluss, dass der Forschungsförderung durch den SNF (bspw. Förderungsprofessuren, Ambizione etc.) eine zentrale Rolle zukommt – eine Einschätzung, die sich durch Leemann und Stutz bestätigt findet: Gemäss den beiden Autorinnen zeigt die Forschungsförderung des SNF und weiterer Institutionen nachweislich Wirkungen auf die wissenschaftlichen Laufbahnen von Frauen und Männern (2008: 6). Daneben streben bspw. die Aktivitäten des Bundesprogramms Chancengleichheit eine Verbesserung der Bedingungen für junge Wissenschaftlerinnen, eine akademische Karriere zu machen, an.<sup>96</sup> Schliesslich lassen sich folgende **institutionelle Massnahmen** unterscheiden:

- Einzelne Universitäten haben einen Forschungsfonds eingerichtet, welcher in bestimmten Fällen auch Doktorierenden offen steht, so z. B. die UniBas und die UZH.<sup>97</sup>
- An anderen Universitäten bestehen bestimmte Strukturen, welche den Übergang in die akademische Karriere erleichtern. So kennen bspw. die ETHZ, die EPFL und die UniL das Tenure Track-System. An der UniLu können DoktorInnen, welche als Doktorierende die maximale Anstellungszeit für AssistentInnen von 5 Jahren nicht ausgeschöpft haben, für die verbleibende Zeit als OberassistentInnen angestellt werden.
- Doktorierende, welche eine Hochschulkarriere anstreben, haben allenfalls die Möglichkeit der Anrechnung von hochschuldidaktischen Kompetenzen (inkl. Zertifizierung), z. B. an der UniBas.<sup>98</sup> Ähnliches ist an der UniFr der Fall.
- Schliesslich bildet eine kohärente und umfassende Information eine mögliche Unterstützung. Bspw. bietet die Abteilung Forschende und Nachwuchskräfte der UZH eine Übersicht über sämtliche Fördermöglichkeiten.<sup>99</sup>

Weitere Massnahmen sind in Diskussion z. B. an der UZH oder der UniNe. So entwickelt an der UZH eine Arbeitsgruppe universitäre Laufbahnstrukturen und untersucht alternative

<sup>96</sup> Vgl. Fussnote 74.

<sup>97</sup> UniBas: [http://www.nachwuchs.unibas.ch/007\\_1.html](http://www.nachwuchs.unibas.ch/007_1.html),

UZH: <http://www.researchers.uzh.ch/promotion/forschungskredit.html>.

<sup>98</sup> *Richtlinie zur Ausgestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel*, op. cit.

<sup>99</sup> UZH für Forschende und Nachwuchskräfte – *Finanzierungswege an der Universität Zürich* (<http://www.researchers.uzh.ch/juniorresearchers/researchcareer/concept.html>).

Modelle zur Professur. An der UniNe wird die Bedeutung von „postes intermédiaires“ unterstrichen – in diesem Zusammenhang wird bspw. das Fehlen von Stellen respektive Strukturen im Sinne des „maître de conférences“ bedauert.<sup>100</sup>

Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, auch gilt es zu beachten, dass die akademische Karriere unter dem Begriff des „akademischen Nachwuchses“ eine hochschulpolitische Priorität darstellt und demnach an dieser Stelle neben oben gemachten Bemerkungen auch Diskussionen und Massnahmen auf supra-institutioneller Ebene zu erwähnen wären.

---

<sup>100</sup> UZH, derzeit widmet sich eine Arbeitsgruppe der Thematik, <http://www.researchers.uzh.ch/juniorresearchers/researchcareer/agul.html>; UniNe: Details sind im *Plan d'intentions de l'Université de Neuchâtel*, 2009-2012 zu finden, [http://www2.unine.ch/webdav/site/rectorat/shared/documents/plan-d-intentions/PI\\_version\\_2dec08\\_FINAL.PDF](http://www2.unine.ch/webdav/site/rectorat/shared/documents/plan-d-intentions/PI_version_2dec08_FINAL.PDF).

## Literaturverzeichnis

Auriol, Laudeline, „Labour Market Characteristics and International Mobility of Doctorate Holders : Results for Seven Countries“, *OECD Science, Technology and Industry Working Papers*, 2007/2, OECD Publishing. doi:10.1787/310254328811

Baschung, Lukas (2008), *Inventaire des standards minimaux relatifs au doctorat. Rapport final (mit deutscher Zusammenfassung)*, à l'intention de la Conférence des Recteurs des Universités Suisses, mars 2008 (CRUS). Einsehbar unter: <http://www.crus.ch/dms.php?id=5793>.

Baschung, Lukas (2007), *Adopting the US Model ? The Case of Norwegian and Swiss Doctoral Education*, Cahiers de l'Observatoire N°17.

*Beiträge zur Hochschulforschung* (2005), Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hrsg.), München, Heft 1/2005.

Bergen Communiqué (2007), *The European Higher Education Area – Achieving the Goals*, Communiqué of the Conference of European Ministers responsible for Higher Education, Bergen, 19-20 May 2005.

Billotte, Denis (2009), „La CUSO et la formation doctorale en réseau dans les universités romandes“, in: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (ed.), *Bulletin* 35. Jahrgang, Nr. 1, April 2009.

Bundesamt für Statistik (BFS 2008), *Panorama der Hochschulen. 5 strategische Themen im Fokus*, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS 2008a), *Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt. Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2007*, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS 2008b), *Szenarien 2008-2017 für die Hochschulen*, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS), *Tertiärstufe Hochschulen – Daten, Indikatoren* <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/introduction.html> und *detaillierte Daten* <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html> (konsultiert September/Oktober 2008 und März/April 2009).

Chambaz, Jean, Paule Biaudet & Sylvain Collonge (2006), „Developing the Doctorate“, In: *EUA Bologna Handbook. Making Bologna Work*, C4.4-2, Stuttgart.

Conférence universitaire de suisse occidentale (CUSO) (2008), *Rapport d'activité 2007*, Neuchâtel.

Eggermont, Jan (2008), *Generic Skills Development in Doctoral Training*, Präsentation anlässlich des Workshops uniko „Internationale Entwicklungen bei den neuen Doktoratsstudien“, 9. 12. 2008, Wien.

Engelage, Sonja und Andreas Hadjar (2008), „Promotion und Karriere – Lohnt es sich zu promovieren? Eine Analyse der Schweizerischen Absolventenstudie“, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 34(1), 71-93.

EPFL (2008), *Le Doctorat dans les Universités Technologiques et à l'EPFL. I. Statuts, Bonnes Pratiques et Trends Internationaux – Recommandations*, version 1.4, 17.07.2008.

EPFL (2008a), *Le Doctorat dans les Universités Technologiques et à l'EPFL. II. Le doctorat à l'EPFL: l'avis des directeurs de programmes et des directeurs de thèse*, version ComDoc 22 mai 2008, 26.05.2008.

EUA (2006), *Matching Ambition with Responsibilities and Resources*, Final Conclusions – Preparing Recommendations for the London Communiqué, Bologna Seminar on Doctoral Programmes, Nice, 7–9 December 2006.

EUA (2007), *Doctoral Programmes in Europe: Access, Recruitment and Admission*, Report of the EUA Workshop in Brussels, 11-12 October 2007.

EUA (2007a), *Doctoral Programmes in Europe's Universities: Achievements and Challenges*, Report prepared for European Universities and Ministers of Higher Education.

EUA (2007b), *Trends V: Universities shaping the European Higher Education Area*, Brussels.

Europäische Kommission (2005), *Europäische Charta für Forscher und Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern*, Brussels <Code and Charter>.

Groneberg, Michael (2008), *Doktorierende in der Schweiz. Portrait 2006*, CEST 2007/8, Bern.

Huber, Odilo (2008), *Zur Lage der Doktorierenden in der Schweiz. Ergebnisse einer Befragungsstudie*, Actionuni (Hrsg.), November 2008. Einsehbar unter: <http://www.crus.ch/dms.php?id=7846>.

Kehm, Barbara M. (2006), „Doctoral Education in Europe and North America. A Comparative Analysis“, in: Teichler, Ulrich (ed.), *The Formative Years of Scholars*, Wenner-Gren International Series Vol. 83, London, Portland Press.

Leeman, Regula Juli und Heidi Stutz (2008), *Geschlecht und Forschungsförderung (GEFO). Synthesebericht*, SNF.

London Communiqué (2007), *Towards the European Higher Education Area: responding to challenges in a globalised world*, Communiqué of the Conference of European Ministers responsible for Higher Education, London, 18 May 2007.

Müller, Franziska, Ruth Bachmann, Christine Spreyermann & Christine Rothmayr (2007), *Mentoring-Projekte: Fallstudien. Wirkungsanalyse im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms Chancengleichheit von Frau und Mann an den Universitäten 2000-2007*, Staatssekretariat für Bildung und Forschung, Bern.

Probst, C. (forthcoming), *Serving Different Masters. The Communication Doctorate in the Knowledge Society*, PhD thesis submitted to the Faculty of Communication sciences, Università della Svizzera italiana.

Reichert, Sibylle (2007), *Doktoratsreformen in der Schweiz und in Europa: Bestandesaufnahme und Perspektiven*, Vortrag an der Universität Bern, 26. Oktober 2007.

Rege Colet, Nicole (2008), *Revalorisation de la formation doctorale: impact des programmes doctoraux sur le développement professionnel*, Actes AIPU Montpellier.

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS (2008), *Exzellenz durch Forschung. Gemeinsames Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat*, Version vom 3. Juli 2008 <Positionspapier>, <http://www.crus.ch/dms.php?id=6511>.

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS (2008a), *Die Europäische Charta für Forschende und der Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden (C&C) in den Schweizer Universitäten*, Umsetzungsbericht Februar 2008, <http://www.crus.ch/dms.php?id=6535>.

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS (2008b), *Empfehlungen der CRUS für die koordinierte Erneuerung der Lehre an den universitären Hochschulen der Schweiz im Rahmen des Bologna-Prozesses*, Fassung vom 1.10.2008, <http://www.crus.ch/dms.php?id=7327>.

Schweizerischer Nationalfonds (2008), *Jahresbericht 2007*, Bern.

Sadlak, Jan (ed.) (2004), *Doctoral Studies and Qualifications in Europe and the United States: Status and Prospects*, Bucharest.

Young, Chris, Philippe Curty, Matthias Hirt, Katja Wirth Bürgel (2008), *Zur Lage des akademischen Mittelbaus. Befragungsstudie an den kantonalen Universitäten und ETH*, Schlussbericht zuhanden des Staatssekretariats für Bildung und Forschung SBF, Actionuni, SBF (Hrsg.), Bern.

## Materialienverzeichnis

Im Rahmen des vorliegenden Berichts wird im Sinne der Lesbarkeit darauf verzichtet, Informationen, welche sich in **institutionellen oder fakultären Doktoratsreglementen** finden, zu referenzieren. Eine Zusammenstellung der Reglemente findet sich in Baschung (2008), einsehbar unter folgender Adresse: <http://www.crus.ch/dms.php?id=5793>. Wo zwischenzeitlich neue Reglemente erlassen wurden, wurden diese berücksichtigt (bspw. EPFL, ETHZ). Die weiteren Quellen (bspw. Grundsatzpapiere der Universitäten, Merkblätter etc.) sind in der Regel referenziert und finden sich in vorliegendem Materialienverzeichnis.

### Universität Basel (UniBas)

- [www.unibas.ch](http://www.unibas.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: [http://nachwuchs.unibas.ch/006\\_1.html](http://nachwuchs.unibas.ch/006_1.html)
- Strategie 2007 – Zur Entwicklung der Universität Basel 2007 – 2013 ([http://www.unibas.ch/doc\\_download.cfm?uuid=3F26A5493005C8DEA370F832BA853B42&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/doc_download.cfm?uuid=3F26A5493005C8DEA370F832BA853B42&&IRACER_AUTOLINK&&)) sowie ausgewählte quantitative Kenngrößen/Grafiken zur Unterstützung des Strategieprozesses ([http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=3F1D7B893005C8DEA3A98E3ABF1B76E6&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=3F1D7B893005C8DEA3A98E3ABF1B76E6&&IRACER_AUTOLINK&&))
- Strategische Planung Universität Basel – Informationsseite Forschungsfonds der Universität Basel ([http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=2ECF63843005C8DEA387EF82494370CA&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=2ECF63843005C8DEA387EF82494370CA&&IRACER_AUTOLINK&&))
- Richtlinie zur Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel ([http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=69CDB13B3005C8DEA3C902174104191C&vobj\\_id=4364](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=69CDB13B3005C8DEA3C902174104191C&vobj_id=4364))
- Muster Doktoratsvereinbarung gemäss Richtlinien zur Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Basel. Orientierungsinstrument für Betreuende und Doktorierende zur optimalen Ausgestaltung der Qualifikationsstufe Doktorat ([http://nachwuchs.unibas.ch/006\\_1.html](http://nachwuchs.unibas.ch/006_1.html))
- Zulassung zum Doktorat ([http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=E02654FAC09F28B634498F274FB6ADE1&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/index.cfm?uuid=E02654FAC09F28B634498F274FB6ADE1&&IRACER_AUTOLINK&&))
- Ordnung für das Wissenschaftliche Personal (Fassung gemäss Antrag des Rektorats vom 30.10.2008) ([http://www.nachwuchs.unibas.ch/documents/Personalordnungwiss.Personal\\_000.pdf](http://www.nachwuchs.unibas.ch/documents/Personalordnungwiss.Personal_000.pdf)).
- Ressort Chancengleichheit – Angebote: Raum für Doktorandinnen – Promotionsordnungen und Merkblätter der Uni Basel (<http://www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit/angebote/promotionsordnungen.html>)

### Universität Bern (UniBe)

- [www.unibe.ch](http://www.unibe.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.immatrikulation.unibe.ch/wiwdoktorat.htm> und [http://www.infostelle.unibe.ch/content/doktorierende/index\\_ger.html](http://www.infostelle.unibe.ch/content/doktorierende/index_ger.html) (Informationsstelle für Studierende)
- Universität Bern – Strategie 2012 ([http://www.rektorat.unibe.ch/unibe/rektorat/unistab/content/e362/e1958/e1465/Strategie\\_2012.pdf](http://www.rektorat.unibe.ch/unibe/rektorat/unistab/content/e362/e1958/e1465/Strategie_2012.pdf))

- Marketingkonzept Lehre der Universität Bern 2008 – 2011 (27. August 2007)  
([http://www.lehre.unibe.ch/unibe/lehre/content/e3425/e3805/Marketingkonzept\\_ger.pdf](http://www.lehre.unibe.ch/unibe/lehre/content/e3425/e3805/Marketingkonzept_ger.pdf))
- Universität Bern – Personal – Arbeitsverhältnis  
(<http://www.pers.unibe.ch/lenya/pers/live/arbeitsverhaeltnis.html>)
- Universität Bern – Vizerektor Lehre. Grundsätze für das Doktorat an der Universität Bern, Gutgeheissen von der Universitätsleitung am 16. Dezember 2008  
(<http://www.lehre.unibe.ch/unibe/lehre/bologna/content/e3425/e4809/GrundsaeetzeDoktoratUniBE.pdf>).
- Universität Bern – Graduate Schools  
([http://www.lehre.unibe.ch/content/dateien/graduate\\_schools/index\\_ger.html#e3933](http://www.lehre.unibe.ch/content/dateien/graduate_schools/index_ger.html#e3933))
- Universität Bern. Anmeldeformular und Informationen zum Doktorat an der Universität Bern. Akademisches Jahr 08/09  
([http://www.imd.unibe.ch/downloads/pdf/Doktorierendeninfo\\_d.pdf](http://www.imd.unibe.ch/downloads/pdf/Doktorierendeninfo_d.pdf))
- Kompetenzzentrum Bologna: PhD / Graduate Schools  
([http://www.bologna.unibe.ch/content/einstieg\\_fuer\\_programmverantwortliche/phd\\_graduate\\_schools/](http://www.bologna.unibe.ch/content/einstieg_fuer_programmverantwortliche/phd_graduate_schools/))

### Université de Fribourg (UniFr)

- [www.unifr.ch](http://www.unifr.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.unifr.ch/admission/de/futur/doct/ch>
- Le Sénat débat de la «Stratégie 2015» de l'Alma Mater, publié le 9 mars 2006  
(<http://www.unifr.ch/main/news/detail.print.php?nid=jj15aa79ky>)
- Financement de la «Stratégie Horizon 2015», 4 mai 2006  
(<http://www.unifr.ch/main/news/detail.print.php?nid=iw19kg72qo>)
- Strategie 2015 der Universität Freiburg – Beschlossen vom Senat der Universität, 3. April 2006 (endgültige Publikationsversion)  
(<http://www.unifr.ch/rectorat/de/documents/pdf/strategie2015.pdf>)
- Reglement über die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vom 15. Februar 2001, Stand 21. Februar 2003 ([http://www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/2\\_2\\_1.pdf](http://www.unifr.ch/rectorat/reglements/pdf/2_2_1.pdf))

### Université de Genève (UniGe)

- [www.unige.ch](http://www.unige.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat:  
<http://www.unige.ch/collaborateurs/recherche/gestion/doctoral.html>
- Une vision pour 2020 – Plan stratégique de l'UNIGE  
([http://www.unige.ch/rectorat/static/plan\\_strategique.pdf](http://www.unige.ch/rectorat/static/plan_strategique.pdf))
- Les 10 mois du rectorat Weber – Bilan et perspectives – Septembre 2007 – juillet 2007  
([http://www.unige.ch/presse/archives/unes/2007/pdf/bilan\\_rectorat\\_entier.pdf](http://www.unige.ch/presse/archives/unes/2007/pdf/bilan_rectorat_entier.pdf))
- Loi sur l'université du 26 mai 1973, Etat au 2 septembre 2008  
([http://www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg\\_C1\\_30.html](http://www.geneve.ch/legislation/rsg/f/s/rsg_C1_30.html))

### Université de Lausanne (Unil)

- [www.unil.ch](http://www.unil.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.unil.ch/immat/page5389.html>
- Plan stratégique de l'Université de Lausanne 2006 – 2011. Version remis au Département de la Formation et de la Jeunesse du Canton de Vaud (20 décembre 2006)  
([www.unil.ch/webdav/site/central/shared/docs/plan\\_strategique\\_UNIL\\_2006\\_2011.pdf](http://www.unil.ch/webdav/site/central/shared/docs/plan_strategique_UNIL_2006_2011.pdf))
- Internes Dokument: Préalable au Doctorat dans les Facultés UNIL

- Internes Dokument: Liste des règlements et d'autres documents concernant des universités suisses – université de Lausanne (état: septembre 2007)
- Internes Dokument: Liste des Doctorats UNIL (30.10.2007)
- Service d'orientation et conseil - Le doctorat à l'UNIL ([http://www.unil.ch/webdav/site/soc/shared/pdf/Infoetudes11\\_doctorat.pdf](http://www.unil.ch/webdav/site/soc/shared/pdf/Infoetudes11_doctorat.pdf))
- Université de Lausanne – Direction. Directive de la Direction 3.11. Co-directions de thèses ([www.unil.ch/webdav/site/interne/shared/textes\\_leg/3\\_ens/dir3\\_11\\_co\\_dir\\_theses.pdf](http://www.unil.ch/webdav/site/interne/shared/textes_leg/3_ens/dir3_11_co_dir_theses.pdf))
- Règlement du 13 juin 2007 sur les assistants à l'Université de Lausanne ([www.unil.ch/webdav/site/interne/shared/textes\\_leg/regl\\_assistants\\_UNIL.pdf](http://www.unil.ch/webdav/site/interne/shared/textes_leg/regl_assistants_UNIL.pdf))

### Universität Luzern (UniLu)

- [www.unilu.ch](http://www.unilu.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: [http://www.unilu.ch/deu/doktorat\\_160043.aspx](http://www.unilu.ch/deu/doktorat_160043.aspx)
- Bericht sowie Entwicklungs- und Finanzplan Universität Luzern 2012, vom Universitätsrat verabschiedet am 23. Juni 2004
- Reglement über die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Universität Luzern vom 29. Juni 2005 ([http://www.unilu.ch/files/AssReglement\\_7812.pdf](http://www.unilu.ch/files/AssReglement_7812.pdf))

### Université de Neuchâtel (UniNe)

- [www.unine.ch](http://www.unine.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www2.unine.ch/futuretudiant/page574.html>
- Conditions d'admission en filière de doctorat à l'Université de Neuchâtel (30 septembre 2008)
- Règlement d'admission à l'Université de Neuchâtel (RAUN) (26 mai 2008)
- Règlement concernant le statut des assistants et des assistants étudiants de l'Université de Neuchâtel (10 octobre 2005) (<http://rsn.ne.ch/ajour/default.html?416453.htm>)
- Plan d'intentions de l'Université de Neuchâtel 2005-2008
- Plan d'intentions de l'Université de Neuchâtel, 2009-2012 (2 décembre 2008) ([http://www2.unine.ch/webdav/site/rectorat/shared/documents/plan-d-intentions/PI\\_version\\_2dec08\\_FINAL.PDF](http://www2.unine.ch/webdav/site/rectorat/shared/documents/plan-d-intentions/PI_version_2dec08_FINAL.PDF))
- Règlement concernant le personnel engagé par contrat de travail de droit privé financé par des fonds de tiers (19 avril 2004)
- Arrêté concernant la rétribution des assistants de l'Université (18 janvier 2006)

### Universität St. Gallen (UniSG)

- [www.unisg.ch](http://www.unisg.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.unisg.ch/hsgweb.nsf/wwwPubInhalteGer/Doktoratsstufe?opendocument>
- Vision 2010 und Leitbild der Universität St. Gallen (<http://www.unisg.ch/hsgweb.nsf/wwwPubInhalteGer/Vision+2010+und+Leitbild?opendocument>)
- Universität St. Gallen (2008): Student Guide 2008/09. Doktoratsstufe / Doctoral Candidates
- University of St. Gallen (2008): Doctoral Studies at the University of St. Gallen (HSG)
- Ordnung für den Übertritt aus der Studienordnung 93/97/99, aus der Promotionsordnung 94 und aus der Promotionsordnung 07 der Universität St. Gallen vom 15. Oktober 2007 ([http://www.studium.unisg.ch/org/lehre/files.nsf/SysWebRessources/DS\\_PromO+07-UegO-vDef\\_D/\\$FILE/DS\\_PromO+07-UegO-vDef\\_D.pdf](http://www.studium.unisg.ch/org/lehre/files.nsf/SysWebRessources/DS_PromO+07-UegO-vDef_D/$FILE/DS_PromO+07-UegO-vDef_D.pdf))

- Allgemeine Bestimmungen für Assistierende (gültig für das Kalenderjahr 2008)  
([http://www.hrs.unisg.ch/org/verwaltung/hrs.nsf/SysWebRessources/Allg\\_Best/\\$FILE/RS\\_HSG3\\_2007\\_ab+1.1.2008.pdf](http://www.hrs.unisg.ch/org/verwaltung/hrs.nsf/SysWebRessources/Allg_Best/$FILE/RS_HSG3_2007_ab+1.1.2008.pdf))

### Università della Svizzera italiana (USI)

- [www.unisi.ch](http://www.unisi.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: [http://www.unisi.ch/presentazione-studiare/container\\_education\\_phd/phd.htm](http://www.unisi.ch/presentazione-studiare/container_education_phd/phd.htm)
- USI's second decade: ambitions and strategies for growth  
(<http://www.unisi.ch/en/modello-sviluppo-en-12353.pdf>)
- Regolamento sulle condizioni generali di lavoro per il corpo accademico dell'Università della Svizzera italiana del 7 luglio 2000, aggiornato il 7 ottobre 2005  
(<http://www.unisi.ch/condizioni-assistenti-it-12363.pdf>)

### Universität Zürich (UZH)

- [www.uzh.ch](http://www.uzh.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.uzh.ch/studies/application/doctorate.html>
- Auszug aus dem Entwicklungs- und Finanzplan (EFP) 2007/2008 – 2011
- Leitbild der Universität Zürich vom 16. Januar 2001  
(<http://www.uzh.ch/about/basics/mission.html>;  
[http://www.uzh.ch/about/basics/mission/Leitbild\\_Text.pdf](http://www.uzh.ch/about/basics/mission/Leitbild_Text.pdf))
- Universität Zürich – Bereich Lehre – Fachstelle Studienreformen – Reform der Doktoratsstufe ([http://www.studienreform.uzh.ch/doktoratsstufe\\_de.print.html](http://www.studienreform.uzh.ch/doktoratsstufe_de.print.html))
- Universität Zürich – Bereich Lehre – Fachstelle Studienreformen. Merkblatt Doktoratsprogramme, Ausschreibung „Bologna II/III“ 2009, verabschiedet durch die UL am 20. März 2008 (inzwischen durch ein neues Merkblatt ersetzt und daher online nicht mehr einsehbar)
- UZH für Forschende und Nachwuchskräfte – Finanzierungswege an der Universität Zürich (<http://www.researchers.uzh.ch/juniorresearchers/researchcareer/concept.html>)
- UZH für Forschende und Nachwuchskräfte – Arbeitsgruppe universitäre Laufbahnen (AGuL) (<http://www.researchers.uzh.ch/juniorresearchers/researchcareer/agul.html>)
- UZH für Forschende und Nachwuchskräfte – Graduiertenprogramme  
(<http://www.researchers.uzh.ch/juniorresearchers/doctorate/graduateprogram.html>)
- Universität Zürich – Personalabteilung. Neue Richtposition „Doktorierende“ ab 1. Januar 2008, [http://www.pa.uzh.ch/Form/Merkblatt\\_Doktorierende.pdf](http://www.pa.uzh.ch/Form/Merkblatt_Doktorierende.pdf)
- Universität – Erweiterte Universitätsleitung. Richtlinien über die Rahmenpflichtenhefte der Fakultäten für die Inhaberinnen und Inhaber von Qualifikationsstellen (Richtlinien Rahmenpflichtenhefte) vom 11. November 2003
- Universität Zürich – Erweiterte Universitätsleitung. Empfehlungen der Erweiterten Universitätsleitung für die Gestaltung der Doktoratsstufe an der Universität Zürich. Fassung nach der Sitzung der EUL vom 20. März 2007

### Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL)

- [www.epfl.ch](http://www.epfl.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://phd.epfl.ch/page55499-fr.html>
- Planification Stratégique 2008-2011 du 13.3.2006  
(<http://vppl.epfl.ch/webdav/site/vpplnew/shared/Planif%202008-11%20F.pdf>)
- Planification Stratégique 2008-2011. Etat de situation à l'attention du CEPF du 19.11.2007

- Le Doctorat dans les Universités Technologiques et à l'EPFL. I. Statuts, Bonnes Pratiques et Trends Internationaux - Recommandations, version 1.4 du 17 juillet 2008
- Le Doctorat dans les Universités Technologiques et à l'EPFL. II. Le doctorat à l'EPFL: l'avis des directeurs de programmes et des directeurs de thèse, version ComDoc 22 mai 2008
- Directive sur les rapports de travail des assistants de l'EPFL du 1er octobre 2005, ([http://documents.epfl.ch/groups/p/po/polylex/www/collaborateurs/Directive\\_assistants.pdf](http://documents.epfl.ch/groups/p/po/polylex/www/collaborateurs/Directive_assistants.pdf))
- Décision sur l'introduction d'un salaire de base et d'un salaire complémentaire pour les assistants doctorants, valable dès le 01.01.2008, (<http://documents.epfl.ch/groups/p/po/polylex/www/collaborateurs/decisions-salaires-doctorants.pdf>)

### **Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ)**

- [www.ethz.ch](http://www.ethz.ch)
- Einstiegsseite zum Doktorat: <http://www.ethz.ch/doctorate/>
- Zukunft Gestalten. Strategie und Entwicklungsplan 2008 – 2011 ([http://www.ressourcen.ethz.ch/planung/planung/docs/strategie\\_entwicklungsplan\\_08\\_11\\_eth\\_zurich\\_kurzfassung](http://www.ressourcen.ethz.ch/planung/planung/docs/strategie_entwicklungsplan_08_11_eth_zurich_kurzfassung))
- Konzeptpapier – Doktoratsstufe/Doktoratsstudium/Doktoratsprogramme 12.02.2008
- Beschäftigungsstatistik 2007 – Teil B – Absolventen/innen mit Doktorat (Mai 2008) (<http://www.fc.ethz.ch/facts/ir/beschaefigungsstatistik/BeStat07Dok.pdf>)
- Prof. Thomas Vogel: Orientation Event – An Introduction to ETH Zurich for Scientists ([https://www.pa.ethz.ch/3100\\_an\\_kurse/3130\\_an\\_kursinhalte/3130\\_an\\_rundum\\_eth/3131\\_an\\_rundum\\_eth\\_orientevent/Vortraege\\_2009/Vortrag\\_Vogel](https://www.pa.ethz.ch/3100_an_kurse/3130_an_kursinhalte/3130_an_rundum_eth/3131_an_rundum_eth_orientevent/Vortraege_2009/Vortrag_Vogel))
- Leitlinien zur Gestaltung der Graduiertenstufe (22. April 2004) ([http://www.diz.ethz.ch/projects/master4/dokumente/Master\\_Leitlinien\\_ETH\\_2004.pdf](http://www.diz.ethz.ch/projects/master4/dokumente/Master_Leitlinien_ETH_2004.pdf))
- Merkblatt – Stipendien der ETH Zürich für Doktorierende (14.11.2007) ([http://www.rektorat.ethz.ch/students/finance/de\\_6stip\\_doktorat.pdf](http://www.rektorat.ethz.ch/students/finance/de_6stip_doktorat.pdf))
- Richtlinien des Präsidenten über das Assistenzprofessuren-System an der ETH Zürich vom 1. März 2008, [http://www.rechtssammlung.ethz.ch/pdf/510.20\\_richtlinien\\_assistenzprofessuren.pdf](http://www.rechtssammlung.ethz.ch/pdf/510.20_richtlinien_assistenzprofessuren.pdf)

## Gesprächspersonen

Gespräche des Generalsekretariats der CRUS (N. Eglin-Chappuis, R. Fahrni) mit den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten:

Universität Basel: A. Hess, Leiterin Ressort Nachwuchsförderung, telefonisches Gespräch vom 16. und 17. Dezember 2008

Universität Bern: C. Schwab-Bertelletto, Leitung Zentrum Lehre, und Prof. Dr. G. Stephan, Vizerektor Lehre, Gespräch vom 16. Dezember 2008

Université de Fribourg: Prof. Dr. J.-L. Gurtner, Vice-recteur Enseignement, telefonisches Gespräch vom 9. Dezember 2008

Université de Genève: Prof. Dr. Y. Flückiger, Vice-recteur Enseignement, Gespräch vom 2. Dezember 2008

Université de Lausanne: Dr. N. Janz, adjointe à l'enseignement, Gespräch vom 28. November 2008

Universität Luzern: Dr. W. Schatz, Leiter Akademische Dienste, Gespräch vom 19. November 2008

Université de Neuchâtel: Prof. Dr. C. Jaquier, Vice-rectrice Qualité, telefonisches Gespräch vom 19. November 2008

Universität St. Gallen, Dr. J. Metzger, Studiensekretär, Gespräch vom 20. November 2008

Università della Svizzera italiana, Dr. B. Lepori, Responsable de Recherche, telefonisches Gespräch vom 23. Dezember 2008

Universität Zürich: Dr. T. Hidber, Leiter Bereich Lehre, Fachstelle Studienreformen und S. Kahmen, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Forschung und Nachwuchsförderung, Gespräch vom 21. November 2008

EPF Lausanne: V. Elston, adjointe au doyen, und Prof. Dr. J. Giovanola, doyen de l'école doctorale, Gespräch vom 26. November 2008

ETH Zürich: B. Koch, Leiter Doktoratsadministration und Prof. Dr. T. Vogel, Prorektor für das Doktorat, Gespräch vom 21. November 2008

Weitere Gespräche:

Dr. Denis Billotte, Secrétaire général de la Conférence des universités de suisse occidentale (CUSO), telefonisches Gespräch vom 9. Januar 2009

Die aufgeführten Personen erhielten eine Konsultationsversion des Berichts zur Stellungnahme. Die Konsultationsversion wurde ferner der Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten (KOFRAH) vorgelegt.

## Abkürzungsverzeichnis

APAIE	Asia-Pacific Association for International Education
BFS	Bundesamt für Statistik
CRUS	Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten
CUSO	Conférence universitaire de Suisse occidentale
DEA / DESS	Diplôme d'Études Approfondies / Diplôme d'Études Supérieures Spécialisées
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
EAIE	European Association for International Education
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
EPFL	Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule(n)
ETHZ	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
EUA	European University Association
EUA-CDE	Council of Doctoral Education der European University Association
FORS	Swiss Foundation for Research in Social Sciences
IUHEI / IHEID	Institut universitaire de hautes études internationales / (heute – aufgrund Fusion mit dem Institut universitaire d'études du développement IUED): Institut des Hautes Etudes Internationales et du Développement
KOFRAH	Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten
KTI	Kommission für Technologie und Innovation
MBA	Master of Business Administration
NAFSA	Association of International Educators
NFS	Nationale Forschungsschwerpunkte
NFP	Nationale Forschungsprogramme
nqf.ch-HS	Qualifikationsrahmen für den Schweizerischen Hochschulbereich
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
SFI	Swiss Finance Institute
SNF	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
SUIM	Netzwerk Swiss Universities International Marketing
UniBas	Universität Basel
UniBe	Universität Bern
UniFr	Université de Fribourg
UniGe	Université de Genève
UniL	Université de Lausanne
UniLu	Universität Luzern
UniNe	Université de Neuchâtel
UniSG	Universität St. Gallen
USI	Università della Svizzera italiana
UZH	Universität Zürich

# Anhänge



## Exzellenz durch Forschung

### Gemeinsames Positionspapier der Schweizer Universitäten zum Doktorat

Version vom 3. Juli 2008

#### 1 Zielsetzungen des Doktorats

**Der Ausgestaltung der Doktoratsstufe durch die Schweizer Universitäten liegen gemeinsame Zielsetzungen zugrunde.** Diese stehen im Einklang mit den Überlegungen der europäischen Länder im Rahmen von Bologna und tragen der Bedeutung des Doktorats im Hinblick auf Forschung, Entwicklung und Innovation sowie auf die europäische Wissensgesellschaft Rechnung.

Das Doktorat liegt an der Schnittstelle von Lehre und Forschung und unterscheidet sich damit von den hauptsächlich auf der Lehre basierenden Bachelor- und Mastergraden. Es dient:

- der Entwicklung einer wissenschaftlichen Kompetenz, verstanden als Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit;
- dem Erwerb fachlicher (disziplinärer und interdisziplinärer), methodischer und transversaler (Projektmanagement, Präsentationstechniken, Sprache und Kommunikation etc.) Kenntnisse und Kompetenzen;
- der wissenschaftlichen Sozialisation und der Netzwerkbildung mit Doktorierenden sowie weiteren Forschenden und Fachpersonen in der Schweiz und international.

Das Doktorat bereitet auf eine forschungsorientierte Tätigkeit im universitären und ausser-universitären Bereich (Gesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung etc.) vor und befähigt zur Übernahme anspruchsvoller beruflicher Aufgaben und Funktionen vielfältiger Art.

#### 2 Ausgestaltung der Doktoratsstufe

**Das Doktorat ist die spezifische Aufgabe («Proprium») der universitären Lehre und Forschung.** Der Erwerb wissenschaftlicher Kompetenz durch einen persönlichen und originären Beitrag zur Forschung bildet das Kernstück des Doktorats, welches stets in ein Forschungsumfeld eingebettet ist.

Um die gemeinsamen Zielsetzungen zu erreichen, **regeln und gestalten die Schweizer Universitäten das Doktorat in eigener Verantwortung** im Rahmen ihrer Profilbildung sowie unter Berücksichtigung der disziplinären Gegebenheiten.<sup>1</sup> Sie gewährleisten, dass sämtliche Dokorate Exzellenz-Anforderungen genügen und sich im selben Masse durch eine hohe Qualität auszeichnen, indem sie adäquate Rahmenbedingungen (Betreuung, Bildungsangebote, etc.) schaffen.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch die gemeinsame Erklärung CRUS, ÖRK und HRK zur *Zukunft der Promotion in Europa* vom 27. März 2004 sowie die SUK *Richtlinien zur Erneuerung der Lehre* vom 4. Dezember 2003 (Stand 1. Februar 2006). Für den internationalen Kontext: das London Communiqué (2007) sowie die Schlussfolgerungen der Bologna-Seminarien in Nizza (2006) und Salzburg (2005).

**Die Schweizer Universitäten fördern Exzellenz durch Forschung und die daraus resultierende Diversität und lehnen eine Ausweitung des Bologna-Modells auf die Doktoratsstufe (Bologna III) – verstanden als «Harmonisierung» des Doktorats – ab.**

### **3 Doktorgrad und Dokortitel**

**Die Schweizer Universitäten verleihen einen einheitlichen/einzigen Doktorgrad**, welcher bescheinigt, dass der Kandidat/die Kandidatin die gemeinsamen Zielsetzungen gemäss den von den Universitäten festgelegten Bedingungen erfüllt.

**Der Doktorgrad verleiht das Recht, den Titel Dr. [...] zu tragen**, dem als englische Übersetzung PhD entspricht.<sup>2</sup> Die Universitäten legen den Titel fest und tragen dabei den unterschiedlichen Traditionen Rechnung (bspw. *Dr. phil.* und *Dr. ès lettres*).<sup>3</sup>

### **4 Rekrutierung von Studierenden für das Doktorat**

**Die Schweizer Universitäten streben für das Doktorat die Gewinnung viel versprechender Schweizer und internationaler Talente an.** Sie identifizieren künftige Doktorierende bereits auf Ebene der universitären Bachelor- und Masterstudiengänge und rekrutieren gleichzeitig qualifizierte Studierende aus weiteren Universitäten in der Schweiz sowie aus dem Ausland. Die internationale Rekrutierung bildet dabei eine besondere Herausforderung.

Das entsprechende Marketing und die Zugangsbestimmungen zum Doktorat liegen in der Kompetenz der einzelnen Universitäten. Demgegenüber sind die Erhöhung der Sichtbarkeit und Attraktivität des Hochschul- und Forschungsstandorts Schweiz (wie gewinnen wir die besten Studierenden?) und die Gewährleistung der Qualität der Rekrutierung (wie beurteilen und vergleichen wir Studierende – insbesondere wenn diese nicht aus Partnerinstitutionen stammen?) gemeinsame Anliegen der Schweizer Universitäten.

### **5 Gemeinsames Vorgehen der Universitäten**

Die Schweizer Universitäten identifizieren im Rahmen eines regen Austauschs<sup>4</sup> Fragen und Herausforderungen, welche durch die einzelnen Universitäten oder gemeinsam an die Hand genommen werden müssen, und suchen nach möglichen Lösungen. Wo ein entsprechender Bedarf besteht, formulieren die Universitäten im Rahmen der CRUS Empfehlungen. In begründeten Fällen kann die CRUS auch gemeinsame Regelungen erarbeiten, sie vermeidet dabei jedoch eine Bürokratisierung des Doktorats.

---

<sup>2</sup> Der aktuelle Titel Dr. med. entspricht nicht dem oben beschriebenen forschungsbasierten Doktorgrad (die Arbeit, welche zu diesem Titel berechtigt, ist bezüglich Aufwand und Dauer mit einer Masterarbeit vergleichbar). Die Universitäten arbeiten für diese Problematik derzeit eine Lösung aus.

<sup>3</sup> Sollte eine Harmonisierung des Dokortitels angestrebt werden, so geht diese nicht unbedingt gleich weit wie die Harmonisierung der Bachelor- und Masterstufen (Verwendung der internationalen Bezeichnungen Bachelor / Master of Theology, of Science, of Arts etc. Ergänzend werden die verleihende Hochschule sowie, allenfalls, die wissenschaftliche Ausrichtung aufgeführt).

<sup>4</sup> Mögliche Foren hierfür bilden u. a. die gesamtschweizerischen universitären Netzwerke (Bologna, Qualität, Chancengleichheit etc.).

## **II Kennzahlen zum Doktorat**

Stand 21. April 2009

### **Quelle**

Bundesamt für Statistik  
[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

### **Inhalt**

1. Übersichtstabelle Eintritte 1980 - 2008 nach Fachrichtung und Geschlecht
2. Grafik Entwicklung der Eintritte auf Stufe Doktorat seit 1980/81
3. Übersichtstabelle abgeschlossene Doktorate 1999 - 2007 nach Fachbereich, Geschlecht und Anteil ausländische Doktorierende
4. Grafik Entwicklung der abgeschlossenen Doktorate 1999 - 2007
5. Übersichtstabelle Doktorierende und abgeschlossene Doktorate 1996 - 2006 sowie Zukunftsprognosen bis 2016

## 1. Übersichtstabelle Eintritte 1980 - 2008 nach Fachrichtung und Geschlecht

	1980		1985		1990		1995		2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006		2007		2008	
	Total	F (%)																								
<b>Geistes- + Sozialw.</b>	<b>773</b>	<b>42.6</b>	<b>920</b>	<b>49.2</b>	<b>522</b>	<b>46.2</b>	<b>361</b>	<b>39.3</b>	<b>634</b>	<b>51.1</b>	<b>645</b>	<b>56.3</b>	<b>766</b>	<b>53.9</b>	<b>801</b>	<b>54.8</b>	<b>794</b>	<b>55.8</b>	<b>884</b>	<b>52.6</b>	<b>875</b>	<b>58.9</b>	<b>930</b>	<b>57.1</b>	<b>1008</b>	<b>55.4</b>
Theologie	103	19.4	101	18.8	58	22.4	47	17.0	53	34.0	53	41.5	57	38.6	62	33.9	58	31.0	62	32.3	69	26.1	77	42.9	70	32.9
Sprach- / Literaturw.	191	54.5	213	56.8	154	58.4	90	45.6	156	56.4	171	65.5	150	62.7	172	66.3	161	68.9	180	61.7	194	67.9	207	65.2	217	63.6
Hist. / Kulturwiss.	110	39.1	153	37.9	174	40.8	106	41.5	207	48.3	186	54.3	219	47.5	235	48.1	215	50.7	241	48.1	226	57.5	236	51.7	269	53.5
Sozialwiss.	281	44.8	356	55.6	132	50.0	111	42.3	215	53.5	231	54.6	340	56.8	332	57.5	355	57.5	395	54.9	378	61.4	390	60.3	437	56.3
fächerüberg./übrige	88	40.9	97	58.8	4	25.0	7	28.6	3	100.0	4	50.0	0	0	0	0	5	20.0	6	16.7	18	55.6	20	30.0	15	46.7
<b>Wirtschaftswiss.</b>	<b>181</b>	<b>18.8</b>	<b>288</b>	<b>12.9</b>	<b>358</b>	<b>15.9</b>	<b>251</b>	<b>20.7</b>	<b>275</b>	<b>26.2</b>	<b>288</b>	<b>26.7</b>	<b>355</b>	<b>29.3</b>	<b>344</b>	<b>26.2</b>	<b>380</b>	<b>27.9</b>	<b>375</b>	<b>27.5</b>	<b>337</b>	<b>35.3</b>	<b>293</b>	<b>27.3</b>	<b>341</b>	<b>32.0</b>
<b>Recht</b>	<b>448</b>	<b>21.9</b>	<b>371</b>	<b>23.7</b>	<b>302</b>	<b>29.8</b>	<b>146</b>	<b>26.0</b>	<b>276</b>	<b>35.1</b>	<b>276</b>	<b>33.7</b>	<b>303</b>	<b>36.3</b>	<b>301</b>	<b>39.2</b>	<b>350</b>	<b>40.3</b>	<b>325</b>	<b>40.6</b>	<b>341</b>	<b>46.6</b>	<b>301</b>	<b>43.9</b>	<b>359</b>	<b>39.3</b>
<b>Exakte / Naturwiss.</b>	<b>638</b>	<b>18.5</b>	<b>697</b>	<b>21.4</b>	<b>880</b>	<b>24.8</b>	<b>854</b>	<b>25.2</b>	<b>1035</b>	<b>30.9</b>	<b>1089</b>	<b>33.9</b>	<b>1404</b>	<b>32.8</b>	<b>1283</b>	<b>36.1</b>	<b>1284</b>	<b>35.9</b>	<b>1327</b>	<b>40.1</b>	<b>1311</b>	<b>36.3</b>	<b>1294</b>	<b>40.3</b>	<b>1527</b>	<b>37.9</b>
Exakte Wiss.	127	9.5	159	12.6	219	10.5	265	10.9	318	17.6	283	14.1	402	16.4	399	20.3	363	17.6	377	22.0	398	18.1	370	21.4	468	18.8
Naturwiss.	412	21.8	407	23.1	627	29.4	543	32.4	652	36.8	750	42.0	933	39.2	808	43.1	808	43.7	833	47.2	797	43.2	805	49.4	894	45.8
fächerüberg./übrige	99	16.2	131	26.7	34	32.4	46	21.7	65	36.9	56	25.0	69	42.0	76	44.7	113	38.9	117	47.9	116	51.7	119	37.0	165	49.7
<b>Medizin / Pharmazie</b>	<b>440</b>	<b>21.6</b>	<b>425</b>	<b>30.6</b>	<b>755</b>	<b>35.4</b>	<b>516</b>	<b>44.8</b>	<b>1078</b>	<b>50.9</b>	<b>972</b>	<b>50.6</b>	<b>1058</b>	<b>50.4</b>	<b>930</b>	<b>51.4</b>	<b>941</b>	<b>52.5</b>	<b>898</b>	<b>57.8</b>	<b>863</b>	<b>56.4</b>	<b>882</b>	<b>59.2</b>	<b>1065</b>	<b>60.9</b>
Humanmedizin	330	20.0	275	28.0	595	35.8	372	41.4	823	48.5	700	47.0	768	49.6	638	46.9	628	48.6	605	53.2	556	52.9	544	55.2	650	58.5
Zahnmedizin	69	23.2	66	27.3	80	27.5	40	40.0	68	35.3	69	46.4	93	30.1	75	53.3	112	56.3	83	45.8	91	45.1	133	54.9	143	51.8
Veterinärmedizin	9	33.3	42	47.6	27	37.0	40	57.5	120	71.7	115	66.1	113	67.3	123	67.5	141	68.8	128	81.3	127	77.2	116	82.8	134	83.6
Pharmazie	32	31.3	42	35.7	53	41.5	64	59.4	58	58.6	74	63.5	65	55.4	65	64.6	49	51.0	69	66.7	48	64.6	41	56.1	59	55.9
fächerüberg./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	9	66.7	14	57.1	19	63.2	29	48.3	11	36.4	13	69.2	41	56.1	48	62.5	79	62.0
<b>Technische Wiss.</b>	<b>156</b>	<b>7.7</b>	<b>158</b>	<b>5.7</b>	<b>243</b>	<b>11.1</b>	<b>309</b>	<b>16.8</b>	<b>396</b>	<b>20.0</b>	<b>448</b>	<b>17.6</b>	<b>480</b>	<b>21.5</b>	<b>558</b>	<b>22.9</b>	<b>516</b>	<b>22.7</b>	<b>509</b>	<b>22.2</b>	<b>514</b>	<b>26.5</b>	<b>521</b>	<b>21.7</b>	<b>646</b>	<b>26.3</b>
Bauwesen / Geodäsie	33	12.1	45	6.7	56	23.2	55	21.8	107	27.1	91	26.4	104	28.9	115	28.7	123	32.5	117	29.9	120	32.5	102	18.6	147	31.3
Maschinen- u. Elektroingenieurw.	62	0	65	0	116	2.6	187	11.8	220	10.9	308	11.7	318	15.1	389	18.8	336	17.3	324	15.4	346	22.0	361	18.6	421	21.6
Agrar- u. Forstwissenschaften	32	15.6	38	10.5	44	13.6	33	30.3	40	40.0	40	42.5	53	41.5	46	43.5	41	46.3	51	47.1	34	58.8	42	57.1	47	55.3
fächerüberg./übrige	29	10.3	10	20.0	27	18.5	34	23.5	29	34.5	9	22.2	5	60.0	8	25.0	16	0	17	23.5	14	7.1	16	18.8	31	22.6
<b>Interdisziplinäre u. andere</b>	<b>0</b>	<b>8</b>	<b>37.5</b>	<b>7</b>	<b>14.3</b>	<b>8</b>	<b>50.0</b>	<b>21</b>	<b>57.1</b>	<b>27</b>	<b>48.2</b>	<b>23</b>	<b>56.5</b>	<b>24</b>	<b>50.0</b>	<b>19</b>	<b>52.6</b>	<b>38</b>	<b>60.5</b>							
<b>Total</b>	<b>2636</b>	<b>26.0</b>	<b>2859</b>	<b>30.3</b>	<b>3060</b>	<b>29.4</b>	<b>2437</b>	<b>30.0</b>	<b>3702</b>	<b>39.0</b>	<b>3725</b>	<b>39.6</b>	<b>4374</b>	<b>39.5</b>	<b>4238</b>	<b>40.8</b>	<b>4292</b>	<b>41.4</b>	<b>4341</b>	<b>43.2</b>	<b>4265</b>	<b>44.6</b>	<b>4240</b>	<b>45.0</b>	<b>4984</b>	<b>44.7</b>



## 3. Übersichtstabelle abgeschlossene Dokorate 1999 - 2007 nach Fachbereich, Geschlecht und Anteil ausländische Doktorierende (1)

	1999			2000			2001			2002			2003		
	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %
<b>Geistes- &amp; Sozialwiss.</b>	304 (10.7)	47.0	29.9	266 (9.4)	45.5	27.8	296 (10.4)	46.3	29.7	344 (12.3)	46.2	29.4	335 (12.4)	48.1	30.7
Theologie	28	25.0	50.0	32	15.6	46.9	33	12.1	54.5	32	15.6	43.8	25	28.0	52.0
Sprach- & Literaturwiss.	71	49.3	28.2	53	50.9	22.6	74	55.4	25.7	66	62.1	24.2	82	64.6	29.3
Historische & Kulturwiss.	76	40.8	25.0	90	46.7	24.4	82	47.6	22.0	106	44.3	21.7	96	41.7	20.8
Sozialwissenschaften	129	54.3	29.5	91	51.6	27.5	106	50.0	31.1	140	47.1	34.3	132	46.2	34.8
fächerüberg./übrige	0	-	-	0	-	-	1	-	-	0	-	-	0	-	-
<b>Wirtschaftswiss.</b>	232 (8.2)	17.2	46.6	204 (7.2)	19.1	50.5	197 (6.9)	17.3	52.8	165 (5.9)	18.8	60.0	201 (7.5)	21.9	53.7
<b>Recht</b>	170 (6.0)	25.3	5.9	187 (6.6)	26.2	4.8	139 (4.9)	29.5	8.6	178 (6.4)	28.7	7.3	141 (5.2)	28.4	12.8
<b>Exakte &amp; Naturwiss.</b>	918 (32.3)	26.1	46.0	871 (30.9)	30.9	45.8	889 (31.1)	26.4	50.5	826 (29.5)	29.9	51.8	836 (31.0)	29.9	49.8
Exakte Wissenschaften	247	9.7	41.7	256	14.5	45.7	242	14.9	45.9	227	11.9	46.7	230	13.9	46.5
Naturwissenschaften	618	32.0	47.7	550	37.5	47.5	601	30.1	52.1	548	36.1	55.1	564	36.0	51.2
fächerüberg./übrige	53	34.0	45.3	65	40.0	32.3	46	39.1	54.3	51	43.1	39.2	42	35.7	47.6
<b>Medizin &amp; Pharmazie</b>	915 (32.2)	43.0	14.5	917 (32.5)	47.8	12.5	971 (34.0)	48.8	15.1	978 (34.9)	49.6	16.2	852 (31.6)	49.9	18.8
Humanmedizin	720	39.6	11.9	731	44.9	10.0	743	47.2	12.7	757	48.9	11.2	609	47.5	14.6
Zahnmedizin	72	47.2	12.5	55	41.8	7.3	70	32.9	11.4	71	32.4	18.3	73	45.2	16.4
Veterinärmedizin	74	60.8	37.8	68	64.7	23.5	97	62.9	29.9	89	64.0	32.6	109	66.1	30.3
Pharmazie	47	57.4	21.3	54	70.4	33.3	59	62.7	25.4	50	58.0	50.0	48	52.1	35.4
fächerüberg./übrige	2	100.0	-	9	55.6	44.4	2	100.0	50.0	11	54.5	54.5	13	46.2	69.2
<b>Technische Wiss.</b>	300 (10.6)	14.3	45.7	372 (13.2)	15.9	47.8	360 (12.6)	15.6	49.7	302 (10.8)	18.9	51.0	328 (12.2)	19.2	51.5
Bauwesen & Geodäsie	51	19.6	49.0	59	20.3	47.5	64	20.3	53.1	64	15.6	42.2	56	30.4	50.0
Maschinen- & Elektroing.	195	9.7	45.6	236	8.5	47.9	224	8.9	52.2	196	14.8	57.7	221	11.8	56.1
Agrar- & Forstwiss.	40	27.5	40.0	50	44.0	40.0	39	38.5	33.3	39	43.6	30.8	46	41.3	28.3
fächerüberg./übrige	14	21.4	50.0	27	18.5	63.0	33	24.2	45.5	3	33.3	66.7	5	20.0	80.0
<b>Interdisziplinäre &amp; andere</b>	3 (0.1)	66.7	100.0	5 (0.2)	20.0	40.0	7 (0.2)	42.9	57.1	8 (0.3)	25.0	75.0	4 (0.2)	25.0	50.0
<b>Total Dokorate</b>	2'842	31.8	31.8	2'822	34.6	31.2	2'859	34.3	34.4	2'801	36.8	34.2	2'697	36.5	36.2

F: Frauen

A: AusländerInnen

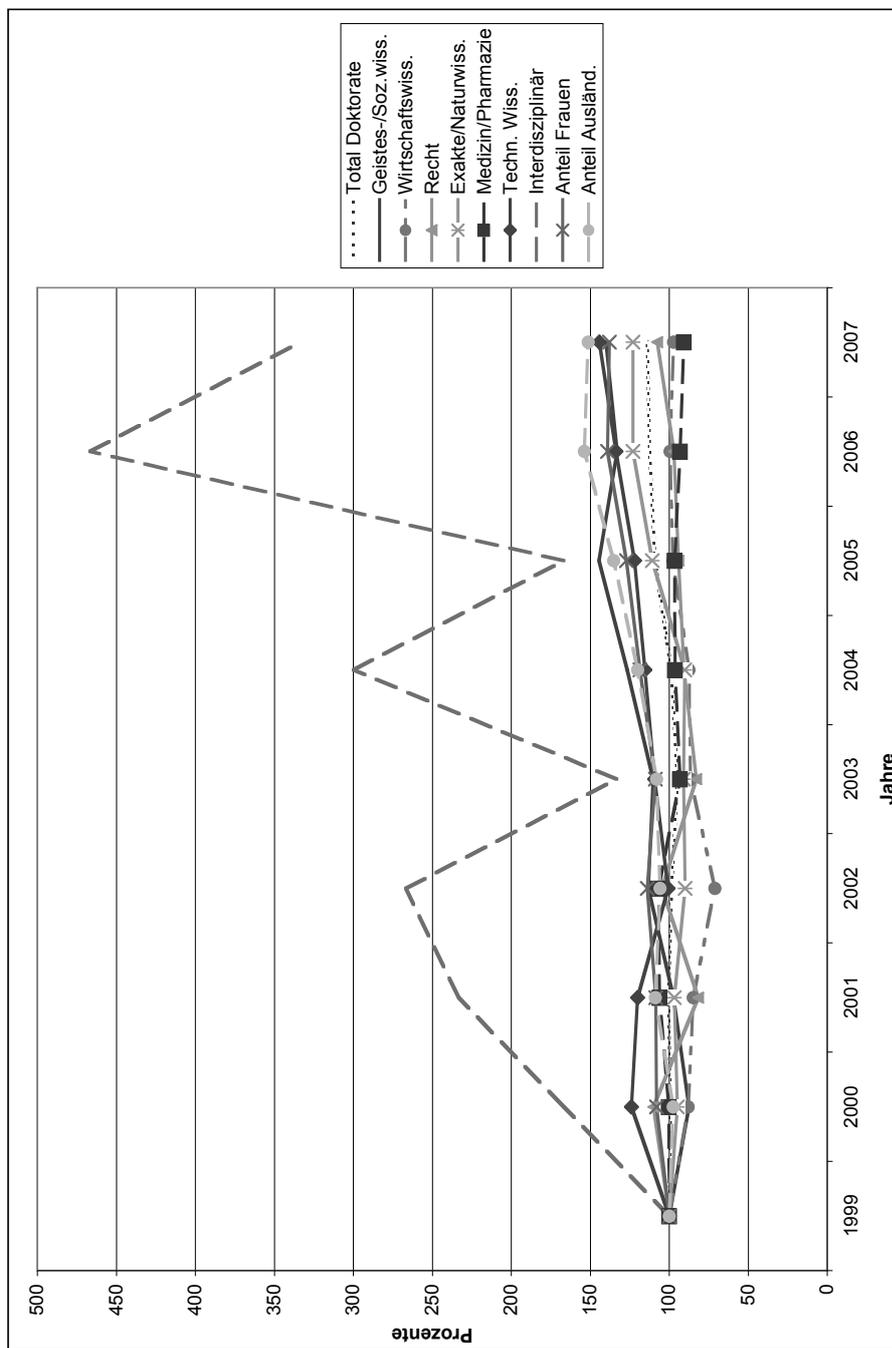
### Übersichtstabelle abgeschlossene Doktorate 1999 - 2007 nach Fachbereich, Geschlecht und Anteil ausländische Doktorierende (2)

	2004			2005			2006			2007		
	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %	Total (%)	F %	A %
<b>Geistes- &amp; Sozialwiss.</b>	<b>385 (13.7)</b>	<b>46.5</b>	<b>32.7</b>	<b>439 (14.2)</b>	<b>46.7</b>	<b>28.9</b>	<b>404 (12.6)</b>	<b>57.4</b>	<b>30.9</b>	<b>426 (13.2)</b>	<b>50.5</b>	<b>36.6</b>
Theologie	26	30.8	65.4	34	29.4	41.2	29	41.4	41.4	35	40.0	45.7
Sprach- & Literaturwiss.	76	61.8	28.9	82	53.7	22.0	84	57.1	28.6	85	67.1	44.7
Historische & Kulturwiss.	105	35.2	25.7	132	47.0	25.8	109	51.4	27.5	112	42.0	25.9
Sozialwissenschaften	178	48.9	33.7	191	46.6	31.9	182	63.7	32.4	188	50.0	36.7
fächerüberggr./übrige	0	-	-	0	-	-	0	-	-	6	50.0	66.7
<b>Wirtschaftswiss.</b>	<b>203 (7.2)</b>	<b>20.7</b>	<b>59.6</b>	<b>227 (7.3)</b>	<b>22.9</b>	<b>59.9</b>	<b>231 (7.2)</b>	<b>25.5</b>	<b>61.0</b>	<b>226 (7.0)</b>	<b>24.8</b>	<b>59.7</b>
<b>Recht</b>	<b>154 (5.5)</b>	<b>34.4</b>	<b>15.6</b>	<b>160 (5.2)</b>	<b>34.4</b>	<b>19.4</b>	<b>165 (5.2)</b>	<b>32.1</b>	<b>20.6</b>	<b>183 (5.7)</b>	<b>30.6</b>	<b>20.2</b>
<b>Exakte &amp; Naturwiss.</b>	<b>828 (29.5)</b>	<b>34.3</b>	<b>56.4</b>	<b>1'017 (32.8)</b>	<b>31.9</b>	<b>54.6</b>	<b>1'130 (35.3)</b>	<b>33.5</b>	<b>57.6</b>	<b>1'129 (34.9)</b>	<b>34.4</b>	<b>53.2</b>
Exakte Wissenschaften	239	20.5	55.2	280	11.4	51.8	312	17.6	59.9	308	15.3	51.3
Naturwissenschaften	531	39.5	58.4	670	39.9	55.8	746	39.9	57.2	731	42.0	54.0
fächerüberggr./übrige	58	43.1	43.1	67	37.3	53.7	72	36.1	51.4	90	37.8	53.3
<b>Medizin &amp; Pharmazie</b>	<b>881 (31.4)</b>	<b>49.1</b>	<b>18.4</b>	<b>883 (28.5)</b>	<b>49.7</b>	<b>20.4</b>	<b>853 (26.7)</b>	<b>52.6</b>	<b>22.3</b>	<b>829 (25.6)</b>	<b>53.9</b>	<b>21.4</b>
Humanmedizin	630	46.7	14.9	602	46.7	16.1	570	46.0	20.9	569	52.9	17.6
Zahnmedizin	78	34.6	14.1	93	46.2	17.2	86	57.0	10.5	87	40.2	10.4
Veterinärmedizin	121	62.8	28.9	115	68.7	36.5	129	76.7	27.9	111	73.9	38.7
Pharmazie	49	69.4	40.8	62	50.0	29.0	57	61.4	35.1	48	54.2	41.7
fächerüberggr./übrige	3	66.7	66.7	11	45.5	63.6	11	36.4	54.5	14	21.4	35.7
<b>Technische Wiss.</b>	<b>346 (12.3)</b>	<b>22.3</b>	<b>51.7</b>	<b>366 (11.8)</b>	<b>19.1</b>	<b>51.9</b>	<b>401 (12.5)</b>	<b>20.0</b>	<b>60.3</b>	<b>433 (13.4)</b>	<b>18.7</b>	<b>59.8</b>
Bauwesen & Geodäsie	90	31.1	47.8	69	27.5	50.7	73	28.8	65.8	83	18.1	60.2
Maschinen- & Elektroing.	207	14.0	58.5	257	12.1	54.5	274	14.6	60.2	298	15.1	60.7
Agrar- & Forstwiss.	43	44.2	30.2	36	52.8	36.1	41	34.1	53.7	36	52.8	47.2
fächerüberggr./übrige	6	16.7	33.3	4	25.0	50.0	13	38.5	53.8	16	12.5	68.8
<b>Interdisziplinäre &amp; andere</b>	<b>9 (0.3)</b>	<b>33.3</b>	<b>77.8</b>	<b>5 (0.2)</b>	<b>80.0</b>	<b>60.0</b>	<b>14 (0.4)</b>	<b>35.7</b>	<b>50.0</b>	<b>10 (0.3)</b>	<b>20.0</b>	<b>50.0</b>
<b>Total Doktorate</b>	<b>2'806</b>	<b>38.2</b>	<b>38.7</b>	<b>3'097</b>	<b>37.1</b>	<b>39.5</b>	<b>3'198</b>	<b>39.3</b>	<b>43.5</b>	<b>3'236</b>	<b>38.5</b>	<b>42.3</b>

F: Frauen

A: AusländerInnen

4. Grafik Entwicklung der abgeschlossenen Doktorate 1999 - 2007



**5. Übersichtstabelle Doktorierende und abgeschlossene Doktorate 1996 - 2006 sowie Zukunftsprognose bis 2016**

<b>Jahr</b>	<b>Doktorierende (Anteil Frauen %)</b>	<b>Doktoratsabschlüsse* (Anteil Frauen %)</b>
1996	11'855 (31.4)	2'699 (28.2)
1997	12'338	2'804
1998	12'647	2'822
1999	13'011	2'828
2000	13'494	2'805
2001	13'982 (37.4)	2'829 (34.5)
2002	14'956	2'782
2003	15'850	2'685
2004	16'591	2'783
2005	17'232	3'076
2006	17'460 (41.2)	3'175 (39.3)
<b>Szenario „neutral“</b>		
2007	17'651 (42.3)	3'323 (39.5)
2008	18'013 (43.3)	3'337 (41.1)
2010	18'951 (45.3)	3'400 (43.6)
2012	19'582 (46.6)	3'523 (44.3)
2016	20'317 (48.0)	3'635 (46.1)
<b>Szenario „Trend“</b>		
2007	17'658 (42.4)	3'324 (39.4)
2008	18'042 (43.4)	3'338 (41.1)
2010	19'229 (45.7)	3'411 (43.7)
2012	20'408 (47.5)	3'569 (44.8)
2016	22'310 (49.9)	3'898 (47.5)

\* Es wird jeweils der erste Abschluss auf Doktoratsstufe berücksichtigt.

### III Angebote der strukturierten Doktoratsausbildung an den Schweizer Universitäten

Nachfolgende, nach Disziplinengruppen geordnete Liste wurde aufgrund einer Internetrecherche durch das Generalsekretariat CRUS erstellt und den Doktoratsverantwortlichen in den Universitäten zur Kommentierung und Ergänzung vorgelegt. Die Definition des Begriffs strukturierte Doktoratsausbildung respektive derjenigen Angebote, welche dazugezählt werden, wurde damit den Universitäten überlassen, womit sich die Einträge allenfalls auf unterschiedliche Strukturen beziehen. Hintergrund der Liste bildet ein entsprechendes Mandat der CRUS vom 6. und 7. November 2008. Die Liste dient der CRUS als Anhaltspunkt im Hinblick auf Stand und Entwicklung der Doktoratsstufe, welche derzeit in ihrem Fokus steht, und kommt beispielsweise im Rahmen der strategischen Beurteilung der Forschungsmodule des Förderinstruments ProDoc zur Anwendung, in welche sie involviert ist (vgl. <http://www.crus.ch/die-crus/koordiniert-harmonisiert/projekt-prodoc/prodoc.html>).

Die Liste enthält Angaben:

- zum Rahmen des Angebots (bspw. Angebot der Universität, auf einer interuniversitären Kooperation beruhend, CUSO etc.) respektive zum Förderrahmen (bspw. ProDoc, NCCR etc.),
- zu den beteiligten Hochschulen (im Falle von Angeboten, welche auf einer interuniversitären Kooperation basieren, ist die Reihenfolge der beteiligten Institutionen zufällig – ausser in Fällen, wo eine Institution die Rolle des Leading House übernimmt, vgl. Spalte Bemerkungen),
- zur Disziplin und zur Disziplinengruppe<sup>1</sup>,
- sowie, soweit möglich, zur Anzahl Doktorierender und
- zur Laufzeit des Programms respektive dessen Entstehungsjahr oder Jahr der Zusage.

---

<sup>1</sup> Es wurden folgende Disziplinengruppen unterschieden – wobei diese nicht als starre Kategorien zu verstehen sind, sondern vielmehr die Zuordnung der Programme zu Fachbereichen erlauben sollen und somit zur Übersichtlichkeit der Liste beitragen sollen: Theologie und Religionswissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Historische und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Recht, Erdwissenschaften und Geografie, Physik und Astronomie, Mathematik, Informatik, Chemie, Life Sciences, Technische Wissenschaften, Interdisziplinär (Doktoratsprogramme sind vielfach interdisziplinär ausgestaltet. Die Zuordnung zur Gruppe "Interdisziplinär" erfolgte in Fällen, wo Programme mehreren Gruppen zuzuordnen sind (d.h. Interdisziplinarität innerhalb derselben Disziplinengruppe wird nachfolgend nicht berücksichtigt).

# Anhang III - Angebote strukturierte Doktoratsausbildung

Rahmen resp. Förderprogramm	Inst. 1	Inst. 2	Inst. 3	Inst. 4	Inst. 5	Inst. 6	Angebot	Internetlink	Disziplin	Gruppe	Anzahl Doktorierende	Laufzeit od. Jahr der Entstehung / in Planung (langfristig) / Zusage	Bemerkungen
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine			(Programme en Chimie)	<a href="http://chid.epfl.ch/pages/556/07.html">http://chid.epfl.ch/pages/556/07.html</a>	Chemistry	Chemie		in Planung (langfristig)	Umwandlung der cours de 3eme cycle in ein Programm
Uni	EPFL						Doctoral Program in Chemistry and Chemical Engineering		Chemistry, Chemical Engineering	Chemie		ongoing	Zusammenarbeit mit UniGe, UniL, Ecole Polytechnique de Palaiseau sowie weiteren Universitäten Ausland
Uni	UZH						Computational and Theoretical Chemistry	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Computational and Theoretical Chemistry	Chemie			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Coordination and Analytical Chemistry	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Coordination and Analytical Chemistry	Chemie			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Medicinal Chemistry and Radiochemistry	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Medicinal Chemistry, Radiochemistry	Chemie			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Organic and Organometallic Chemistry	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Organic and Organometallic Chemistry	Chemie			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Solid-state Chemistry and Nanosciences	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Solid-state Chemistry, Nanosciences	Chemie			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Spectroscopy	<a href="http://www.cmszh.uzh.ch/">http://www.cmszh.uzh.ch/</a>	Spectroscopy	Chemie			
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine			(Programme en Sciences de la Terre)		Earth Sciences	Erwiss., Geografie		in Planung für 2010	1-2 grössere Programme in Ergänzung zum Programm "sciences des minéraux"
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine			Programme doctoral CUSO en Sciences des Minéraux	<a href="http://mineral.cuso.ch/">http://mineral.cuso.ch/</a>	Mineral Sciences	Erwiss., Geografie	46	ab 2005	
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine	EPFL		Programme doctoral CUSO en Géographie	<a href="http://geographie.cuso.ch/">http://geographie.cuso.ch/</a>	Geography	Erwiss., Geografie	~40	ab 2005	
ProDoc	Unil	ETHZ	Unige				4-D ADAMELLO: an integrated approach to understand crustal growth processes from a geodynamical, petrological and isotope geochemical perspective	<a href="http://www.ssi.unil.ch/prodoc_adamello/">http://www.ssi.unil.ch/prodoc_adamello/</a>	Geosciences	Erwiss., Geografie		2008	Ergebnisse Institution ist Leading House
Uni	UZH						Zürich Graduate School in Geography		Geography	Erwiss., Geografie		in Planung für 2008	
andere / CUSO	Schweiz, EthnoI, Gesell-schaftl	Unibe	Unifr	Unil	Unine	UZH	Swiss Postgraduate Programme in Ethnology/Anthropology / Ecole Doctorale Suisse en Ethnologie/Anthropologie / Graduiertenkolleg Ethnologie / Anthropologie Schweiz, Schweizerische Ethnologische Gesellschaft	<a href="http://www.ssg.sse.ch/spp/programme.html">http://www.ssg.sse.ch/spp/programme.html</a>	Ethnology	Historische und Kulturwissenschaften			ab Herbst 2009 mit Finanzierung CUSO
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine			Programme doctoral CUSO en Philosophie	<a href="http://philosophie.cuso.ch/">http://philosophie.cuso.ch/</a>	Philosophy	Historische und Kulturwissenschaften		45	vorerst bis 2011
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unine			Programme doctoral CUSO en Sciences de l'Antiquité	<a href="http://antiquite.cuso.ch/">http://antiquite.cuso.ch/</a>	Archeology, Antiquity	Historische und Kulturwissenschaften		78	ab 2005
NCCR	Unifr	Unige	Unil	Unine			Graduiertenkolleg „Bild und Wissen“ (NCCR Iconic criticism)	<a href="http://www.ikonics.ch/ist/rd.html">http://www.ikonics.ch/ist/rd.html</a>	Various	Historische und Kulturwissenschaften	ca. 12 pro Modu		Ergebnisse Institution ist Leading House
NCCR	Unifr	Unige	Unil	Unine			Doktoratsprogramm Medialität in der Vormoderne (NCCR Mediality)	<a href="http://www.mediality.ch/doktoratsprogramm/index.php">http://www.mediality.ch/doktoratsprogramm/index.php</a>	Medieval studies	Historische und Kulturwissenschaften			
ProDoc	Unibe	ausländ. Univ.	Unibe				Intermediale Aesthetik. Spiel - Ritual - Performanz	<a href="http://intermediale.unibas.ch/">http://intermediale.unibas.ch/</a>	Various	Historische und Kulturwissenschaften	25	2006	Ergebnisse Institution ist Leading House
ProDoc	Unibe	Unibe	ETHZ				Kunst als Kulturtransfer seit der Renaissance	<a href="http://theaterwissenschaft.ch/de/forschung/prodoc">http://theaterwissenschaft.ch/de/forschung/prodoc</a>	History of Art	Historische und Kulturwissenschaften	26	2006	Ergebnisse Institution ist Leading House
ProDoc	Unibe	Unibe					Menschliches Leben	<a href="http://www.kulturforschung.unibe.ch/index.php?nfp=1">http://www.kulturforschung.unibe.ch/index.php?nfp=1</a>	Philosophy	Historische und Kulturwissenschaften	10	2007	Ergebnisse Institution ist Leading House
ProDoc	Unifr	Unige	Unil	Unine			Mind, Normativity, Self and Properties	<a href="http://www.philosophie.ch/prodoc-romand/or_bome.php">http://www.philosophie.ch/prodoc-romand/or_bome.php</a>	Philosophy	Historische und Kulturwissenschaften	9	2007	Ergebnisse Institution ist Leading House
ProDoc	UZH	Unil	Unige	Unibe	Unifr		Art & Science	<a href="http://www.khist.uzh.ch/ModerneProDoc.html">http://www.khist.uzh.ch/ModerneProDoc.html</a>	History of Art	Historische und Kulturwissenschaften	20	2007	Ergebnisse Institution ist Leading House
ProDoc / andere	Zentrum Geschichte des Wissens	UZH	ETHZ				Geschichte des Wissens	<a href="http://www.gsw.ethz.ch/de/graduiertenkolleg.html">http://www.gsw.ethz.ch/de/graduiertenkolleg.html</a>	Science studies	Historische und Kulturwissenschaften	13	2007	Ergebnisse Institution ist Leading House
Uni	Unibe						Doktoratsprogramm "Medialität, Werbalbildung und Traditionsformen im globalen Kontext" (Center for Cultural Doktoratsprogramm Medialistik)	<a href="http://www.ccs.unibe.ch/content/programme/index_ges.html">http://www.ccs.unibe.ch/content/programme/index_ges.html</a>	Various	Historische und Kulturwissenschaften		in Planung	
Uni	Unifr						Altstudienwissenschaftliches Graduiertenkolleg Zürich (AGZ)	<a href="http://www.medievalum.unifr.ch/deutsch/graduiert/doktoratsprogramm.html">http://www.medievalum.unifr.ch/deutsch/graduiert/doktoratsprogramm.html</a>	Medieval studies	Historische und Kulturwissenschaften		in Planung für 2009	
Uni	Unibe						Graduiertenprogramm „Integrative Archäologie“	<a href="http://pages.unibas.ch/arch/studium/graduiert/deta.html">http://pages.unibas.ch/arch/studium/graduiert/deta.html</a>	Archeology, Antiquity	Historische und Kulturwissenschaften			
Uni Koop.	UZH	ausländ. Univ.					Doktoratsprogramm Mediengeschichte der Künste (Programme en Informatique)		History of Art	Historische und Kulturwissenschaften		in Planung für 2009	
CUSO	ETHZ	UZH	Unil	Unine			Enterprise Computing	<a href="http://www.systems.ethz.ch/news/enterprise-computing-prodoc-grant">http://www.systems.ethz.ch/news/enterprise-computing-prodoc-grant</a>	Informatics	Informatik		in Planung (langfristig)	Ergebnisse Institution ist Leading House
Uni	EPFL						Doctoral Program in Computer, Communication and Information Science	<a href="http://chid.epfl.ch/pages/556/08.html">http://chid.epfl.ch/pages/556/08.html</a>	Computer and Communication Sciences	Informatik	6	2008	
Uni	ETHZ						Doktoratsprogramm Computer, Control and Communications (C3)	<a href="http://www.cee.ethz.ch/de/unsereangebote/lehre/doktoratsstudium.html">http://www.cee.ethz.ch/de/unsereangebote/lehre/doktoratsstudium.html</a>	Electrical Engineering, Information Technology	Informatik	368	ongoing	
Uni	UZH						Doctoral Program in Informatics	<a href="http://www.li.uzh.ch/ibid/">http://www.li.uzh.ch/ibid/</a>	Informatics	Informatik	ca. 30-50		

# Anhang III - Angebote strukturierte Doktoratsausbildung

Rahmen resp. Förderprogramm	Inst. 1	Inst. 2	Inst. 3	Inst. 4	Inst. 5	Inst. 6	Angebot	Internetlink	Disziplin	Gruppe	Anzahl Doktorierende	Laufzeit od. Jahr der Einsetzung / Zulassung	Bemerkungen	
NCCR	UnBe	weitere, vgl. letzte Spalte					<b>Graduate Training Programme (NCCR North-South)</b>	<a href="http://www.nccr-north-south.unibe.ch/education.asp">http://www.nccr-north-south.unibe.ch/education.asp</a>	Sustainable Development	Interdisziplinär			Ergänzte Institution ist Leading House - Partnerinstitutionen: Swiss Tropical Institute Basel, Centre for Development and Environment Bern, Swisspeace, EAWAG, IHEID Geneva, EPFL, Development Study Group Zurich Training programme for master's students, PhD candidates and post-doctoral researchers vgl. ProDoc on Global Change, Innovation and Sustainability Development	
ProDoc	UnBas	UnLu	UnZ				<b>Interferenzen von Religion mit Politik und Wirtschaft im Spiegel ihrer Konstruktionsgeschichten</b>	<a href="http://www.zvwv.ch/de/doctoratsprogramm.html">http://www.zvwv.ch/de/doctoratsprogramm.html</a>	Various	Interdisziplinär		2008	Ergänzte Institution ist Leading House	
ProDoc	UnIL	UnNe	UnGe	IHEID			<b>Ecole doctorale suisse romande en Etudes Genre: Pratiques et perspectives de genre: les paradoxes de l'égalité</b>	<a href="http://www2.unil.ch/legat/etudesgenre/GSnouveau.htm#Docsausageon-anu">http://www2.unil.ch/legat/etudesgenre/GSnouveau.htm#Docsausageon-anu</a>	Gender studies	Interdisziplinär	8	2008	Ergänzte Institution ist Leading House Partner sind das Swiss Tropical Institute Basel und Swisspeace	
ProDoc	UnBe	UnBas	UnZ				<b>Doctoral Programme on Global Change, Innovation and Sustainable Development</b>	<a href="http://www.dpc.uniml.it/news/m11_08.php">http://www.dpc.uniml.it/news/m11_08.php</a>	Sustainable Development	Interdisziplinär			2008	Ergänzte Institution ist Leading House
ProDoc	UnIL	EPFL	UnGe	EAWAG	ETHZ		<b>Scientific concepts for the sustainable management of mid-sized lakes in the 21st century</b>	<a href="http://www.unil.ch/learn/21/bagae51927.html">http://www.unil.ch/learn/21/bagae51927.html</a>	Various	Interdisziplinär	voraussichtlich 12	2008-2011 (ProDoc)	Ergänzte Institution ist Leading House	
ProDoc / Uni Koop.	UnBas	UnBe	UnGe	UnIL	USI	UnZ	<b>SSPH+ PhD Program in Public Health</b>	<a href="http://www.spph.unibas.ch/issiphtul/">http://www.spph.unibas.ch/issiphtul/</a>	Public Health	Interdisziplinär	ca. 40	2008-2011 (ProDoc)	Ergänzte Institution ist Leading House teilweise über ProDoc finanziert	
Uni	EPFL						<b>Programme doctoral Architecture, Ville, Histoire</b>	<a href="http://eclair.epfl.ch/">http://eclair.epfl.ch/</a>	Architecture, History	Interdisziplinär		ongoing		
Uni	UnGe						<b>Ecole doctorale de l'Institut européen</b>	<a href="http://www.unige.ch/veug/etudes/etude.html">http://www.unige.ch/veug/etudes/etude.html</a>	European Studies	Interdisziplinär	ca. 10	Seit 2003		
Uni	UnIL						<b>Formation doctorale interdisciplinaire de la Faculté de Lettres</b>	<a href="http://www.unil.ch/ah/ah/letrons/letrons-insa.pdf/10383">http://www.unil.ch/ah/ah/letrons/letrons-insa.pdf/10383</a>	Various	Interdisziplinär		ongoing		
Uni	UnSG						<b>Doktoratsprogramm in Organisation und Kultur (DOK) / Doctoral Program in Organizational Studies and Cultural Theory (DOK)</b>	<a href="http://www.dok.unsg.ch">http://www.dok.unsg.ch</a>	Organisation, Culture	Interdisziplinär		ongoing		
Uni	UnZ						<b>Graduiertenprogramm „interdisziplinäre Ethikforschung“</b>	<a href="http://www.ethik.unz.ch/ethik/graduiertenprogramm/konzept.html">http://www.ethik.unz.ch/ethik/graduiertenprogramm/konzept.html</a>	Ethics	Interdisziplinär		2005		
Uni	UnZ						<b>Graduiertenprogramm „Asien und Europa“</b>	<a href="http://www.asienundeuropa.unz.ch/aboutus/portrait.html">http://www.asienundeuropa.unz.ch/aboutus/portrait.html</a>	Various	Interdisziplinär	jährlich 5-10			
Uni	UnLu						<b>(Graduate School der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät)</b>	<a href="http://www.kbml.unz.ch/index.html">http://www.kbml.unz.ch/index.html</a>	Ethics, Law	Interdisziplinär		in Planung		
Uni	UnZ						<b>Doktoratsprogramm Biomedical Ethics and Law</b>	<a href="http://www2.unil.ch/bioeth/ethicsempire/facultectorale.htm">http://www2.unil.ch/bioeth/ethicsempire/facultectorale.htm</a>	Social Sciences, Psychology	Interdisziplinär		in Planung für 2009		
Uni Koop.	UnGe	UnIL					<b>Ecole doctorale „Parcours de vie“</b>	<a href="http://www2.unil.ch/bioeth/ethicsempire/facultectorale.htm">http://www2.unil.ch/bioeth/ethicsempire/facultectorale.htm</a>	Interdisziplinär	Interdisziplinär		ongoing		
Uni Koop.	EPFL	ausland Univ.					<b>Co-tutelle: PhD Program EPFL-IST Portugal (joint doctoral initiative)</b>	<a href="http://www.ist.utl.pt/leohh/ist-epfl/">http://www.ist.utl.pt/leohh/ist-epfl/</a>	Various	Interdisziplinär		2007	<b>Austauschprogramm</b> Focus Areas: Biological and Medical Imaging, Disinhibited and Cognitive Robotics, Computational and Stochastic Mathematics, Antennas and EM devices for Wireless Applications, Environmental Hydraulics, Plasma Physics, Architecture	
DFG	UnZ	weitere Univ. Ausland					<b>Graduiertenkolleg „Die Figur des Dritten“</b>	<a href="http://www.ds.unz.ch/foreschung/Projekt/erkennung.php">http://www.ds.unz.ch/foreschung/Projekt/erkennung.php</a>	Various	Interdisziplinär	ca. 34 (Hauptanteil am Graduiertenkolleg in Konstanz)			
NCCR	UnBe	ETHZ					<b>PhD Program in Climate Sciences - Graduate School of Climate Sciences (M.Sc. and Ph.D.) (NCCR Climate Sciences)</b>	<a href="http://www.nccr-climate.unibe.ch/studium_climate_sciences/overview_en.html">http://www.nccr-climate.unibe.ch/studium_climate_sciences/overview_en.html</a>	Climate Sciences	Interdisziplinär		2006		
ProDoc / Uni Koop.	UnBe	UnFr	UnBas				<b>"Gender: Scripts and Prescripts"</b>	<a href="http://gc2007.univie.ac.at/foreschung/Projekt/erkennung.php">http://gc2007.univie.ac.at/foreschung/Projekt/erkennung.php</a>	Gender Studies	Interdisziplinär	19	2005-2009	Kooperationsproj. 2005-2008, dank ProDoc bis 2009. UnBe und UnFR sind Antragsteller des Ausbildungsmoduls, UnBas nur Forschungsmodul	
ProDoc / Uni Koop.	UnGe	UnIL	UnNE	IHEID			<b>Etudes Genre: « Pratiques et perspectives de genre : les paradoxes de l'égalité »</b>	<a href="http://www2.unil.ch/legat/etudesgenre/GSnouveau.html">http://www2.unil.ch/legat/etudesgenre/GSnouveau.html</a>	Gender studies	Interdisziplinär	21	2008-2011		
Uni Koop.	UnBas						<b>"Repräsentation, Materialität und Geschlecht. Gegenwärtige und historische Neuformierungen der Geschlechterverhältnisse"</b>	<a href="http://genderstudies.unibas.ch/borschung/graduiertenkolleg/">http://genderstudies.unibas.ch/borschung/graduiertenkolleg/</a>	Gender studies	Interdisziplinär		ab 2009	Kooperationsproj. UFG	
Uni Koop.	UnZ						<b>"Gedächtnis, Körper und Geschlecht. Interdisziplinäre Studien aus der Perspektive der gender studies"</b>	<a href="http://www.gender-studies.unz.ch/sub-archiv/studien/106_pbr71-120651">http://www.gender-studies.unz.ch/sub-archiv/studien/106_pbr71-120651</a>	Gender studies	Interdisziplinär		2005-2007/08	Kooperationsproj. UFG	
Uni Koop.	UnZ						<b>«Körper, Selbsttechnologien, Geschlecht: Engrenzungen und Begrenzungen»</b>	<a href="http://www.gender-studies.unz.ch/sub-archiv/studien/106_pbr71-120651">http://www.gender-studies.unz.ch/sub-archiv/studien/106_pbr71-120651</a>	Gender studies	Interdisziplinär		2008-2011	Kooperationsproj. UFG	
Uni Koop.	UnBas						<b>"Gender in Motion. Wandel und Persistenz in den Geschlechterverhältnissen"</b>	<a href="http://genderstudies.unibas.ch/borschung/graduiertenkolleg/graduiertenkolleg-1/">http://genderstudies.unibas.ch/borschung/graduiertenkolleg/graduiertenkolleg-1/</a>	Gender studies	Interdisziplinär	6	2005-2008	Kooperationsproj. UFG	
andere	Swiss Inst. of Biinform.	UnBas	EPFL	UnIL	UnZ		<b>The Swiss Doctoral School in Bioinformatics</b>	<a href="http://www.sib.unibe.ch/teaching/ab/imro.html">http://www.sib.unibe.ch/teaching/ab/imro.html</a>	Bioinformatics	Life Sciences		2006	Beteiligte Institutionen ProDoc: UnBas ist Leading House UnIL nur Forschungsmodul; die UZH ist nicht über das ProDoc, sondern über die Sib beteiligt.	
andere	Friedrich Meischer Institute	UnBas					<b>PhD Program</b>	<a href="http://www.fm.ch/studien/doctorat.html">http://www.fm.ch/studien/doctorat.html</a>	Biomedicine	Life Sciences	ca. 90			
andere / Uni Koop.	istituto di Ricerca in Biomedicina	UnBe	ETHZ	UnBas	UnIL		<b>PhD Program IRB (Istituto di Ricerca in Biomedicina)</b>	<a href="http://www.fm.ch/htm/graduate_studies/graduate_studies.html">http://www.fm.ch/htm/graduate_studies/graduate_studies.html</a>	Biomedicine	Life Sciences				
CUSO							<b>(Programmes en Biologie)</b>	<a href="http://www.rtb.unibe.ch/main.asp?page=pbj">http://www.rtb.unibe.ch/main.asp?page=pbj</a>	Biomedicine	Life Sciences				
CUSO	UnGe	UnIL					<b>Programme doctoral CUSO en Sciences pharmaceutiques</b>	<a href="http://www.cuso.ch/programmes-doctoraux/pharmacie/">http://www.cuso.ch/programmes-doctoraux/pharmacie/</a>	Biologie	Life Sciences		in Planung für 2010	3-4 grössere Programme in Ergänzung zum Programm "doctorat en biologie"	

# Anhang III - Angebote strukturierte Doktoratsausbildung

Rahmen resp. Förderprogramm	Inst. 1	Inst. 2	Inst. 3	Inst. 4	Inst. 5	Inst. 6	Angebot	Internetlink	Disziplin	Gruppe	Anzahl Doktorierende	Laufzeit od. Jahr der Einleitung / Zusage	Bemerkungen
CUSO	Unibe	Unifr	Unige	Unil	Unine		Programme doctoral CUSO en Ecologie et Biologie évolutive	<a href="http://www.cuso.ch/doctors/3ecologie.html">http://www.cuso.ch/doctors/3ecologie.html</a>	Ecology and Evolution	Life Sciences	80	ab 2007	
NCCR	Unige	EPFL	ETHZ	Unil	Unih	Unibas	Doctoral Program Frontiers in Genetics (NCCR Frontiers in Genetics)	<a href="http://www.frontiers-in-genetics.org/index.php">http://www.frontiers-in-genetics.org/index.php</a>	Genetics	Life Sciences	ca. 40 (Doctoral and NCCR-Doctoral Students)	2001	Ergänzte Institution ist Leading House Weitere Partner: ISREC in Lausanne und FMI in Basel
NCCR / Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Biomolecular Structure and Mechanism (entspricht dem PhD Training des NCCR Structural Biology)	<a href="http://www.structuralbiology.uzh.ch/pd/">http://www.structuralbiology.uzh.ch/pd/</a>	Structural Biology	Life Sciences	19		
NCCR / Uni Koop.	Unine	Unil	Unige	Unibe	Unifr		Doctoral programme „Plants and their Environment“ (NCCR Plant Survival) - Interuniversity Doctoral Program of Organismal Biology	<a href="http://www2.unine.ch/ncz/page745.1.html">http://www2.unine.ch/ncz/page745.1.html</a> <a href="http://phtd.epfl.ch/pages/5516.html">http://phtd.epfl.ch/pages/5516.html</a>	Plant Sciences	Life Sciences		ongoing	Ergänzte Institution ist Leading House From 1 April 2009 the Doctoral Programme will be integrated into the Institute of Biology of the University of Neuchâtel ( <a href="http://www2.unine.ch/jahresbiologie/4666">http://www2.unine.ch/jahresbiologie/4666</a> ) From 1 January 2008 until 31 March 2009 the NCCR Doctoral Programme "Plants and their Environment" and the Doctoral Programme "Interuniversity Doctoral Program of Organismal Biology" are integrated into the Institute of Biology of the University of Neuchâtel. ProDoc: Finanzierung eines Ausbildungsmodus, Zusage ab 2008
ProDoc / Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Cancer Biology	<a href="http://www.ez.uzh.ch/pdoprogram.html">http://www.ez.uzh.ch/pdoprogram.html</a>	Cancer Biology	Life Sciences	ca. 70		
ProDoc / Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Molecular Life Sciences	<a href="http://www.lifesciences-graduate.school.ch/index.php?d=17">http://www.lifesciences-graduate.school.ch/index.php?d=17</a>	Molecular Life Sciences	Life Sciences		Zusage ab 2008 für Finanzierung im Rahmen von ProDoc	
Uni	Unil						International PhD Program in Cancer and Immunology, Faculté de biologie et de médecine	<a href="http://www.unil.ch/canace-immunology">http://www.unil.ch/canace-immunology</a>	Molecular and Cellular Biology	Life Sciences		ongoing	Das PhD Programm wird durch das NCCR Molecular Oncology unterstützt
Uni	Unil	CHUV					Doctorat ès sciences infirmières, Faculté de biologie et de médecine	<a href="http://www.unil.ch/sciences-infirmieres">http://www.unil.ch/sciences-infirmieres</a>	Nursing Science	Life Sciences		ongoing	
Uni	EPFL						Doctoral Program in Biotechnology and Bioengineering	<a href="http://phtd.epfl.ch/pages/5506.html">http://phtd.epfl.ch/pages/5506.html</a>	Biotechnology, Bioengineering	Life Sciences		ongoing	
Uni	EPFL						Doctoral Program in Environment	<a href="http://phtd.epfl.ch/pages/5510.html">http://phtd.epfl.ch/pages/5510.html</a>	Environment	Life Sciences		ongoing	Zusammenarbeit mit Universitäten aus dem Ausland
Uni	EPFL						Doctoral Program in Neurosciences	<a href="http://phtd.epfl.ch/pages/5516.html">http://phtd.epfl.ch/pages/5516.html</a>	Neuroscience	Life Sciences		ongoing	Zusammenarbeit mit der Lemnatec Neuroscience Doctoral School
Uni	Unibe						Program in Molecular Life Sciences of the Science Faculty	<a href="http://www.unis.unibe.ch/boenliet/gradprog/index_eng.html">http://www.unis.unibe.ch/boenliet/gradprog/index_eng.html</a>	Molecular Life Sciences	Life Sciences			
Uni	Unibe						PHD-Programme in Health Sciences	<a href="http://www.healthsciences.unibe.ch/boenliet/index_eng.html">http://www.healthsciences.unibe.ch/boenliet/index_eng.html</a>	Health Sciences	Life Sciences		2008	
Uni	Unil						Ecole doctorale et de formation postgradué et continue de la Faculté de biologie et de médecine	<a href="http://www.unil.ch/bm/page2334.html">http://www.unil.ch/bm/page2334.html</a>	Medicine, Life Sciences	Life Sciences	> 650	ongoing	unter "Doctorate in medicine and life sciences", Unil, und EPFL, nochmals separat aufgeführt
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Program in Biophysics and Biological Chemistry	<a href="http://www.emszh.uzh.ch/">http://www.emszh.uzh.ch/</a>	Biophysics, Biological Chemistry	Life Sciences			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Molecular Biology and Biochemistry	<a href="http://www.emszh.uzh.ch/">http://www.emszh.uzh.ch/</a>	Molecular Biology, Biochemistry	Life Sciences			
Uni	UZH						Graduate School of Chemical and Molecular Sciences Zurich - Structural Biology	<a href="http://www.emszh.uzh.ch/">http://www.emszh.uzh.ch/</a>	Structural Biology	Life Sciences			
Uni	UZH						Medizinische Biologie (Integrierter Studiengang) MD-PhD	<a href="http://www.mst.uzh.ch/Weiterbildung/MDPhD.html">http://www.mst.uzh.ch/Weiterbildung/MDPhD.html</a>	Medicine	Life Sciences			
Uni	Unibas						International PhD Programm, Opportunities for Excellence	<a href="http://www.bozentrump.unibas.ch/pd/">http://www.bozentrump.unibas.ch/pd/</a>	Molecular Biology	Life Sciences			The Bozentrump of the University of Basel provides an internationally renowned research environment for Molecular Biology studies with three focal areas (Infection Biology, Growth and Development, Neurobiology) and two core programs (Structural Biology & Biophysics and Genomes, Scale Biology & Bioinformatics, ...)
Uni	Unibas						Doktoratsstudium „Pflanzwissenschaften“	<a href="http://nursing.unibas.ch/studium/doktorat-ehf/">http://nursing.unibas.ch/studium/doktorat-ehf/</a>	Nursing Science	Life Sciences	2 Studienplätze pro Jahr		
Uni Koop.	ETHZ	UZH	Unibas				Life Science Zurich Doctoral School - PhD Program in Plant Sciences	<a href="http://www.plantsciences.ethz.ch/education/graduate_study/index_EN">http://www.plantsciences.ethz.ch/education/graduate_study/index_EN</a> <a href="http://www.plantsciences.ethz.ch/education/graduate_study/index_EN">http://www.plantsciences.ethz.ch/education/graduate_study/index_EN</a>	Plant Sciences	Life Sciences		seit 2002	Zusammenarbeit mit dem Doctoral Program in Neurosciences der EPFL
Uni Koop.	Unige	Unil					Lemantic Neuroscience Doctoral School	<a href="http://www.lemantic-neuroscience.ch/pd/">http://www.lemantic-neuroscience.ch/pd/</a>	Neuroscience	Life Sciences		seit 2005	
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Ecology	<a href="http://www.uzh.ch/lwms/index.php?seite=teaching/graduate/graduate">http://www.uzh.ch/lwms/index.php?seite=teaching/graduate/graduate</a>	Ecology	Life Sciences			
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Integrative and Molecular Medicine	<a href="http://www.lifescienc-graduate.school.ch/index.php?d=243">http://www.lifescienc-graduate.school.ch/index.php?d=243</a>	Integrative and Molecular Medicine	Life Sciences	ca. 60 (inkl. Postdocs)		
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Microbiology and Immunology	<a href="http://www.lifescienc-graduate.school.ch/index.php?d=76">http://www.lifescienc-graduate.school.ch/index.php?d=76</a>	Microbiology, Immunology	Life Sciences			
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Systems Biology of Complex Diseases	<a href="http://www.csomz.ethz.ch/education/index">http://www.csomz.ethz.ch/education/index</a>	Systems Biology	Life Sciences	ca. 60		
Uni Koop.	Unibas	UZH	Unibe	Unil			MD-PhD (nationales Programm)	<a href="http://med.unil.unibas.ch/studium/doctorat/studium/mdphd.html">http://med.unil.unibas.ch/studium/doctorat/studium/mdphd.html</a>	Medicine	Life Sciences			siehe auch übrige beteiligte Universitäten
Uni Koop.	Unil	EPFL					Doctorate in medicine and life sciences (MD-PhD) dans le cadre de l'Ecole doctorale et de formation postgradué et continue de la Faculté de biologie et de médecine Unil	<a href="http://www.unil.ch/bm/page2334.html">http://www.unil.ch/bm/page2334.html</a>	Medicine, Life Sciences	Life Sciences			demächst vgl. Ecole doctorale et de formation postgradué et continue de la Faculté de biologie et de médecine Unil.
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Life Science Zurich Doctoral School - Program in Neurosciences	<a href="http://www.neurosciences.ethz.ch/">http://www.neurosciences.ethz.ch/</a>	Neuroscience	Life Sciences			
Uni Koop.	EPFL	ISREC	GHI				Doctoral Program in Molecular Biology of Cancer and Infection	<a href="http://phtd.epfl.ch/pages/5506.html">http://phtd.epfl.ch/pages/5506.html</a>	Molecular Biology	Life Sciences	42	ongoing	Das PhD Programm wird durch das NCCR Molecular Oncology unterstützt

# Anhang III - Angebote strukturierte Doktoratsausbildung

Rahmen resp. Förderprogramm	Inst. 1	Inst. 2	Inst. 3	Inst. 4	Inst. 3	Inst. 6	Angebot	Intermediatlink	Disziplin	Gruppe	Anzahl Doktorierende	Laufzeit od. Jahr der Einleitung / Zulassung	Bemerkungen
Uni Koop.	Unibe	UZH					PhD Programme in Cellular and Biomedical Sciences - Graduate School for Cellular and Biomedical Sciences, University of Berne (Bern/Zürich)	<a href="http://www.acb.unibe.ch/">http://www.acb.unibe.ch/</a>	Biomedicine	Life Sciences		seit 2004	Research training is available in the areas of Biochemistry, Biomedical Engineering, Cell and Molecular Biology, Clinical Research, Immunology, Neurosciences, Pharmacology, Phenology and Structural Biology (PhD, MSc/PhD, DDrS/EPFL/DM/EPHD).
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unibe	Unibe		(Programme en Statistique)	<a href="http://www.math.chdiz/">http://www.math.chdiz/</a>	Statistics	Mathematik		in Planung für 2010	Umwandlung der cours de 3ème cycle in ein Programm
CUSO / Uni Koop.	Unibas	Unifr	Unifr	Unige	Unibe		Programme en mathématiques / Swiss doctoral program in Mathematics	<a href="http://math.unibe.ch/">http://math.unibe.ch/</a>	Mathematics	Mathematik	57	seit 2006 - ab 2009	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Graduate Program in Mathematics der CUSO geführt
ProDoc	UZH	ETHZ	ausländ. Univ.				Stochastic Models of Complex Processes and their Applications	<a href="http://www.graduate-school.ch/index.php?id=sgsk">http://www.graduate-school.ch/index.php?id=sgsk</a>	Stochastics	Mathematik	24 (inkl. PostDocs)	2006	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	UZH	ETHZ	Unibas				Efficient Numerical Methods for Partial Differential Equations	<a href="http://www.graduate-school.ch/index.php?id=numppde">http://www.graduate-school.ch/index.php?id=numppde</a>	Mathematics	Mathematik		2008	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	ETHZ	UZH					Arithmetik und Geometrie	<a href="http://www.graduate-school.ch/index.php?id=434">http://www.graduate-school.ch/index.php?id=434</a>	Arithmetics, Geometry	Mathematik		ongoing	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni	EPFL						Doctoral Program in Mathematics	<a href="http://phd.epfl.ch/page5513.html">http://phd.epfl.ch/page5513.html</a>	Mathematics	Mathematik		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni Koop.	ETHZ	UZH					Zürich Doctoral School in Mathematics	<a href="http://www.graduate-school.ch/">http://www.graduate-school.ch/</a>	Mathematics	Mathematik	ca. 180 (inkl. Postdocs)	seit 2003	Zusammenarbeit mit dem Doctoral Program in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni Koop.	Unibe	Unifr					Graduate Program in Mathematics	<a href="http://commonweb.unifr.ch/math/gp/">http://commonweb.unifr.ch/math/gp/</a>	Mathematics	Mathematik		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unibe	Unibe		(Programme en Physique)	<a href="http://www.manap.ch/en/education/phd/introduction.html">http://www.manap.ch/en/education/phd/introduction.html</a>	Physics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
NCCR	Unige						MAEP doctoral program (Geneva)	<a href="http://www.manap.ch/en/education/phd/introduction.html">http://www.manap.ch/en/education/phd/introduction.html</a>	Physics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
NCCR / Uni	EPFL						Doctoral Program in Photonics (NCCR Quantum Photonics)	<a href="http://phd.epfl.ch/page5517.html">http://phd.epfl.ch/page5517.html</a>	Photonics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni	EPFL						Doctoral Program in Physics	<a href="http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html">http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html</a>	Physics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni	Unige						Programme doctoral de la section de physique	<a href="http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html">http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html</a>	Astronomy, Astrophysics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni	Unige						Doctoral school in astronomy and astrophysics	<a href="http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html">http://www.unige.ch/sciences/physique/doctoral.html</a>	Theoretical Physics, Astrophysics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni Koop.	UZH	ETHZ					Graduate School in Theoretical Physics and Astrophysics	<a href="http://www.theory.ch/">http://www.theory.ch/</a>	Theoretical Physics, Astrophysics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
Uni Koop.	UZH	ETHZ					PhD program in Experimental Physics	<a href="http://www.physik.uzh.ch/info/graduate-school.html">http://www.physik.uzh.ch/info/graduate-school.html</a>	Experimental Physics	Physik, Astronomie		ongoing	Zusammenarbeit mit der Zurich Graduate School in Mathematics der EPFL, dem Swiss doctoral program in Mathematics CUSO, dem Graduate Program in Mathematics BèFi
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unibe	Unibe		(Programme en Psychologie)	<a href="http://www.affective-sciences.org/graduate-school">http://www.affective-sciences.org/graduate-school</a>	Psychology	Psychologie		in Planung für 2010	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
NCCR	Unige	UZH	Unifr	Unibe	Unibe		Graduate School in Affective Sciences (NCCR Affective Sciences)	<a href="http://www.affective-sciences.org/graduate-school">http://www.affective-sciences.org/graduate-school</a>	Affective Sciences	Psychologie		in Planung für 2010	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	Unifr	EPFL	Unige	Unibe	Unibe		Mechanismen der menschlichen Wahrnehmung: Seiktion, Integration, Kontrolle, Lernen und Gedächtnis / Mechanisms of Human Perception	<a href="http://www.unifr.ch/psychoprodoc/component/option.com_frontpage/Itemid/2/">http://www.unifr.ch/psychoprodoc/component/option.com_frontpage/Itemid/2/</a>	Psychology	Psychologie	16	2006	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni	UZH						Doktoratsprogramm in Psychologie	<a href="http://www.unil.ch/psi/page4002.html">http://www.unil.ch/psi/page4002.html</a>	Psychology	Psychologie		in Planung für 2009	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni Koop.	Unige	Unil					Ecole doctorale en psychologie sociale (IRIS)	<a href="http://www.unil.ch/psi/page4002.html">http://www.unil.ch/psi/page4002.html</a>	Psychology	Psychologie	19	ongoing	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni Koop.	Unibas	ausländ. Univ.					Graduiertenprogramm Oberrhein	<a href="http://www.psych.unibas.ch/index.htm?content=fakultae&amp;label=unige-sozial&amp;fak_det=1-Doktorandenausschuss">http://www.psych.unibas.ch/index.htm?content=fakultae&amp;label=unige-sozial&amp;fak_det=1-Doktorandenausschuss</a>	Psychology	Psychologie		ongoing	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
andere	Schweiz, Nat.bank						Swiss Program for Doctoral Students in Law and Economics	<a href="http://www.szernese.ch/courses/doctoral/law-and-economics-courses?L=1%23725">http://www.szernese.ch/courses/doctoral/law-and-economics-courses?L=1%23725</a>	Law, Economics	Recht		2008	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	Unifr	Unige	Unil	Unibe	Unibe		Ecole doctorale sur les fondements du droit européen	<a href="http://www.unifr.ch/sdp/ed/activities.html">http://www.unifr.ch/sdp/ed/activities.html</a>	Droit Européen	Recht		2008	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni	Unisg						Doktoratsprogramm in Rechtswissenschaften (DLS) / Doctoral Program in Law (DLS)	<a href="http://www.dls.unisg.ch">http://www.dls.unisg.ch</a>	Law	Recht		in Planung für 2009	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
Uni	UZH						Doktoratsprogramm der Rechtswissenschaftlichen Fakultät	<a href="http://education.unibe.ch/">http://education.unibe.ch/</a>	Education Sciences	Recht		ab 2005	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unibe	Unibe		Programme doctoral CUSO en Sciences de l'Education	<a href="http://education.unibe.ch/">http://education.unibe.ch/</a>	Education Sciences	Sozialwissenschaften	51	ab 2005	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
CUSO	Unibe	Unifr	Unige	Unil	HEI (restr. IHEID)		Programme doctoral CUSO en Science politique	<a href="http://politique.unibe.ch/">http://politique.unibe.ch/</a>	Political science	Sozialwissenschaften	~50	ab 2005	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
CUSO	Unifr	Unige	Unil	Unibe	EPFL		Programme doctoral CUSO en Sociologie	<a href="http://sociologie.unibe.ch/">http://sociologie.unibe.ch/</a>	Sociology	Sozialwissenschaften	~100	ab 2005	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
NCCR	UZH	ETHZ	Unil				Democracy Doctoral Program (NCCR Democracy)	<a href="http://www.nccr-democracy.uzh.ch/ncr/education/">http://www.nccr-democracy.uzh.ch/ncr/education/</a>	Sociology, Communication	Sozialwissenschaften		seit 2006	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	USI	EPFL	Unisg				RED INK Rethinking Education in the Knowledge Society	<a href="http://www.edukonk.ch/">http://www.edukonk.ch/</a>	Political Science, Social Sciences	Sozialwissenschaften	11	2007	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	USI	Unibe	Unisg	andere			Communication and Health	<a href="http://www.comzhealth.ch/">http://www.comzhealth.ch/</a>	Social Sciences	Sozialwissenschaften	11	2007	Ergebnisnamte Institution ist Leading House
ProDoc	theap	Unibe	Unil	USI			Administration publique		Public Administration	Sozialwissenschaften		2008	Ergebnisnamte Institution ist Leading House



### Anhang III - Angebote strukturierte Doktoratsausbildung

Partner resp. Förderprogramm	Inst. 1	Inst. 2	Inst. 3	Inst. 4	Inst. 5	Inst. 6	Angebot	Internetlink	Disziplin	Gruppe	Anzahl Doktorierende	Laufzeit od. Jahr der Einreichung / Zulassung	Bemerkungen
ProDoc	UZH	UniBe					Heterogeneity in human behavior and macroeconomics	<a href="http://www.lew.uzh.ch/prodoc/research_en.html">http://www.lew.uzh.ch/prodoc/research_en.html</a>	Economics	Wirtschaftswissenschaften		2008	Eigennannte Institution ist Leading House
ProDoc	Unil	UniCe	UniBe	USI	UZH		International Doctoral Courses in Health Economics and Policy	<a href="http://www.ssrpolis.ch/sep.php?page=ssph_show_program_detail&amp;area=3&amp;id_program=3">http://www.ssrpolis.ch/sep.php?page=ssph_show_program_detail&amp;area=3&amp;id_program=3</a>	Health Economics	Wirtschaftswissenschaften		2008	Eigennannte Institution ist Leading House
Uni	UnisG						Doktoratsprogramm in Betriebswirtschaft (PMA) / Doctoral Program in Management (PMA)	<a href="http://www.ama.unisg.ch">http://www.ama.unisg.ch</a>	Business Studies Management	Wirtschaftswissenschaften			
Uni	UnisG						Doktoratsprogramm in Economics and Finance (PEF) / Doctoral Program in Economics and Finance (PEF)	<a href="http://www.ef.unisg.ch">http://www.ef.unisg.ch</a>	Economics, Finance, Econometrics	Wirtschaftswissenschaften			
Uni	UnisG						Doktoratsprogramm in International Affairs and Political Economy (DIA) / Doctoral Program in International Affairs and Political Economy (DIA)	<a href="http://www.dia.unisg.ch">http://www.dia.unisg.ch</a>	International Affairs, Political Economy	Wirtschaftswissenschaften			
Uni	USI						PHD in Management	<a href="http://www.eco.unisi.ch/presentatione-studiere/ghd-management.htm">http://www.eco.unisi.ch/presentatione-studiere/ghd-management.htm</a>	Management	Wirtschaftswissenschaften			
Uni	Unil						Programme doctoral de la faculté des HEC	<a href="http://www.hec.unil.ch/hec/doktorats">http://www.hec.unil.ch/hec/doktorats</a>	Economics	Wirtschaftswissenschaften		ongoing	Umfasst die folgenden Programme: Doctorat avec mention: Finance, Systèmes d'Information, Management, Pensée Economique Für das Doktorat mention Finance vgl. PhD in Finance des Swiss Finance Institute
Uni	UZH						Strukturiertes Doktorandenprogramm „Business Economics“		Business Economics	Wirtschaftswissenschaften		in Planung für 2008	
Uni	UZH						University of Zurich Doctoral Program in Economics		Economics	Wirtschaftswissenschaften		in Planung für 2008	
Uni	Unibas						Doktorandenseminar WWZ	<a href="http://www.www.unibas.ch/forschung/doktorandenseminar.html">http://www.www.unibas.ch/forschung/doktorandenseminar.html</a>	Economics	Wirtschaftswissenschaften			Es handelt sich um ein punktuelles, in sich geschlossenes Bildungsangebot, welches nicht die gesamte Dauer des Doktorats abdeckt.

